

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der hinkende Bote am Rhein**

1868

[urn:nbn:de:bsz:31-339287](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339287)



AM

ZA  
8032  
1868

BLB

x



Der  
Sinkende Bote  
am Rhein.



## Merkwürdigkeiten am Himmel.

U ZA 8032 R, 1868

Über die sogenannten regierenden Planeten.

(Planeten sind Irt- oder Wandelsterne, die ihr Licht von den Fest- oder Fixsternen erhalten.)



Wegen des hier und da noch herrschenden Wahnes, daß in jedem Jahre ein besonderer Planet regiere, berufen wir uns auf das in frühern Jahren in unserm Kalender Gesagte. Nach dieser alten Meinung soll in gegenwärtigem Jahre Jupiter regieren, und die herrschende Bitterung gut, doch mehr feucht als trocken sein. Er umläuft die Sonne in 13 Jahren, ist 5 Mal weiter von der Sonne entfernt als die Erde, und  $11\frac{1}{4}$  Mal größer als die Erde. Er hat 4 kleine um ihn laufende Sterne, welche seine Trabanten oder Monden genannt werden.

Schon vor Christi Geburt erkannte man die Bewegungen von 5 Planeten, welche die Griechen von den Egyptern erlernten. Sie heißen Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Zu diesen 5 alten Planeten sind in den neuern Zeiten noch die folgenden entdeckt worden, nämlich: Uranus, Ceres, Pallas, Juno und Vesta, so daß, Erde und Mond mitgerechnet, jetzt 11 Hauptplaneten nebst 18 Nebenplaneten, die man Trabanten oder Monden nennt, bekannt sind. Alle haben mit der Erde die Umdrehung um ihre eigene Ase, wodurch Tag und Nacht entsteht, und ihre gemeinschaftliche Bewegung um die Sonne gemein, um welche sie in ihren Bahnen, von Westen gegen Osten, in verschiedenen, von ihrer Entfernung von der Sonne abhängigen Zeiten (Planetenjahren) ihren Umlauf vollenden. Der Saturn durchläuft, nach Herschel, seine 1280 Mill. Meilen lange Bahn in 29 Jahren und 169 Tagen, und ist dabei 199 Millionen Meilen von der Sonne entfernt.

### Zeitrechnung für das Jahr 1868.

Die goldene Zahl ist 7. — Die Epakten VI. — Der Sonnensichel 1. — Der Römer Zinzzahl 11. — Der Sonntags-Buchstabe ED. Von Weihnachten 1867 bis Herrensfasnacht 1868 sind es 8 Wochen. Das Jahr 1868 ist ein Schalt-Jahr von 366 Tagen. Nach Dionysio, das 1868ste nach Christi Geburt. Seit Erfindung der Buchdruckerkunst in Straß-

burg, durch Gutenberg, von Mainz, das 432ste. Seit der Entdeckung von Amerika, durch Christoph Columbus, das 376ste. Seit der Reformation, das 351ste. Nach den jetzigen Juden, das 5628ste. Seit Erbauung der Stadt Rom, das 2620ste. Nach der Zeitrechnung der Türken, das 1283ste. Nach der julianischen Periode, das 6583ste. Nach den Chinesen, das 4062ste.

### Von den dießjährigen Finsternissen.

Im Jahr 1868 ereignen sich nur 2 Sonnenfinsternisse und ein Durchgang des Merkurs vor der Sonnenscheibe.

Die erste Sonnenfinsternis ist eine ringförmige, wird aber in Paris nur theilweise sichtbar sein, den 23. Februar, Anfang 3 Uhr 48 Minuten Abends; Mitte, um 4 Uhr 7 Minuten; Ende, um 4 Uhr 28 Minuten.

Die zweite, eine totale Sonnenfinsternis, den 17. August, wird in Europa nicht sichtbar sein.

Der Durchgang des Merkurs vor der Sonnenscheibe wird den 4. November stätt haben. In Paris aber und in Straßburg, wo die Sonne an diesem Tage erst um 6 Uhr 54 Min. und um 6 Uhr 53 Min. aufgeht, wird man nur das Ende des Ausganges beobachten können.

### Allgemeine Kirchenfeste in Frankreich.

Christi Himmelfahrt, den 21ten Mai.

Maria Himmelfahrt, den 15ten August.

Allerheiligen, den 1sten November.

Weihnachten, den 25sten Dezember.

Die übrigen Patronal- und Kirchenfeste werden, wenn sie auf einen Werktag fallen, am folgenden Sonntag gefeiert.



# Verbesserter Kalender

genannt der

# Sinkende Bote am Rhein,

enthaltend

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden; einen vollständigen Gartenkalender, Ab- und Zunehmen des Mondes und muthmaßliche Witterung, Sonnen Auf- und Untergang, Tageslänge; Erzählungen, Anekdoten und gemeinnützliche Sachen; die Genealogie der kaiserlichen Familie in Frankreich, und Alter anderer Regenten; die Verwaltungs-Beörden, Gerichtshöfe, General-Rath, Municipal-Rath, Prubhommes, Polizeikommissäre, Kantonalärzte, Leihhauspersonal, Friedensgerichte, Anwälte, Advolaten, Notarien, Hussiers; Messen, Jahrmärkte; Kuriere, Sitwagen, Boten; das große Einmaleins.

**Für das Schalt-Jahr nach Christi Geburt**

**1868**



Strasburg, gedruckt und verlegt von G. Silbermann, Thomasplatz, 3.

Sonnen-Aufgang.

Den 5. um 7 Uhr 55 Min.  
Den 12. um 7 Uhr 52 Min.  
Den 19. um 7 Uhr 48 Min.  
Den 26. um 7 Uhr 40 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 5. um 4 Uhr 18 Min.  
Den 12. um 4 Uhr 27 Min.  
Den 19. um 4 Uhr 37 Min.  
Den 26. um 4 Uhr 48 Min.

<b>Januar.</b>		Tages- länge.	Monds- viertel und mithmachliche Witterung.
Evangelischer.	Römisch-Katholischer.	St. M.	
Mittwoch	1 <b>Menjadi, B.</b>	1 <b>Menjadi</b> Besch.	8 17
Donnerstag	2 Abel, Melchior	2 Macarius, Abt.	8 18
Freitag	3 Isaac, Caspar	3 Genovefa, F.	8 19
Samstag	4 Elias, Balthasar	4 Titus, Bi. M.	8 21
1. Flucht nach Egypten. Matth. 2, 13-23.		Matth. 2.	
<b>Sonntag</b>	5 Stmedu	5 Telesphorus, P.	8 22
Montag	6 <b>Cyphania</b>	6 <b>Heil. 3 Könige</b>	8 23
Dienstag	7 Julian	7 Anastasius, Bi.	8 25
Mittwoch	8 Erhard	8 Lucian, Erhard	8 26
Donnerstag	9 Beatus	9 Julianus, M.	8 27
Freitag	10 Florentin	10 Agathon, P.	8 30
Samstag	11 Felicitas	11 Hyginus, P. M.	8 31
2. Jesus zwölf Jahre alt. Luk. 2, 41-52.		Luk. 2.	
<b>Sonntag</b>	12 1. Ernest	12 1. Casar, Ernest	8 33
Montag	13 22 Tage	13 Laufe Christi	8 35
Dienstag	14 Feltz	14 Hilarius, Bi.	8 37
Mittwoch	15 Marcus	15 Paulus, E.	8 39
Donnerstag	16 Marcellus	16 Marcellus, P.	8 41
Freitag	17 Antonius	17 Antonius, Abt.	8 43
Samstag	18 Abigael	18 Petri Stuhl.	8 46
3. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.		Joh. 2.	
<b>Sonntag</b>	19 2. Martha	19 2. Namen Jesu	8 48
Montag	20 Fabian, Seb.	20 Fabian, Sebasi.	8 51
Dienstag	21 Agnes	21 Agnes, F. M.	8 52
Mittwoch	22 Vincentius	22 Vincentius, M.	8 55
Donnerstag	23 Emerentia	23 Raymond	8 58
Freitag	24 Timotheus	24 Timotheus, Bi.	9 1
Samstag	25 Pauli Befehr.	25 Pauli Befehr.	9 4
4. Hauptmann zu Capern. Matth. 8, 1-13.		Matth. 8.	
<b>Sonntag</b>	26 3. Polycarpus	26 3. Polycarp., Bi.	9 6
Montag	27 Joh. Chrisost.	27 Joh. Chrisost.	9 9
Dienstag	28 5. Karl, -line	28 Cyrillus v. Alex.	9 11
Mittwoch	29 Valeria	29 Franz v. Sales	9 14
Donnerstag	30 Adelgunda	30 Martina, F.	9 18
Freitag	31 Virgilius	31 Petrus Nol.	9 20

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann, den 20. um 5 Uhr 40 Min. Abends.

## Jänner hat 31 Tage.

Bei Jänners strengem Walten  
Bleibt willig man zu Hans;  
Das Brennholz, klein gespalten,  
Wärmt zum Kamin heraus.

Die Weife schmeckt dem Vater,  
Die Mutter emsig spinnt,  
Und Söhnlein, Hund und Kater  
Auch gern im Warmen find.

### JANUARIUS. Jänner.

Wenn die E<sup>r</sup> nicht schon zu hart gefroren ist, so fährt man mit dem h. Winter umgraben und den Abzugsgräben fort. Man legt Mistbeete an, um Lattig, Monatreitige, gelbe Rüben zu säen; in Töpfe legt man Kukurern (Orten) und Melonen. Wenn der Frost einfallen will, deckt man mit Laub, Moos oder Schüttelstroh die vor dem Winter gelegten Erbsen, Schalotten, Blumenzwiebeln und andere jarre Gemächse zu; die Rhododendren, Azaleen, Kalmien ic. werden mit Tannenreisern oder Schilfrohr vor der Sonne und dem Nordwind geschützt.

Auf den Wiesen werden die im verflossenen Monat nicht fertigigten Abzugsgräben geräumt, die herausgegrabene Erde auf Haufen geführt und die alte verbreitet, man führt Mist, Gessentricht, Schutt und Aesche darauf, beide letztere besonders auf sumpfige und mit Moos bedeckte Orte. Man rottet die das Jahr hindurch aufgegangenen Gesträuche aus. Kurzer Mist und Reichschlamm werden auf Kieselbänke gebracht und ausgebreitet.



### Des Boten Gruß für 1868.

Durch's Heimathland zieht frisch der Bote wieder,  
Doch langsam nur, mit seinem Stelzenfuß;  
Er läßt sich gern am trauten Herde nieder  
Und spricht für achtundsechzig seinen Gruß.  
Zwölf alte Monden sind zu Grab gegangen,  
Zwölf neue bringt der erste Jänner mit;  
Wir wollen ihn in Hoffnung froh empfangen.  
Voll Gottvertraun' auf jedem Schritt und Tritt.

Im Neuen Jahr soll unsre Zuflucht bleiben,  
Und unser Schutz, der alte, treue Gott;  
Laßt Ihm uns gern, uns glaubensvoll verschreiben,  
Dem besten Helfer in Gefahr und Noth!  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit, hoch droben,  
Regieret Er in unerforschter Art,  
Bevor die Berge himmelan sich hoben  
Und eh' die Erdemwelt geschaffen ward!

Vor Ihm, dem Ewigen, sind tausend Jahre  
Ein Gestern nur, ein schnell vergangner Tag;  
Uns bringt ein jeder näher zu der Bahre,  
Ja, näher selbst des Herzens leiser Schlag!  
Wohl siebzig Jahre kann das Leben währen,  
Und kommt es hoch, so werden achtzig drauß;  
Und wird's uns auch viel Köstliches bescheeren,  
Läuft's immer doch auf Müh und Arbeit aus!

Drum mögen treulich wir die Tage nützen  
Zum Wohl der Brüder, zu dem eignen Heil;  
Ein redlich Streben wird der Herr beschützen  
Und Jedem schenken sein bescheiden Theil.



Sonnen = Aufgang.





Den 2. um 7 Uhr 32 Min.  
Den 9. um 7 Uhr 21 Min.  
Den 16. um 7 Uhr 9 Min.  
Den 23. um 7 Uhr 57 Min.



Sonnen = Untergang.

Den 2. um 4 Uhr 57 Min.  
Den 9. um 5 Uhr 9 Min.  
Den 16. um 5 Uhr 20 Min.  
Den 23. um 5 Uhr 32 Min.

**Hornung.**

Evangelischer.		Kömisch-Katholischer.	Lageslänge.	Monds = Viertel und mathematische Bitterung.
			St. M.	
<b>Samstag</b>	1 <b>Brigitta</b>	1 <b>Brigitta, F.</b>	9 23	
5.	Ungefühmes Meer. Matth. 8, 23-27.	Joh. 8.		
<b>Sonntag</b>	2 4 <b>Lichtmes</b>	2 4 <b>Maria Lichtmes</b>	9 27	Erstes Viertel den 1.,
<b>Montag</b>	3 <b>Blasius</b>	3 <b>Blasius, B. M.</b>	9 29	6 Uhr 25 Min. Abends.
<b>Dienstag</b>	4 <b>Beronica</b>	4 <b>Andreas Corfin.</b>	9 33	— Veränderlich.
<b>Mittwoch</b>	5 <b>Agatha</b>	5 <b>Agatha, F. M.</b>	9 36	
<b>Donnerstag</b>	6 <b>Dorothea</b>	6 <b>Dorothea, F. M.</b>	9 39	
<b>Freitag</b>	7 <b>Richard</b>	7 <b>Romuald</b>	9 42	
<b>Samstag</b>	8 <b>Obertus</b>	8 <b>Johann v. Math.</b>	9 45	— Vollmond den 8., um 9 Uhr 25 Min. Morg. — Unstát.
6.	Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1-16.	Matth. 20.		
<b>Sonntag</b>	9 <b>Sev. Appolonia</b>	9 <b>Sev. Apollonia</b>	9 48	
<b>Montag</b>	10 <b>Scholastica, F.</b>	10 <b>Scholastica</b>	9 52	
<b>Dienstag</b>	11 <b>Euphrosina</b>	11 <b>Severinus, Abt</b>	9 54	
<b>Mittwoch</b>	12 <b>Eulalia</b>	12 <b>Eudanus, Be.</b>	9 58	
<b>Donnerstag</b>	13 <b>Gebhard</b>	13 <b>Fulcranus</b>	10 2	
<b>Freitag</b>	14 <b>Valentin</b>	14 <b>Valentin, M.</b>	10 4	
<b>Samstag</b>	15 <b>Daniel</b>	15 <b>Faustin, Jovita</b>	10 8	
7.	Ausgestreuter Samen. Luf. 8, 4-15.	Luf. 8.		
<b>Sonntag</b>	16 <b>Sev. Juliana</b>	16 <b>Sev. Juliana,</b>	10 12	
<b>Montag</b>	17 <b>Salomon</b>	17 <b>Silvinus</b>	10 15	
<b>Dienstag</b>	18 <b>Concordia</b>	18 <b>Simeon, B.</b>	10 18	
<b>Mittwoch</b>	19 <b>Susanna</b>	19 <b>Mansuetus</b>	10 22	
<b>Donnerstag</b>	20 <b>Eucharis</b>	20 <b>Eucharis, Vi.</b>	10 25	
<b>Freitag</b>	21 <b>Eleonora</b>	21 <b>Eleonora</b>	10 29	
<b>Samstag</b>	22 <b>Petri Stuhl.</b>	22 <b>Petri Stuhl.</b>	10 33	
8.	Der Blinde am Wege. Luf. 18, 31-43.	Luf. 18.		
<b>Sonntag</b>	23 <b>Verrensch.</b>	23 <b>Quint. B. Dami.</b>	10 36	
<b>Montag</b>	24 <b>Schalntag</b>	24 <b>Schalntag</b>	10 40	Neumond den 23., um 2 Uhr 30 Min. Abends. — Bringt eine ringförmige Finsternis mit sich, die aber in Frankreich nur theilweise sichtbar ist, und heitere Lust.
<b>Dienstag</b>	25 <b>Matthias</b>	25 <b>Matthias, Fast.</b>	10 43	
<b>Mittwoch</b>	26 <b>Engelbert</b>	26 <b>Wschermittwoch</b>	10 46	
<b>Donnerstag</b>	27 <b>Nestor</b>	27 <b>Mechtildis</b>	10 50	
<b>Freitag</b>	28 <b>Josua</b>	28 <b>Leander, Bi.</b>	10 52	
<b>Samstag</b>	29 <b>Walpurgis</b>	29 <b>Romans, Abt</b>	10 53	

Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische, den 19. um 8 Uhr 8 Min. Morgens.

Erklärung der Abkürzungen: Ap. heißt Apostel. — De. Bekenner. — Bi. Bischof. — Eins. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — Kais. Kaiser. — Kön. König. — Kgin. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst.

## Sornung hat 29 Tage.

Hört den Schnurranten geigen,  
Seht das gefüllte Glas!  
Des Tanzes frohen Reigen,  
Das angekoch'ne Faß!

Und Fastnachtstüchlein bringet  
Die Wirtin emsig her;  
Hei, wie das Pärchen springet:  
Die Füße sind nicht schwer!

### FEBRUARIUS. Sornung.

Man entfernt das Moos, die alte Rinde und das trockene Holz von den Obstbäumen, schneidet die zu sehr ineinander gedrängten Aeste heraus, bestricht die mit alter Rinde und mit Moos besetzten Stämme mit etwas dickem Kalkwasser, um das Moos und die Insekten gänzlich zu vertilgen; beschneidet die Äste, die Fierzäume und Gestrauche, nimmt die Raupennester ab und verbrennt dieselben. Ist die Kälte gelind, so kann man an den starken Obstbäumen anfangen zu schneiden. Man fährt fort mit dem Anlegen und Anmäen von Mistbeeten, legt in welche Bohnen, pflanzt auf solche den im Spätjahr ausgefäeten Blumenkohl, verstopft Salat dazwischen, pflanzt die im Januar ausgefäeten Gurken und Melonen. Ende des Monats säet man in's freie Land, wenn es die Witterung erlaubt, an geschäeten Tagen, Porrisches Kraut, frühes Kobl, frühes Zuderbutkraut, Spitzkraut, frühe Oertholbraten, Kopsalat, Erbsen, früh e gelbe Rüben, Petersilien, Spargeln, Zwiebeln mit etwas Fettig gemischt.

In Blumengarten säet man Nittersporn, Nemophila, Blutstropfen, Reieba, Mohn und Feldmohn.



Wenn wir gewissenhaft die Pflichten üben,  
Nach besten Kräften und mit Freudigkeit,  
Mit Vorsatz nicht des Nächsten Leben trüben,  
Dann blühet uns die angenehme Zeit!...

Was Gott in diesem Jahr uns vorbehalten,  
Ob Freud, ob Leid, ob Segen, ob Verlust,  
Wir wissen's nicht! allein des Vaters Walten  
Fest zu vertrauen, sei der Kinder Lust!  
Mag Finsterniß die Zukunft auch umhüllen,  
Und wunderbar auch Gottes Rathschluß sein,  
Soll Zuversicht und Glauben uns erfüllen,  
Mit Liebe und mit Hoffnung im Verein!

Und ob wir auch in finstern Thale wandern,  
So fürchten wir doch weder Tod noch Grab;  
Mit uns ist Gott! Von einem Jahr zum andern  
Bleibt unser Trost Sein Stecken und Sein Stab!  
Nur muthig vorwärts! Unfre Schritte lenket  
Des Vaters milde, segensreiche Hand,  
Sein Gnadenblick sich liebend niedersenket  
Auf Alle ringsumher in Stadt und Land!

Wem darf es drum vor düstrer Zukunft grauen?  
D sprechet gläubig: Gott verläßt uns nicht!  
Auf Ihn, auf Ihn laßt felsfest uns bauen,  
Und Dunkelheit verwandelt sich in Licht!  
Wenn kindlich wir Ihn unsern Weg befehlen,  
Auf Ihn die Hoffnung setzen immerdar,  
So wird uns nie Sein Schirm und Beistand fehlen,  
Und Alles macht Er wohl im Neuen Jahr!

## Sonnen-Aufgang.

Den 1. um 6 Uhr 43 Min.  
Den 8. um 6 Uhr 30 Min.  
Den 15. um 6 Uhr 15 Min.  
Den 22. um 6 Uhr 1 Min.  
Den 29. um 5 Uhr 46 Min.



## Sonnen-Untergang.

Den 1. um 5 Uhr 43 Min.  
Den 8. um 5 Uhr 33 Min.  
Den 15. um 6 Uhr 4 Min.  
Den 22. um 6 Uhr 14 Min.  
Den 29. um 6 Uhr 25 Min.

## März.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Lageslänge.	Monds-Quartel und muthmaßliche Witterung.
9. Versuchung Christi. Matth. 4, 1-11.		Matth. 4.		St. M.	
<b>Sonntag</b>	1 <b>Jub.</b> Albinus	1 <b>Jub.</b> Albinus, B.	10 55		Erstes Viertel den 2., um 4 Uhr 48 Min. Morg.
<b>Montag</b>	2 Fanny, Simplic.	2 80 Märtyrer	10 58		— Unfreundlich.
<b>Dienstag</b>	3 Ferdinand	3 Cunigunda	11 2		
<b>Mittwoch</b>	4 <b>Quat.</b> Adrian	4 <b>Fron.</b> Casimir, B.	11 6		
<b>Donnerstag</b>	5 Friedrich	5 Rogerius	11 9		
<b>Freitag</b>	6 Fridolin	6 † Fridolinus	11 14		
<b>Samstag</b>	7 Perpetua	7 † Thomas v. Ag.	11 17		
10. Verkündigung Christi. Matth. 15, 21-28.		Matth. 17.			
<b>Sonntag</b>	8 <b>Rem.</b> Philemon	8 <b>Rem.</b> Joh. v. Gott	11 21		Bollmond den 8., um Uhr 8 32 Min. Abends. —
<b>Montag</b>	9 Pigenius	9 Franzisca	11 24		Seitere Tage.
<b>Dienstag</b>	10 Cajus	10 40 Märtyrer	11 38		
<b>Mittwoch</b>	11 Hubertus	11 Eulogius, M.	11 31		
<b>Donnerstag</b>	12 Gregorius	12 Gregor, P.	11 35		
<b>Freitag</b>	13 Macedonius	13 Euphrasia	11 38		
<b>Samstag</b>	14 Zacharias	14 Mathildis	11 42		
11. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11, 14-28.		Luk. 11.			
<b>Sonntag</b>	15 <b>Ocul.</b> Longinus	15 <b>Ocul.</b> Longinus	11 45		Letztes Viertel den 16., um 3 Uhr 38 Min. Morg.
<b>Montag</b>	16 Cyriacus	16 Heribert, B.	11 49		— Veränderlich.
<b>Dienstag</b>	17 Gertrud	17 Gertrud	11 53		
<b>Mittwoch</b>	18 Alexander	18 Gabriel, Erz.	11 56		
<b>Donnerstag</b>	19 Joseph	19 Joseph	12 0		
<b>Freitag</b>	20 Gabriel	20 Bernard	12 4		
<b>Samstag</b>	21 Benedict	21 Benedict	12 8		
12. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6, 1-15.		Joh. 6.			
<b>Sonntag</b>	22 <b>Lät.</b> Amos	22 <b>Lät.</b> Paul, B.	12 11		Neumond den 24., um 7 Uhr 8 Min. Morgens. —
<b>Montag</b>	23 Gustav	23 Pelagia, M.	12 15		Gelinde Witterung.
<b>Dienstag</b>	24 <b>P.</b> Paphnutius	24 Latinus	12 18		
<b>Mittwoch</b>	25 Maria Verkünd.	25 <b>Maria Verkünd.</b>	12 22		
<b>Donnerstag</b>	26 Titus	26 Montanus	12 25		
<b>Freitag</b>	27 Ruprecht	27 Ruprecht, B.	12 29		
<b>Samstag</b>	28 Briscus	28 Guntram, B.	12 33		
13. Juden wollen Jes. steinigen. Joh. 8, 46-59.		Joh. 8.			
<b>Sonntag</b>	29 <b>Jub.</b> Eustasius	29 <b>Jub.</b> Eustasius, M.	12 37		Erstes Viertel den 31., um 0 Uhr 35 Min. Abends.
<b>Montag</b>	30 Quirinus	30 Quirinus, M.	12 40		— Trübe Wolken.
<b>Dienstag</b>	31 Guido	31 Valbina, F.	12 44		

Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder, den 20. um 7 Uhr 53 Min. Morgens. — Tag- und Nachtgleich.

## März hat 31 Tage.

Bald treibet grüne Blätter  
Der Bäume kahl Gezweig;  
Schon milder wird das Wetter;  
Es ist des Winters Reich!

Im Garten da hantiret  
Der neu belebte Fleiß,  
Dem reicher Lohn gebühret  
Für manchen Tropfen Schweiß.

## MARTIUS. März.

Man schneidet die Weinstöcke, sämmtliche Obstbäume, abgenommen die welche zu stark treiben und nicht Früchte tragen; diese läßt man bis sie zu Treiben anfangen. Die Pflanzfreier werden abgenommen, mit dem viden Theil an einem kühlen Orte in Erde oder Sand gesteckt und aufbewahrt. — Man setzet die im Spätjahr nicht gepflanzten Obstbäume und Gesträuche, bindet dieselben an, grabt die Beete um, auf denen Bäume stehen, jedoch nicht sehr tief, um die Wurzeln nicht zu verletzen; die einzeln stehenden Bäume werden auch umgegraben. Im Gemüsegarten werden die im Spätjahr nicht gebüngten Beete gebüngt und umgegraben; man sät Monatzeitige, Schnittlauch, Kopfsalat, Petersilien, Kerbelkraut, Spinat, Zwiebeln, Lauch, Sellerie, gelbe Rüben, Schwarzwurzeln, Kohlrüben, Mangold, Gartenerbsen, großen Kopfsohl, langen Fleischlohl, rothe Mannen, sehr kleine Steckwibeln, Artischofen, Knoblauch, Schalotten, Erdbeeren, Kartoffeln und Erdäpfel, Kohl, Kraut und gelbe Äpfeln, die Samen tragen sollen.

Im Blumengarten: Asten, Sommer-Verloven, spanische Wäde, Winden, und die übrigen Arten wie im Februar.



## Deut-, Kern- und Sittensprüche.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! Allein das mit Unwillen gegebene Almosen ist wie eine Rose, vom Schwefeldunst entfärbet und verderbet, wie ein sandiges und steiniges Mehl, ein versalzenes und unschmackhaftes Gericht. Wer mit unwilligem Herzen und harten Worten Gutes thut, gleicht einer Kuh, die Milch gibt, aber wild mit dem Fuße drein tritt und den Melkeimer umstößt. Eine Gutthat gegen die Armen soll sein wie das Del, welches, wenn es aus einem Gefäß in das andere fließt, kein Geräusch macht, sondern lieblich und gelinde strömet.

Mancher erfährt erst in seinem Lodeskampfe, wie schwer, oder vielmehr, wie unmöglich es ist, eine mit unrechtmäßigem Gut beladene Seele durch die enge Pforte zu bringen, die zum Leben führt. Jedes möge sich hüten, daß sein Herz nicht mit solchem Gute beschwert werde! Desto mehr Einer zu tragen hat, desto mehr muß er leuchten und schwitzen und stöhnen, wenn er seine Last über einen Berg schaffen soll: im Lodbette schwinzet und ächzet der am meisten, dessen Gewissen am meisten mit Unrecht und Lug und Trug beladen ist.

Die Schamröthe ist der Schild, den die unverborbene Natur ausgehängt hat, um anzudeuten, wo Keuschheit und Ehrbarkeit wohnen.

Die schlimmsten und gefährlichsten Hunde

sind die, welche nicht erst bellen, sondern gleich tückisch beißen.

Besser ein demüthiger Sünder, als ein stolzer Heiliger.

Es muß ein Maulbeerblatt den Fraß der Raupen leiden, Daß es verwandelt sei aus schlechtem Laub in Seiden.

Gottes Zeit hält ihren Schritt,  
Und nimmt zulezt uns Alle mit.

Hast du's nur erst bis zum Glauben gebracht,  
So brechen die Werke hervor mit Macht.

Bei Verleumdungen muß man's oft machen, wie Einer dem die Pferde durchgehen. Er muß ganz still und ruhig sitzen bleiben. Entweder rennen die Pferde selbst wider einen Anhalt, oder es kommen gute Freunde zu Hülfe. Heraus-springen ist gewöhnlich die größte Gefahr.

## Versöhnlichkeit.

„Zürnet und sündigt nicht; lasset die Sonne nicht über euerem Zorne untergehen.“ Epheser 4, 26.

Der Bischof Johannes von Constanti-nopel, seiner Mildthätigkeit wegen „der Almosengeber“ genannt, war eines Tages mit Niketas, einem vornehmen Manne, in harten Wortwechsel gerathen. Beide hatten sich gegenseitig ereifert und gingen in Verdruss von einander. Als der Bischof in seiner Wohnung





Sonnen-Aufgang.

Den 5. um 5 Uhr 31 Min.  
Den 12. um 5 Uhr 17 Min.  
Den 19. um 5 Uhr 3 Min.  
Den 26. um 4 Uhr 51 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 5. um 6 Uhr 35 Min.  
Den 12. um 6 Uhr 45 Min.  
Den 19. um 6 Uhr 56 Min.  
Den 26. um 7 Uhr 5 Min.

<b>April.</b>		Tageslänge.	Monds-Quarter und muthmaßliche Witterung.
Evangelischer.		St. M.	
Römisch-Katholischer.			
<b>Mittwoch</b>	1 Hugo	12 47	
<b>Donnerstag</b>	2 Jonas	12 50	
<b>Freitag</b>	3 Martialis	12 54	
<b>Samstag</b>	4 Ambrosius	12 57	
14. Christi Eing. in Jerus. Matth. 21, 4-9.		Matth. 21.	
<b>Sonntag</b>	5 <b>Palmar.</b>	13 1	 Vollmond den 7., um 7 Uhr 26 Min. Morgens. — Unfreundliche Winde.
<b>Montag</b>	6 Edestin	13 4	
<b>Dienstag</b>	7 Dieterich	13 8	
<b>Mittwoch</b>	8 Mathusal.	13 11	
<b>Donnerstag</b>	9 <b>Gründonnerstag</b>	13 16	
<b>Freitag</b>	10 <b>Charfreitag</b>	13 19	
<b>Samstag</b>	11 Leo	13 23	
15. Aufernehmung Christi. Mark. 16, 1-8.		Mark. 16.	
<b>Sonntag</b>	12 <b>Osterfest</b>	13 26	 Letztes Viertel, den 14., um 10 Uhr 44 Min. Ab. — Freundliche Tage.
<b>Montag</b>	13 <b>Ostermontag</b>	13 30	
<b>Dienstag</b>	14 Tiburtius	13 33	
<b>Mittwoch</b>	15 Albert	13 37	
<b>Donnerstag</b>	16 Josua	13 40	
<b>Freitag</b>	17 Rudolph	13 43	
<b>Samstag</b>	18 Valerian	13 46	
16. Chr. ersch. b. verschl. Thür. Joh. 20, 19-31.		Joh. 20.	
<b>Sonntag</b>	19 <b>Quaf. Trensus</b>	13 50	 Neumond den 22., um 8 Uhr 29 Min. Abends.— Stellt sich mit Gewölk ein.
<b>Montag</b>	20 Sulpicius	13 53	
<b>Dienstag</b>	21 Anselm	13 55	
<b>Mittwoch</b>	22 Casmir	13 58	
<b>Donnerstag</b>	23 Georg	14 1	
<b>Freitag</b>	24 Fortunatus	14 5	
<b>Samstag</b>	25 Markus	14 8	
17. Der gute Hirte. Joh. 10, 12-16.		Joh. 10.	
<b>Sonntag</b>	26 <b>Rif. Amalia</b>	14 11	 Erstes Viertel den 29. um 6 Uhr 27 Min. Ab.— Bringt Frühlingwärme.
<b>Montag</b>	27 Lucretia	14 14	
<b>Dienstag</b>	28 Athalia	14 18	
<b>Mittwoch</b>	29 Claudius	14 21	
<b>Donnerstag</b>	30 Cleophea	14 24	

Die Sonne tritt aus dem Wälder in den Gier, den 19 um 8 Uhr 8 Minuten Abends.

Das beyde  
 sich gegenseitig  
 diese hatte  
 strome. Das  
 blume, Kriech  
 den also Erb  
 geschickter  
 rathen zu erho  
 Mittern, hant  
 ten: Wamont  
 und Kesselfat  
 zihen (Kriech  
 Meibene, Kon  
 hat gel yaber  
 leg, bei dem  
 die Wälder a  
 Kahlrücken;  
 nell zc. Man  
 weche und ge  
 gänner hat  
 Wälder die Ge  
 am Fenster  
 jah, ged  
 Kasser die  
 Zorn: "D  
 stens, der  
 an Geillie  
 Herr, die  
 ebnfälle ein  
 das Wort  
 mit ihm zu  
 leicht gesch  
 schlafen, b  
 Eine stille,  
 folgte dem  
 bittere Mo  
 Das ich  
 Männer,  
 mung wo  
 Schrift (e  
 schlafen, s  
 ruhen, sie  
 Frommen  
 und Schön  
 abgehan,  
 versohnt h  
 Sehr  
 Der gel  
 thezar in  
 19-jährigen  
 ist nur En

## April hat 30 Tage.

Es ziehn die muntern Gänse  
Am Flug die Furchen tief;  
Die Reifische sporn't zur Eile,  
Hyricht! Gott! der Pflüger rief.

Der Landmann freuet den Samen  
Wohl aus mit Gottvertrau'n;  
Sprich, Herr, Dein mächtig Amen,  
Dass wir die Aehren schau'n!

### APRILIS. April.

Man begießet, bei trockenem Wetter, allwöchentlich die frisch gepflanzten Bäume, bis sie fest gewurzelt sind. Drohen keine starke Froste, so pflöpft man sowohl in Spalt als in Krone. Man grabt die im Späthjahr eingegrabenen Feigenbäume, Rosenstöcke u. dgl. heraus; bedeckt die Erde zwischen den alten Erbberpflanzen mit Schuttelstroh, Moos oder gebrochenen Hanffängeln, um die Erde feucht und die Früchte reinlich zu erhalten. — Man säet auf Mistbeeten Krummern, Melonen, spanischen Pfeffer, Liebessäpfel; im Gemüsegarten: Blumenkohl, Rosenkohl, Spargeln, Basilikum, Endivien und Kopsalat aller Art, Belschoten, Saubohnen, Runkelrüben (Kürbis); Erbsen, sowohl spinnende als niedrigbleibende, können, bis Juni, alle 14 Tage gepflanzt werden. Auf gut zubereitete Beete wird Tabaksaamen gesät. Man sät, des Samens wegen, Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, süße Rüben aller Art, Kraut, Pastinaken, untere und obere Kohlrüben; verpflanzet Schnittlauch, Sauerampfer, Bimperlweil etc. Man sät, Ende Monats, Sommerrettige, runde weiße und gelbe Rüben, Bind-Salat etc. — Der Blumengärtner sät alle nicht zu jarzen Blumen, theilt und verpflanzt die Staudengewächse.



am Fenster stand und die Sonne im Untergehen sah, gedachte er des apostolischen Wortes: „Lasset die Sonne nicht untergehen über euerm Zorne.“ Obwohl er, nach seiner Ansicht wenigstens, der Beleidigte war, sandte er dennoch einen Beistlichen zu Niketas und ließ ihm sagen: „Herr, die Sonne will untergehen.“ Niketas, ebenfalls ein christlich gesinnter Mann, verstand das Wort und eilte zu dem Patriarchen, sich mit ihm zu versöhnen. Das war schnell und leicht geschehen und Beide hatten Frieden geschlossen, bevor die Sonne untergegangen war. Eine stille, ruhige Nacht, voll süßen Friedens, folgte dem bewegten Tage, der Zorn und harte, bittere Worte hervorgerufen hatte.

Das schöne Beispiel dieser beiden frommen Männer, aus alter Zeit, ist wohl der Nachahmung würdig. Von den Gottlosen sagt die Schrift (Sprichwörter 4. 16), daß sie nicht schlafen, sie haben denn Uebel gethan, und nicht ruhen, sie haben denn Schaden gethan; die Frommen hingegen schlafen nicht, ehe sie Uebel und Schaden verhütet, Zank und Widerwillen abgethan, und mit dem zürnenden Nächsten sich versöhnt haben.

### Sehr gelehrt und doch bescheiden.

Der gelehrte Duval war kaiserlicher Bibliothekar in Wien, woselbst er Anno 1775 als achtzigjähriger Greis starb. Alles menschliche Wissen ist nur Stückwerk, sagte er öfters, und anstatt

auf jede Frage sogleich eine Antwort, ob richtig oder unrichtig, bereit zu halten, zog er vor zu sagen: „Das weiß ich jetzt nicht.“ Da machte einmal ein etwas naseweiser Herr die Bemerkung: „Aber bezahlt Sie denn der Kaiser nicht, damit Sie das wissen sollen?“ und erhielt die bescheidene, sehr treffende Antwort: „Er bezahlt mich für das, was ich weiß; wollte er mich auch für das bezahlen, was ich nicht weiß, so würde die ganze kaiserliche Schatzkammer nicht ausreichen.“

### Eine Gastpredigt.

Moody, ein Prediger in Massachusetts, einer Provinz der Vereinigten Staaten Nordamerikas, traf eines Sonnabends als Besucher bei einem seiner Kollegen ein.

„Ich würde dich wohl bitten,“ meinte Letzterer, „morgen an meiner Statt zu predigen, allein ich getraue mir's nicht.“

„Und warum nicht?“ fragte Moody, und die Antwort lautete: „Ach, unsre Leute haben leider die höchst tadelnswerthe Gewohnheit, die Kirche vor dem Schluß der Predigt zu verlassen.“

„Nu, wenn's weiter nichts ist,“ tröstete Moody, „so will ich von Herzen gern für dich predigen. Ich werde wissen, was ich zu thun habe.“

Der Kollege war mit dem Anerbieten zufrieden, und als Moody am Sonntagmorgen den Text verlesen hatte, über den er zu predigen ge-

Sonnen-Aufgang.

Den 3. um 4 Uhr 39 Min.  
Den 10. um 4 Uhr 23 Min.  
Den 17. um 4 Uhr 19 Min.  
Den 24. um 4 Uhr 11 Min.  
Den 31. um 4 Uhr 5 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 3. um 7 Uhr 15 Min.  
Den 10. um 7 Uhr 25 Min.  
Den 17. um 7 Uhr 34 Min.  
Den 24. um 7 Uhr 43 Min.  
Den 31. um 7 Uhr 51 Min.

		<b>Rei.</b>		Tageslänge.	Monds-Biertel und muthmaßliche Witterung.
		Evangelischer.	Römisch-Katholischer.		
Freitag	1	Philipp, Jacob	1 Philipp, Jacob	14 27	
Samstag	2	Athanasus	2 Athanasus, Bi.	14 31	
18. Ueber ein Kleines u. s. w. Joh. 16, 16-23.		Joh. 16.			
<b>Sonntag</b>	3	<b>Jub.</b> † Erfindung	3 <b>Jub.</b> † Erfindung	14 34	
Montag	4	Florian	4 Monica, W.	14 36	
Dienstag	5	Gotthard	5 Plus V, P.	14 40	
Mittwoch	6	Joh. v. d. l. Pf.	6 Joh. v. d. l. Pf.	14 43	
Donnerstag	7	Stanislaus	7 Stanislaus, B.	14 46	
Freitag	8	Nachel	8 Mich. Erschein.	14 49	
Samstag	9	Samuel	9 Gregor v. Naz.	14 51	
19. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5-13.		Joh. 16.			
<b>Sonntag</b>	10	<b>Eant.</b> Eugenius	10 <b>Eant.</b> Sophia, W.	15 55	
Montag	11	Gottfried	11 Beatrix	14 57	
Dienstag	12	Pankraz	12 Pankraz	15 1	
Mittwoch	13	Servatius	13 Servatius	15 3	
Donnerstag	14	Jonas	14 Bonifacius	15 6	
Freitag	15	Sophia	15 Maximus, M.	15 9	
Samstag	16	Monica	16 Johann v. Nep.	15 11	
20. In Christi Namen bitten. Joh. 16, 23-30.		Joh. 16.			
<b>Sonntag</b>	17	<b>Hog.</b> Sigmund	17 <b>Hog.</b> Paschal Ba.	15 14	
Montag	18	Uiberius	18 Felix v. Cantorb.	15 17	
Dienstag	19	<b>B.</b> Othgar	19 Colestin, P.	15 19	
Mittwoch	20	Gangolph	20 Bernardin, Be.	15 21	
Donnerstag	21	<b>Auffahrt.</b>	21 <b>Auffahrt.</b>	15 23	
Freitag	22	Helena, Julia	22 Julia, J. M.	15 26	
Samstag	23	Desiderius	23 Desiderius	15 28	
21. B. heiligen Geist, u. Joh. 15, 26 bis 16, 4.		Joh. 15.			
<b>Sonntag</b>	24	<b>Er.</b> Domin., Joh.	24 <b>Er.</b> Mar. Hilf, J.	15 31	
Montag	25	Urbanus	25 Urban., P.	15 33	
Dienstag	26	Genovefa	26 Philipp v. N.	15 35	
Mittwoch	27	Luclan	27 Johann	15 37	
Donnerstag	28	Wilhelm, Inc	28 Germanus	15 39	
Freitag	29	Maximinus	29 Maximinus	15 41	
Samstag	30	Felix	30 Felix, P. <b>Faßt.</b>	15 43	
22. Tröster und Christi Frieden. Joh. 14, 23-31.		Joh. 14.			
<b>Sonntag</b>	31	<b>Pfingstfest</b>	31 <b>Pfingsten</b>	15 45	

Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge, den 20. um 7 Uhr 51 Minuten Abends.

## Maï hat 31 Tage.

Stadt Straßburgs Münker blicket  
Weit in das Land hinein,  
Fünf Dirnen, reichbeglückt,  
Umtanzen hold den Maï'n!

Sie sind aus allen Gauen  
Des lieben Vaterlands;  
Wie lieblich läßt sich schauen  
Der schmucke Jungferntanz!

### MAJUS. Maï.

Man versteht die auf den Mistbeeten und im freien Sande gezogenen jungen Pflanzen, als Blumenkohl, Kohlrüben, Kohl, Kraut, Laub u. dgl.: säet gelbe Rüben, Spinat, Fenchel, Carduus, Sellerie, Sommer-Endivien, Escarol, Weißkorn, frühe Rüben u. s. w. Man jätet die in den vergangenen Monaten angeführten Beete aus, hält diese immer feucht: so lange aber die Nächte kühl sind, begießt man nur Morgens, ehe die Sonne darauf scheint; die früh gesäeten Erbsen werden gerührt und bekommen Meißer; man sät Bohnen, hohe und niedrige, Kürbise, Kukuruz und Kornschön. In den im Spätsommer und Frühjahre gepflanzten Bäumen bedeckt man die Erde mit kurzem Mist, Laub oder Stroh, damit sich die Feuchtigkeit gut erhält. Bei warmem Regen nimmt man die Fenster und Glasten von den Mistbeeten; gibt bei Sonnenschein viel Luft; Blumenkohl, gelbe Rüben, Kopfsalat u. dgl. bedürfen sehr keiner Fenster mehr. Im Blumengarten pflanzt man Dahlien, Gladiolen, Verbenen, Geranien, Fuchsien, Petunien u. dgl. und die auf Mistbeete gesäeten Sommerpflanzen, wählet aber frühe Witterung dazu; versteht die Tabakpflanzen.



dachte, warf er spähende Blicke über die ganze Zuhörerschaft und sagte dann voll Ernstes: „Liebe Brüder und Schwestern, ich habe mir vorgenommen, heute zu zwei Klassen von Menschen zu reden, nämlich zu Frommen und zu Sündern.“

Nachdem er während einer Weile ruhig und ungestört gepredigt hatte, hielt Wooty plötzlich inne und sprach: „Nun, ihr Sünder, bin ich mit euch fertig; ihr könnt daher die Kirche verlassen, sobald's euch gut dünkt und ihr Lust dazu habt.“

Aber Niemand stand auf, Niemand verließ die Stätte vor dem vollständigen Ende der Predigt.

### Höflich und grob.

Ein Dorfschulmeister, ein gar freundlicher und höflicher Mann, hatte Geschäfte in der Stadt zu besorgen. Beim Eingang durch's Thor begegnet ihm ein ziemlich vornehm aussehender Herr, und der Schulmeister, in seiner ländlichen Höflichkeit, sieht's als schicklich an, vor diesem Herrn grüßend den Hut abzuziehen. Der aber erwidert den freundlichen Gruß nicht, sondern bleibt stehen, mißt den verwunderten Schullehrer mit strengem Blick von oben bis unten und trägt in barscher Tone: „Kennt Er mich?“ — „Nein, mein Herr.“ war die Antwort. „Ja, warum zieht Er dann den Hut vor mir ab? das ist recht albern von Ihm!“ „Es ist mög-

lich,“ sagte der Lehrer mit seinem Spotte, „daß, wenn Sie mir bekannt gewesen wären, ich den Hut vor Ihnen nicht abgezogen hätte.“ — Das war gut abgefertigt!

### Der bestrafte Spötter.

Es ist wohl etwas Gutes um schöne und gesunde Zähne, die ihren Dienst pünktlich versehen können, aber nicht alle Menschen haben das Glück, solche zu besitzen. Da muß denn ein geschickter Zahnarzt und Zähnefabrikant nicht selten nachhelfen, und gar manche Leute, die Armen freilich nicht, tragen eingefeztes Gebiß mit sich in der Welt herum. In diesem Stücke hat die Kunst heutzutage große Fortschritte gemacht, aber die Künstler lassen sich auch theuer genug dafür bezahlen. Solch ein eingefezter Zahn kann bisweilen große Verlegenheit hervorbringen.

Einer schon etwas bejahrten Dame, die aber noch in hohem Grade Verstand und Witz besaß, und sich ihrer unvermeidlichen Altersgebrechen keineswegs schämte, obschon sie aus weiblicher Eitelkeit sie so viel wie möglich zu verbergen suchte, fiel einmal in zahlreicher Gesellschaft ihr eingefezter Vorderzahn aus Reiz und Glied. Sie war sehr betroffen und ärgerlich über diesen unangenehmen Verlust, verheimlichte aber die Sache durchaus nicht, und alle Anwesenden halfen ihr, aber vergeblich, den Verlorenen suchen. Der falsche Zahn war und blieb verschwunden.



Sonnen-Aufgang.

Den 7. um 4 Uhr 1 Min.  
Den 14. um 3 Uhr 39 Min.  
Den 21. um 3 Uhr 59 Min.  
Den 28. um 4 Uhr 2 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 7. um 7 Uhr 57 Min.  
Den 14. um 8 Uhr 1 Min.  
Den 21. um 8 Uhr 4 Min.  
Den 28. um 8 Uhr 4 Min.

**Sechsmonat.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Mond- und Muthmaßliche Bitterung.
				St. M.	
Montag	1 Pfingstmontag	1 Pfingstmontag		15 46	
Dienstag	2 Marcellus	2 Erasmus, Bi.		15 48	
Mittwoch	3 Quat. Erasmus	3 Front. Clotildis		15 50	
Donnerstag	4 Euard	4 Quirinus		15 52	
Freitag	5 Bonifacius	5 † Bonifacius, B.		15 52	
Samstag	6 Benignus	6 † Claudius, B.		15 54	
23 Jesu Gespräch mit Nicodemus, Joh. 3, 1-15.		Matth. 28.			
<b>Sonntag</b>	7 Dreifaltigkeit	7 1. Dreifaltigkeit		15 55	
Montag	8 Medardus	8 Medardus		15 57	
Dienstag	9 Gerhard	9 Felicianus, M.		15 58	
Mittwoch	10 Onophrion	10 Margaretha		15 58	
Donnerstag	11 Barnabas	11 Fronleichn.		16 0	
Freitag	12 Blandina	12 Onophrion		16 1	
Samstag	13 Anton v. Pad.	13 Anton v. Pad.		16 1	
24 Lazarus u. der reiche Mann, Luf. 16, 19-31.		Luf. 14.			
<b>Sonntag</b>	14 1 Hellseus	14 2 Basilius, Bi.		16 2	
Montag	15 Arthur, Modestus	15 Vitus, Modest.		16 2	
Dienstag	16 2 Adolph, Justin.	16 Adolph, Franc.		16 3	
Mittwoch	17 Bolkmar	17 Avitus, Abt.		16 3	
Donnerstag	18 Josaphat	18 Marc. Marc.		16 4	
Freitag	19 Gervasius	19 Herz. Jesu-S*.		16 4	
Samstag	20 Regina	20 Sylverius		16 4	
25. Das große Abendmahl, Luf. 14, 16-24.		Luf. 15.			
<b>Sonntag</b>	21 2 Hoseas	21 3 Moxsus		16 5	
Montag	22 Achatus	22 Paulinus		16 5	
Dienstag	23 Basilius	23 Edeltraut		16 5	
Mittwoch	24 Joh. d. Täufer	24 Joh. der Täufer		16 4	
Donnerstag	25 Sidonia	25 Wilhelm, Abt.		16 4	
Freitag	26 Johann, Paul	26 Johann, Paul		16 4	
Samstag	27 7 Schläfer	27 Crescentius		16 3	
26. Vom verlorenen Schafe, Luf. 15, 1-10.		4. Luf. 5.			
<b>Sonntag</b>	28 3 Benjamin	28 Frenans		16 3	
Montag	29 Peter, Paul	29 Peter und Paul		16 2	
Dienstag	30 Stefried	30 Bauli Gedächt.		16 2	

\* Weil das Fest Petri und Pauli auf den Sonntag verlegt wird, so verlegt sich auch der Fasttag auf den Samstag.

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs, den 21. um 4 Uhr 28 Min. Morgens. — Längster Tag.



Vollmond den 5., um 7 Uhr 4 Min. Morgens. — Heiter und warm.



Lehtes Viertel den 13., um 10 Uhr 23 Min. Morg. — Donner und Regen.



Neumond den 20., um 2 Uhr 54 Min. Abends. — Angenehmes Wetter.



Erstes Viertel den 27., um 6 Uhr 0 Min. Morg. — Mit lieblicher Bitterung.

## Brachmonat hat 30 Tage.

Die fetten Wiesen glänzen  
In bunter Farbenpracht;  
Nun dengelt scharf die Senen,  
Und schwinget sie mit Nach.

Und ladet hoch den Wagen  
Mit würzig-duff'gem Heu,  
Die Kinder, mit Besagen,  
Thun gültlich sich dabei.

### JUNIUS. Brachmonat.

Man sät Bohnen, späte Erbsen, sät späten Koyfsalat, Endivien, Rüben, Blumentobl, Profoli, Spinat, lange Rettige, frühe Bodenseerettige. Man verset Kobl, Sprossentobl, Blaulobl, Sellerie, Salat, Endivien, Cardons, Zwiebeln, Lauch u. s. w.; den Bohnen werden Reiser gegeben. Wenn die über Winter gelegten Zwiebeln Blüthenknospen treiben, bricht man sie heraus; die, deren Stengel vertrocknen, nimmt man heraus und bewahrt sie an einem luftigen Ort. Man sammelt Samen von Acker- und Gartentresse, Kerbelkraut, Freibrettigen, Spinat u. s. w. Von den Erdbeeren, die man nicht vermehren will, werden die Ranken abgenommen; man jätet und rüdt die angefaeten und angepflanzten Beete, vergießt die gelben Rüben, häufelt die Kartoffeln, rüdt das Weischorn. — Auf den Wiesen ist, 10 bis 12 Tage vor dem Mähen, die Bewässerung einzustellen und das Gras abzumähen, wenn es in der größten Blüthe ist. Wo das Gras dünn ist, muß man hin und wieder Büschel stehen lassen, damit der Samen ausfällt. Die Stelen werden angebunden und die unnötigen Triebe angebrochen; an den Pflirschäumen geschieht das nämliche.



Am folgenden Tage wurde der Dame ein Päckchen zugesandt; es kam von einem jungen Herrn, welcher der gestrigen Gesellschaft beige-wohnt hatte und im Rufe eines losen und durchtriebeneu Spötters stand. Das Päckchen war von einem Briefe begleitet, in welchem der Uebersender seine Freude ausdrückte, daß es ihm nach langem Suchen gelungen sei, des verlorenen Zahnes habhaft zu werden. Und siehe da, das Päckchen umschloß einen großen Dohsenzahn. Das sollte Witz und Spott sein von Seiten des erbärmlichen Stuzers. Allein er war an den un-  
rechten Ort gerathen.

Die Dame, welcher Geist und Witz nicht man- gelte, schickte ihm den Dohsenzahn mit folgen- dem Schreiben zurück: „An Ihrer ausgezeichneten Freundschaft für mich habe ich zwar niemals gezweifelt, allein es wäre mir nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen, daß Sie dieselbe so aufopferungsvoll bewähren würden. Sich selbst einen Zahn ausreißen zu lassen um meiner willen, das heißt, die Freundschaft und Ergebenheit auf's Höchste getrieben. Empfangen Sie meinen Dank dafür, obgleich ich nicht für gut finde, Ihr schmerzliches Opfer anzunehmen!“

Für den Witzbold eine gar demüthigende Ant- wort.

### Wurft wider Wurft.

Ein sehr beliebter und launiger Schriftsteller, ein Franzose, Namens Alphonß Karr, ist ein

großer Liebhaber von Blumen, die er in dem Garten seines freundlichen Landguts sorgsam hegt und pflegt, daneben aber doch mit Bücher- schreiben sich abgibt. Da war er denn einmal eines Buches bedürftig, das, wie er wußte, in der Bibliothek seines nächsten Nachbarn vor- handen war, und schickte daher seinen Diener hinüber und ließ um das gewünschte Buch bit- ten. Der Herr Nachbar jedoch war eben nicht gut gestimmt, und gab dem Boten den barschen Bescheid: „Ich leihe meine Bücher nicht weg; wenn Euer Herr lesen will, so mag er zu mir herüber kommen.“

Alphonß Karr schreibt sich diese abschlägige Antwort hinter's Ohr. Einige Tage später sandte der ungefällige Nachbar seinen Gärtner herüber, und ließ um eine große Gieß- oder Spritzkanne bitten, da die seine untauglich zum Dienst ge- worden und die Blumen dringend nach Wasser verlangten. Der launige Schriftsteller dachte, nun soll's heißen Wurft wider Wurft, und sagte drum zu dem abgesandten Gärtner folgende drollige Meldung: „Ich leihe meine Gießkannen nicht weg; wenn Euer Herr spritzen und sprengen will, so mag er's in meinem Garten thun.“

### Gut gegeben!

Ein stolzer, hochtrabender Graf, der sich weiß was auf sein altadelig Stammgeschlecht einbil- dete, kam beim Mittagessen am fürstlichen Hof neben einen Geheimrath zu sitzen, dessen Ver-

## Sonnen-Aufgang.

Den 5. um 4 Uhr 6 Min.  
Den 12. um 4 Uhr 12 Min.  
Den 19. um 4 Uhr 20 Min.  
Den 26. um 4 Uhr 28 Min.



## Sonnen-Untergang.

Den 5. um 8 Uhr 2 Min.  
Den 12. um 7 Uhr 58 Min.  
Den 19. um 7 Uhr 52 Min.  
Den 26. um 7 Uhr 44 Min.

<b>Monat</b>			Tageslänge. St. M.	Monds-Biertel und muthmaßliche Witterung.
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		
Mittwoch	1 Theobald	1 Theobald, E.	16 1	 Vollmond den 4., um 8 Uhr 49 Min. Abends. — Streifende Gewitter.
Donnerstag	2 Maria Heimsuch.	2 Maria Heimsuch.	16 0	
Freitag	3 Rebecca	3 Anatholius, Bi.	15 59	
Samstag	4 Ulrich	4 Ulrich, Bi.	15 58	
27. Vom Balken u. Splitter. Luk. 6, 36-42.		Matth. 5.	15 57	
<b>Sonntag</b>	5 4 Demetrius	5 5. Zoe, M.	15 56	
Montag	6 Cornelius	6 Goar, Eins.	15 55	
Dienstag	7 Willibald	7 Petrus Forrer.	15 53	
Mittwoch	8 Killian	8 Elisabeth, Kgn.	15 52	
Donnerstag	9 Cyrillus	9 Zenon, M.	15 50	
Freitag	10 Engelhard	10 Rufina, J. M.	15 49	
Samstag	11 Zintanus	11 Pius, P. M.	15 48	
28. Petri Fischzug und Berufung. Luk. 5, 1-11.		Mark. 8.	15 46	 Lehtes Viertel, den 13., um 0 Uhr 50 Min. Morg. — Warm, mit Gewittern.
<b>Sonntag</b>	12 5. Christoph	12 6. Johann Gualb.	15 44	
Montag	13 Margaretha	13 Anacletus, P.	15 42	
Dienstag	14 5. Heinrich	14 Bonaventura	15 40	
Mittwoch	15 Emma	15 Heinrich, Kais.	15 39	
Donnerstag	16 Justine <small>Hundst. Ant.</small>	16 Scapulierfest	15 36	
Freitag	17 Alexius	17 Alexius, Be.	15 34	
Samstag	18 Arnolph	18 Fridericus, Bi.	15 32	
29. Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-26.		Matth. 7.	15 30	 Neumond den 19., um 10 Uhr 6 Min. Abends. — Schön und heiß.
<b>Sonntag</b>	19 6. Rufinus	19 7. Arbogast, Bi.	15 28	
Montag	20 Elias	20 Margaretha, J.	15 25	
Dienstag	21 Victor	21 Viktor, M.	15 22	
Mittwoch	22 Maria Magd.	22 Maria Magd.	15 20	
Donnerstag	23 Apollinaris	23 Apollinaris, M.	15 18	
Freitag	24 Christina	24 Christina, J. M.	15 16	
Samstag	25 Jakob, Christ.	25 Jakob, Christoph	15 12	 Erstes Viertel den 26., um 2 Uhr 1 Min. Abends. — Heiß.
<b>Sonntag</b>	26 7. Anna Maria	26 8. Anna, Mutter	15 10	
Montag	27 Radislaus	27 Pantaleon, M.	15 8	
Dienstag	28 Pantaleon	28 Nazarius, M.	15 5	
Mittwoch	29 Beatrix	29 Martha, J.		
Donnerstag	30 Samson	30 Abdon, M.		
Freitag	31 Germanus	31 Ignat. Lojola		

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen, den 22. um 3 Uhr 16 Minuten Abends.

## Heumonath hat 31 Tage.

Der Juli-Sonne Gluthen,  
Sie machen laß und matt,  
Doch in den kühlen Fluthen  
Erquickt und stärkt ein Bad.

Behutsam, kühne Schwimmer,  
Schon Mancher fand den Tod;  
Es naht ja nicht immer  
Ein sichres Rettungsboot.

### JULIUS. Heumonath.

Wenn der Samen der ausgelegten Kohlraben-Stücke, Kraut, gelben Rüben, Zwiebeln, Lauch, Erbsen u. s. w. reif ist, wird er sorgfältig abgenommen. Man sät noch die für den vergangenen Monat angegebenen Samen, ausgenommen Blumenkohl und großes Kopfkraut; steckt die letzten Bohnen zum Einmachen, rührt und säet öfters, besonders bei trockenem Wetter; bindet den Bindsalat und Endivien, wenn solcher stark genug ist.

Im Blumengarten werden die Spazintzen, Tulpen, Crocus, Anemonen, Ranunkeln u. s. w. aus der Erde gegraben und an einem luftigen Orte aufbewahrt. Man sammelt die reifen Samen, rührt so oft als möglich die Ähren, Resten u. dgl. Ende Monats fängt man an Rosen zu oculiren; sät den Samen zu zweijährigen Pflanzen, als Trompeten, Gebbarum, Campanula, Stangenrosen ic.

Wenn die Wiesen abgemähet sind, muß man die Bewässerung wieder einrichten und sie bis zum Krummet-Waben unterhalten. Die Spalter-Obstbäume werden stetig untersucht, die unnützen Aeste herausgebrochen und an den zu starken Zweigen die Spitzen abgeseht.



dienste ganz vor Kurzem ihm den Adelstand verschafft hatten, obgleich sein Vater nur Schneidermeister gewesen. Der Graf wollte seinen neugeadelten Nachbar necken und foppen wegen seiner geringen Herkunft, brachte drum listig das Gespräch auf Kleidungsstücke und Puzsachen, und meinte endlich ganz laut, daß die Umstehenden es hören konnten: „Wahr ist's, das muß ich Ihrem Herrn Vater noch im Grabe nachsagen, er hat mir die besten Hosen und Röcke geliefert, die ich jemals getragen!“ Und der kluge Geheimrath, ohne durch diesen boshaften Ausfall in Verlegenheit zu gerathen, sagte lächelnd: „Das ist mir sehr wohl bekannt, Herr Graf; hab ich doch vor etlichen Tagen erst, mit andern alten Papieren aus meines wackern Vaters Nachlaß, auch Ihre unbezahlten Rechnungen in's Feuer geworfen.“

### Einem Gulden für's Stück.

Im Maimonat des Jahres 1865, der allzu reich an Maikäfern gewesen, also daß die mit lieblichen, duftenden Blüten prangenden Zweige der Bäume ganz von diesem schädlichen und gefräßigen Gethier überfäet waren, ließ ein reicher Gutbesitzer folgende Anzeige in die Zeitung setzen: Wer Zeit und Lust hat, kann mir Maikäfer auf meinen Landhof liefern, und soll für's Stück einen Gulden erhalten. Diese Ankündigung machte, was sich ganz leicht denken läßt, kein geringes Aufsehen, und von allen

Dörfern und Enden zog da ein Haer, dort ein munterer Knabe, mit einem Sack voll todter Maikäfer dem Gute des freigebigen Herrn zu, der Alle freundlich empfing und den Sack im Hof ausleeren ließ. Sodann wühlte und suchte er lange in dem Haufen der todten, schwarzbraunen Käfer herum, nahm einen heraus, der auf's Haar den andern gleich sah, und sagte lächelnd: „So, nun hab ich das Stück welches ich verlangt, und da hab ich den versprochenen Gulden dafür.“ Und es war nichts gegen diesen pfffigen Handel einzuwenden, denn der launige Gutbesitzer hatte nicht für jedes Stück einen Gulden verheißen, aber doch wurden auf diese Weise tausend und aber tausend Maikäfer vernichtet.

### Sonderbares Kompliment.

Eine heirathslustige, ziemlich eitle Jungfrau, deren Lebenssommer bereits hereingebrochen, hatte, was heutzutage etwas so Leichtes und Wohlfeiles ist, ihr Bildniß bei einem Photographen machen lassen. Unter denen, die das Bild der nicht mehr allzu jungen Mamsell als Erinnerungsgeschenk erhielten, war ein lediger, gutstehender Bäcker der Erste, auf welchen die Heirathslustige ihre schmachtenden Augen geworfen hatte, und große Hoffnung hegte, ihr Bild, im schönsten Sonntagsstaat, werde gute, sehnlich und heiß gewünschte Wirkung hervorbringen, besonders da das Geschenk so freundlich

## Sonnen-Aufgang.

Den 2. um 4 Uhr 37 Min.
Den 9. um 4 Uhr 47 Min.
Den 16. um 4 Uhr 56 Min.
Den 23. um 5 Uhr 6 Min.
Den 30. um 5 Uhr 15 Min.



## Sonnen-Untergang.

Den 2. um 7 Uhr 34 Min.
Den 9. um 7 Uhr 23 Min.
Den 16. um 7 Uhr 11 Min.
Den 23. um 6 Uhr 58 Min.
Den 30. um 6 Uhr 43 Min.

## Augustmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	St. W.	Monds-Quartal und muthmaßliche Bitterung.
<b>Samstag</b>	1 Petri Kettenf.	1 Petri Kettenfeier		15	2	
31. B. d. falsch. Propheten. Matth. 7, 15-23.		Luf. 19.				
<b>Sonntag</b>	2 8. Eman. Steph.	2 9 Stephan, P.		14	59	
<b>Montag</b>	3 Belprecht	3 Stephan Erf.		14	57	Vollmond den 3., um 0 Uhr 1 Min. Abends. — Schön und warm.
<b>Dienstag</b>	4 Emil, alle	4 Dominicus, Be.		14	53	
<b>Mittwoch</b>	5 Oswald	5 Maria Schnee		14	51	
<b>Donnerstag</b>	6 Sixtus	6 Verklär. Christi		14	48	
<b>Freitag</b>	7 Ufra	7 Cajetan, Be.		14	45	
<b>Samstag</b>	8 Perebert	8 Cyriacus, M.		14	42	
32. Der ungerechte Haushalter. Luf. 16, 1-9.		Luf. 18.				
<b>Sonntag</b>	9 9 Romanus	9 10 Romanus, M.		14	38	
<b>Montag</b>	10 Laurentius	10 Laurentius, M.		14	36	Lehies Viertel den 11., um 0 Uhr 38 Min. Abends. — Angenehme Tage.
<b>Dienstag</b>	11 8 Thillemann	11 Susanna, J.		14	33	
<b>Mittwoch</b>	12 Clara	12 Clara, J.		14	29	
<b>Donnerstag</b>	13 Hippolytus	13 Hippolyt, M.		14	27	
<b>Freitag</b>	14 Eusebius	14 Eusebius <b>Fasti.</b>		14	23	
<b>Samstag</b>	15 Maria Himmelf.	15 Maria Himmelf.		14	20	
33. Jesus weint über Jerus. Luf. 19, 41-48.		Mark. 7.				
<b>Sonntag</b>	16 10 Jacobea	16 11 Rochus, Be.		14	17	
<b>Montag</b>	17 Patientia	17 Hieronimus		14	13	Neumond den 18., um 5 Uhr 21 Min. Morg. — Bringt eine totale aber bei und unsichtbare Sonnenfin- sterniß. — Regenwetter.
<b>Dienstag</b>	18 Rosina	18 Helena, Kais.		14	11	
<b>Mittwoch</b>	19 Sebalb	19 Joachim		14	7	
<b>Donnerstag</b>	20 Bernhard	20 Bernhard, Abt		14	6	
<b>Freitag</b>	21 Anastasius	21 Franzisca Chant.		14	3	
<b>Samstag</b>	22 Symphorian	22 Symphorian.		13	59	
34. Pharisäer und Zöllner. Luf. 18, 9-14.		Luf. 10.				
<b>Sonntag</b>	23 11. Zachäus	23 12 Philipp Dentl		13	56	
<b>Montag</b>	24 Bartholomäus	24 Bartholomäus		13	52	
<b>Dienstag</b>	25 Ludwig, Luise	25 Ludovicus, R.		13	49	
<b>Mittwoch</b>	26 Sara	26 Zephirin, P.		13	45	
<b>Donnerstag</b>	27 Cäsar. } Hundst. Ende	27 Cäsar. } Hundst. Ende		13	42	
<b>Freitag</b>	28 Afr., Aug.	28 Augustinus		13	39	
<b>Samstag</b>	29 Johannes Enth.	29 Johannes Enth.		13	35	Erstes Viertel den 25., um 0 Uhr 56 Min. Morg. — Heitert die Luft auf.
35. Vom Laubstummeln. Mark. 7, 31-37.		Luf. 17.				
<b>Sonntag</b>	30 12. Israel	30 13 Flacrius, Einf.		13	32	
<b>Montag</b>	31 Raphael	31 Raymond, R.		13	29	

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau, den 22. um 9 Uhr 53 Minuten Abends.

## Augustmonat hat 31 Tage.

Das volle Kornfeld wacket;  
Die Aehren biegen sämmer;  
Der Schnittler Dankfließ schallet,  
Sie ziehen froh daher!

Wie schmeckt, wenn sie ermatten  
Von arger Hitze Druck,  
In Baumes kühlem Schatten  
Ein kräftig Mahl, ein Schluck!

### AUGUSTUS. August.

Man säet Spinat; Herbst- und Winterrettige, Zwiebeln, Herbarillen, Retsalat, Federlohl, Winterlohl, Schnittlohl, Porrtisches Kraut, Mailändisches, Zuderbutkraut zc. Gelbe Rüben für den Frühling, Kerbelkraut, Petersilien, und was im vorigen Monat gesät worden ist, wird an warme Plätze versetzt. Man setzt Endivien für den Winter, häufelt den Sellerie; der reife Samen der Gemüße und anderen Pflanzen wird sorgfältig abgenommen und bei Regenwetter gereinigt. Mit dem Deutiren wird den ganzen Monat fortgefahren; man fängt mit den Kirscheln an, dann Pflaumen, Atrikosen; Pflirsche auf Pflaumen oder Mandeln erst im September; Birnen, Äpfel u. dgl.; bei Regenwetter darf aber diese Arbeit nicht gemacht werden.

Auf den Felbern soll man den Hafer nicht zu lange auf den Schwaden liegen lassen, Flachs und Hanf, wenn sie reif sind, austausen, Kleesamen einbringen, die Winterrüben gleich nach der Getreide-Ernte säen. Man macht Ableger von Johannisbeeren, Stachelbeeren und Ziersträuchern; Stecklinge von Monarosen, Verbenen, Geranien, Suchsien u. dgl.; die Dahlien werden oft begossen.



und willig angenommen wurde. Lächelnd, mit Kenneraugen, betrachtet der Bäcker bald das Original, bald das Portrait und sagt endlich: „S isch juscht nit schiden, awwer 's isch guet getroffen.“

Dieses höchst sonderbare Kompliment hatte die Mamsell sicher nicht erwartet.

### Drolliger Druckfehler.

In einer Leipziger Zeitung stand einmal, schwarz auf weiß, folgende Anzeige: Nächsten Samstag, den 13ten des laufenden Monats, fahre ich mit einem leeren Wagen, in welchem eine ganze Familie, sammt Hausgeräth, Platz hat, von Leipzig nach Halle.

Knelter, Fuhrmann.

### Gut geantwortet.

Im alten Sprichwort heißi's: „Das Handwerk hat einen geldenen Boden.“ Ganz wohl, aber nur wenn die Arbeiten und Rechnungen des fleißigen Handwerksmannes bald und richtig bezahlt werden, was heutzutage leider nicht immer geschieht.

Kommt da lehtsin ein Schneider zu einem gar vornehmen aber ungern zahlenden Herrn, und reicht ihm seine jahrelange Rechnung dar, nachdem er ihm einen ganz gehorsamsten Büchling gemacht. „Was fällt denn Euch ein, Herr Kleiderkünstler?“ ruft der Herr in edlem Stolz;

„Ihr glaubt am Ende gar, ich wolle Euch davonlaufen!“ Ganz einfach und trocken entgegnet der Schneider: „Das, gnädigster Herr, macht mir just keine Angst und Sorgen; allein ich müßte auf und davonlaufen, wenn ich lauter solche Kunden hätte!“

### Eine Grabschrift.

Benjamin Franklin, der große Amerikaner, welcher den Blitz hat einfangen und in Fesseln schmieden gelehrt, und dessen Seele im Himmel zu Hause war, wie auf Erden, hat seinen Glauben an die Auferstehung und das ewige Leben, über das die Zwerge von heute lächeln, in einer seltsamen Grabschrift ausgesprochen, die er für seine eigene Gruft verfaßte, als er noch Buchdrucker-Gefelle war. Sie lautet:

Der Körper

von

Benjamin Franklin,  
einem Drucker,

gleich dem Einbände eines alten Buches,  
dessen Inhalt herausgerissen,  
dessen Inschrift und Vergoldung verwischt ist,  
liegt hier, eine Spelse für Würmer.

Aber das Werk soll nicht verloren sein;  
denn es wird, wie er glaubte, noch einmal erscheinen  
in einer neuen und schöneren Ausgabe,  
durchgesehen und verbessert  
von  
dem Autor.

## Sonnen-Aufgang.

Den 6. um 5 Uhr 25 Min.  
Den 13. um 5 Uhr 35 Min.  
Den 20. um 5 Uhr 45 Min.  
Den 27. um 5 Uhr 55 Min.



## Sonnen-Untergang.

Den 6. um 6 Uhr 30 Min.  
Den 13. um 6 Uhr 16 Min.  
Den 20. um 6 Uhr 1 Min.  
Den 27. um 5 Uhr 46 Min.

## Herbstmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds- viertel und muthmaßliche Bitterung.
				St. M.	
Dienstag	1 Egidius, Ver.	1 Adelpbus, Bi.	13 25		
Mittwoch	2 Absalon	2 Stephan, Kg.	13 21		
Donnerstag	3 Mansuetus	3 Mansuetus, B.	13 18		
Freitag	4 Moyfes	4 Rosalia, F.	13 14		Bollmond den 2., um 4 Uhr 7 Min. Morg. — Erüb.
Samstag	5 Achilles	5 Laurent., Juff.	13 11		
36. Der barmherzige Samarit. Luf. 10, 23-37.		Matth. 6.			
<b>Sonntag</b>	6 13 Magnus	6 14 Zacharias, Bi.	13 7		
Montag	7 Eunigunda	7 Regina, F.	13 3		
Dienstag	8 8 Maria Geburt	8 Maria Geburt	12 0		
Mittwoch	9 Alph., Loth	9 Gorgonius, M.	12 56		Lehtes Viertel den 9., um 10 Uhr 13 Min. Ab. — Anhaltend schön.
Donnerstag	10 Sibylla	10 Nicolaus v. Tol.	12 53		
Freitag	11 Christmann	11 Protus, M.	12 50		
Samstag	12 Tobias	12 Vona	12 46		
37. Die zehn Ausfägigen. Luf. 17, 11-19.		Luf. 7.			
<b>Sonntag</b>	13 14 Maternus	13 15 Maternus, Bi.	12 43		
Montag	14 † Erhöhung	14 † Erhöhung	12 39		
Dienstag	15 Meod., Betty	15 Namen Maria	12 35		
Mittwoch	16 Quat Eugenius	16 Fronf. Cornet, C.	12 31		Neumond den 16., um 1 Uhr 39 Min. Abends. — Wind und Regen.
Donnerstag	17 Lambert	17 Franz. Bundm.	12 28		
Freitag	18 Richards	18 † Richards	12 24		
Samstag	19 Ekher	19 † Januarus	12 21		
38. Der ungetehte Mammon. Matth. 6, 24-34.		Luf. 14.			
<b>Sonntag</b>	20 15 Justus	20 16 Eustachius	12 18		
Montag	21 Matthäus	21 Matthäus	12 14		
Dienstag	22 Mauritius	22 Mauritius	12 11		
Mittwoch	23 Adolph	23 Linus	12 6		
Donnerstag	24 Robert	24 Maria Gn.	12 3		Erstes Viertel den 23., 3 Uhr 31 Min. Abends. — Veränderlich.
Freitag	25 Eleophas	25 Firminus, Bi.	12 59		
Samstag	26 Eyprian	26 Justina, F. M.	11 56		
39. Vom Jüngling zu Nain. Luf. 7, 11-17.		17 Matth. 22.			
<b>Sonntag</b>	27 18 Cosmas, Dam.	27 Cosmas, Dam.	11 53		
Montag	28 Wenceslaus	28 Wenceslaus	11 49		
Dienstag	29 Michael	29 Michael, Erz.	11 46		
Mittwoch	30 Hieronymus	30 Hieronymus	11 42		

Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage, den 22. um 6 Uhr 40 Min. Abends. — Tag- und Nachtgleich.

## Serbftmonat hat 30 Tage.

Das Spätjahr naht; gereiset  
Ist wohl der Bäume Frucht;  
Das Entenpärchen kreiset  
Auf grünumschloffen'r Bucht.

Wie laßt die muntern Kinder  
Des Obstes Zuckersaft,  
Das selbst im rauhen Winter  
Noch stille Lust verschafft.

### SEPTEMBER. Herbftmonat.

Im Küchengarten ſieht man die im vorigen Monat angegebene Arbeit fort, ſetzt Winter-Kopfsalat und Blumenkohl an geſchützten Lagen, um im Frühjahr zu verpflanzen; Norſches Kraut, Zuderbut-Kraut, Kopfkohl und andere im Winter ausdauernde Arten, Skorzonen, gelbe Rüben, Kresse u. ſ. w. Man pflanzt Artischothen, Cardons, Erdbeeren; häufelt den Sellerie, bindet Endivien, verſetzt Federkohl und andere im Auguſt ausgeſetzte Arten, Obſtbäume und Weinköcke, deren Früchte zu viel mit Blättern bedekt ſind, werden abgeblattet, um den Früchten mehr Farbe zu geben und die Reifezeit zu befördern; man bereitet die Böcher für die im folgenden Monat zu pflanzenden Bäume, die im Juli und Anfangs Auguſt oculirten Rosenköcke und andere werden aufzubinden. — Die frühen Obſtſorten werden 8 bis 10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife abgenommen, eben ſo lang an einen luſtigen Ort gelegt, bis die härteſte Eßzeit vorüber iſt, dann an einem trockenen geſchloſſenen Orte aufbewahrt.

Im Blumengarten kann man Ende dieſes Monats anfangen Blumenwiebeln zu pflanzen.



### Das Fremdenbuch.

In der ſogenannten „Sächſiſchen Schweiz,“ im Rieſengebirge, das Sachſen von Böhmen ſcheidet, befindet ſich an einem der beſuchteſten Orte, von wo man einer herrlichen Ausſicht in die ſeltige Gebirgswelt genießt, ein Wirthshaus, das den nicht eben poetiſchen Namen Rußſtall führt. Zur Erinnerung an die vielen Reiſenden, welche von allen Seiten herbeißtrömen, hat der Wirth ein Fremdenbuch bereit liegen, in das ſie ihre Namen und ihre Empfindungen eintragen können, wenn ſie Luſt dazu verſpüren. In dieſes Fremdenbuch ſchrieb einmal ein begeiſterter Beſucher:

Ich hab ihn geſehen, ich hab ihn geſehen,  
Ich habe den herrlichen Rußſtall geſehen!

Ein bald nach dieſem Poeten kommender Reiſender, verſuchte auch Verſe zu machen, und ſchrieb gerade darunter:

Ich hab es geſehen, ich hab es geſehen,  
Es iſt ein Döps in dem Rußſtall geweſen!

### Der gefällige Maler.

Eine junge, gefällſüchtige Dame ließ durch einen geſchickten Maler ihr Bildniß machen. Obgleich ſie einen ziemlich hübschen und kleinen Mund hatte, zog ſie ihn doch immer kleiner zuſammen, damit er ja nicht zu groß erſcheine. Der Maler, welcher dieſes eitle Beſtreben wohl bemerkte, ſagte lächelnd: „Wertheſte Dame, ach, ich bitte, geben Sie ſich keine ſo große

Mühe, Ihren hübschen Mund immer kleiner und kleiner zu machen! Wenn's Ihnen Freude macht, ſo werde ich Ihnen gar keinen malen.“

### Frage und Antwort.

„Fritz, was machſt du auf dem Acker hier?“  
— „Ich fange Mäufe.“ — „Wie viele haſt du denn ſchon?“ — „Wenn ich dieſe hier habe, der ich eben aufpaſſe, und dann noch eine, ſo hab' ich zwei.“

### Erbauliches Zwiegeſpräch.

Zwiſchen ſeinem Dorf und dem Rantonort begegnete der Peter dem Pfarrer auf der Straße, und ſagte: „Guten Morgen, Herr Pfarrer! Woher ſchon des Wegs?“

Pfarrer. Schön Dank, Peter! Ich komme vom Einnehmer, der mir meinen vierteljähri-gen Gehalt ausbezahlt hat.

Peter. Da haben Sie doch gewiß die Taſche nicht ganz voll, denn die Pfaffenſäcke, ſagt man, ſind ſchwer zu füllen, weil ſie keinen Boden haben.

Pfarrer. Wißt Ihr auch, Peter, was das für eine Urſache hat?

Peter. O ja, 's iſt allbekannt. Ein Bäuerlein hatte zwei Söhne, und im ganzen Vermögen nicht als . . . .

Pfarrer. Bah! Bah! Peter, Ihr wißt's nicht recht. Das iſt eine alte, erdichtete Geſchichte! Aber den wahren Grund will ich Euch



Sonnen-Aufgang.

Den 4. um 6 Uhr 6 Min.  
Den 11. um 6 Uhr 16 Min.  
Den 18. um 6 Uhr 27 Min.  
Den 25. um 6 Uhr 38 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 4. um 5 Uhr 34 Min.  
Den 11. um 5 Uhr 17 Min.  
Den 18. um 5 Uhr 3 Min.  
Den 25. um 4 Uhr 50 Min.

**Weinmonat.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds-Quarter und muthmaßliche Bitterung.
				St. M.	
Donnerstag	1 Remigius	1 Remigius, Bi.		11 39	
Freitag	2 Leodegarius	2 Schuzengelfest		11 36	
Samstag	3 Arnold	3 Gerhard, Abt		11 32	
40. Vom Wasserfüchtigen. Luk. 14, 1-11.		Matth. 9.			Bollmond den 1., um 8 Uhr 7 Min. Abends. — Gewitter.
<b>Sonntag</b>	4 17. Franciskus	4 18. Rosenkranz.		11 29	
Montag	5 Aurelia	5 Placidus, M.		11 25	
Dienstag	6 3 Abdias	6 Bruno, Fides		11 21	
Mittwoch	7 Juditha	7 Marcus, P.		11 17	
Donnerstag	8 Placidus	8 Brigitta, W.		11 14	
Freitag	9 Dionysius	9 Dionysius, Bi.		11 10	
Samstag	10 Dedeon	10 Francisc. Borg.		11 7	
41. Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34-46.		Matth. 22.			Leites Viertel den 8., um 6 Uhr 23 Min. Morg. — Rebel.
<b>Sonntag</b>	11 18. Burkhard	11 19. Amillanus		11 6	
Montag	12 Maximinus	12 Walburga, F.		10 56	
Dienstag	13 Pauline	13 Eduard, Kön.		10 53	
Mittwoch	14 Calixtus	14 Calixtus, P.		10 52	
Donnerstag	15 Hartwig	15 Theresia, Aur.		10 49	
Freitag	16 Gallus	16 Gallus, Abt		10 45	
Samstag	17 Joel	17 Hedwig, W.		10 42	
42. Vom Lichtbrüchtigen. Matth. 9, 1-8.		Joh. 4.			Neumond den 15., um 11 Uhr 11 Min. Abends. — Abwechselnd.
<b>Sonntag</b>	18 19. Lucas, Ev.	18 20. Lucas, Ev.		10 38	
Montag	19 Ptolomäus	19 Petrus v. Alcant.		10 35	
Dienstag	20 Wendelin	20 Wendelin		10 32	
Mittwoch	21 Ursula	21 Ursula, F. M.		10 29	
Donnerstag	22 Cordula	22 Cordula, F.		10 25	
Freitag	23 Severin	23 Severinus		10 22	
Samstag	24 Salomea	24 Salomea		10 18	
43. Die königliche Hochzeit. Matth. 22, 1-14.		Matth. 18.			Erstes Viertel den 23., um 9 Uhr 52 Min. Morg. — Rebel und Regen.
<b>Sonntag</b>	25 20. Crispinus	25 21. Crispinus		10 14	
Montag	26 Amandus	26 Amandus, Bi.		10 11	
Dienstag	27 Sabina	27 Frumentius, B.		10 8	
Mittwoch	28 Simon, Jud.	28 Simon, Jud.		10 7	
Donnerstag	29 Narcissus	29 Narcissus, Bi.		10 3	
Freitag	30 Hartmann	30 Lucanus		9 59	
Samstag	31 Wolfgang	31 Wolfgang <b>Fastt</b>		9 57	

Die Sonne tritt aus der Wage in den Scorpion den 23. um 3 Uhr 3 Minuten Morgens.

## Weinmonat hat 31 Tage.

O Weinmonat, du lieber,  
Dir schallet unser Sang!  
Des Unmuths schleichend Fieber  
Reicht vor des Jubels Drang!

Der Winger reicht die Traube  
Dem Mägdelein fincend dar,  
Und spricht: „O Holbe, glaube,  
„Dass meine Liebe wahr!“

### OCTOBER. Weinmonat.

Man pflanzt die verschiedenen Kraut- und Winterkohl-Arten, Kapsalat, bindet Carbons mit Stroh ein, häufelt Sellerie, reinigt die Spargelbeete von ihren alten Trieben, um sie, bei eintretender Kälte, mit Mist bedecken zu können. Saet über Winter Salat, Kresse, Erbsen, Rumpelstilz u. dgl. Ende Monats werden, bei trockenem Wetter, die Gemüße in ihre Winterquartiere gepflanzt; der zu kleine Erntewinn kann mit einer leichten Bedeckung den Winter hindurch draußen bleiben.

Im Blumengarten werden die Blumenzwiebeln, als Tulpen, Hyazinthen, Crocus, Anemonen u. s. w., gepflanzt; Gladiolen, Tuberosen, Ligustrien, Dralls, Dahlien u. dgl., voraus getragen und an einem trockenen und frostfreien Orte aufbewahrt. Das Winterobst wird sorgfältig bei trockenem Wetter abgenommen, 10 bis 12 Tage an einen luftigen Ort gelegt, und dann an einem trockenen, der Luft nicht ausgesetzten und frostfreien Orte aufbewahrt. Mitte Monats fängt man an die Obstbäume und andere Bäume und Sträucher zu pflanzen; wenn dieselben noch Blätter haben, müssen diese entfernt werden.



jetzt sagen, da Ihr ein gar so pfliffiger Mann seid und gern die Andern im Säckel habt: Die Taschen der Geistlichen haben darum keinen Boden, weil sie die Affronten und Sticheleien und Schmähreden so manchen groben Bauers einstecken müssen, und die dann gleich wieder unten hinausfallen, ohne im Geringsten an ihnen hängen zu bleiben. Auf diese Art können sie desto besser vergessen und vergehen. —

Beschämt und betroffen steckte der Peter nun auch die derbe Lektion ein, die hoffentlich nicht unten hinausgefallen sein wird. Ehret einen Jeglichen nach seinem Stande.

### Buchstaber-Examen.

Das achtjährige Lieschen wollte ihr vierjähriges Brüderlein, den muntern Fritz, wegen seiner Fortschritte in der Schule examiniren, und fragte ihn, ob er schon Rake buchstabiren könne. „Nein, so weit bin ich noch nicht,“ sagte der Kleine, aber R-ä-Rä-z-e-l, Käz-el, das kann ich schon.“

### Unbekannter Brillennutzen.

Dem dummen Hänfel fiel das Lesenlernen gewaltig schwer, und er zerbrach sich fast seinen harten Kopf darüber, ohne daß die Gelehrsamkeit hineinzubringen war. Da fällt ihm einmal plötzlich ein pfliffiger Gedanke ein; er holt des Großvaters Brille vom Schaft herunter, pflanzt sich dieselbe, so gut's eben gehen will, auf die

Nase, nimmt ein Buch und fängt an zu studiren, denn, sagt er in seiner Einfältigkeit, wenn der Großvater die Zeitung lesen will, so nimmt er seine Brille, und dann erst geh's gehörig vom Fleck; drum muß ich's natürlich auch so machen. Das ist ja eine Kleinigkeit!

### Mittel das Schuh- und Stiefelwerk der Feuchtigkeit und der Kälte unzugänglich zu machen.

Kalte und nasse Füße sind nicht nur höchst unangenehm, sondern können auch Krankheiten veranlassen. Man hat dem Voten, der, wegen seines Stelzfußes, zwar bloß eines Stiefels oder eines Schuhs bedarf, ein Mittel zum Trocknen- und Warmhalten der Füße genannt, das er seinen geneigten Lesern hier zum Besten gibt; es soll ganz probat sein. Die Fischer drüben in Neu-England bedienen sich dieses Mittels, ganz erfolgreich, schon seit länger als hundert Jahren. Man kocht mitsammen eine Pinte oder Maass Leinöl, ein halbes Pfund Hammelsunschitt, sechs Unzen weißes Wachs und vier Unzen Harz. Zwei Loth machen eine Unze. Die also gemischte Substanz wird warm, ja nicht siedendheiß, auf's neue Lederwerk gestrichen und fleißig mit einer Bürste zerrieben; das Leder verliert dadurch keineswegs seine Geschmeidigkeit und Diegsamkeit, und die Fischer in Neu-England können mit ihren Stiefeln stundenlang im Wasser stehen, ohne daß ihnen die Feuchtigkeit oder Kälte etwas anhaben.

Sonnen-Aufgang.




Den 1. um 6 Uhr 48 Min.  
Den 8. um 6 Uhr 59 Min.  
Den 15. um 7 Uhr 10 Min.  
Den 22. um 7 Uhr 22 Min.  
Den 29. um 7 Uhr 31 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 1. um 4 Uhr 39 Min.  
Den 8. um 4 Uhr 28 Min.  
Den 15. um 4 Uhr 19 Min.  
Den 22. um 4 Uhr 11 Min.  
Den 29. um 4 Uhr 6 Min.

**Wintermonat.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds-Biertel und mutmaßliche Bitterung.
				St. M.	
<b>44. Reformationstert.</b>				Matth. 22.	
<b>Sonntag</b>	1 <b>21. Aller Heilig.</b>	1 <b>22. Aller Heilig.</b>	9 53		 Regtes Viertel den 7., um 1 Uhr 56 Min. Ab. — Trüb.
Montag	2 Aller Seelen	2 Aller Seelen	9 50		
Dienstag	3 <b>Theophylus</b>	3 Hubertus, B.	9 47		
Mittwoch	4 Reinhard	4 Carolus Borr.	9 43		
Donnerstag	5 Bertha, Mal.	5 Zacharias	9 41		
Freitag	6 Leonhard	6 Leonhard, Eins.	9 37		
Samstag	7 Nepomuk	7 Florentius, Bi.	9 35		
<b>45. Des Königs Rechnung. Matth. 18, 23-35.</b>				Matth. 9.	
<b>Sonntag</b>	8 <b>22. Senoch</b>	8 <b>23. 4 gekrönte W.</b>	9 31		 Neumond den 14., um 11 Uhr 5 Min. Morg. — Kalt und heil.
Montag	9 Theodor	9 Theodor, W.	9 28		
Dienstag	10 Philibert	10 Tryphonius, W.	9 25		
Mittwoch	11 Martin	11 Martin, Bi.	9 22		
Donnerstag	12 Cuntbert	12 Martinus, P.	9 20		
Freitag	13 Briceus	13 Stanisl. Kofka	9 16		
Samstag	14 Theodosius	14 Verenanda, F.	9 13		
<b>46. Vom Zinsgrofchen. Matth. 22, 15-22.</b>				Matth. 13.	
<b>Sonntag</b>	15 <b>23. Leopold</b>	15 <b>24. Kirchweihfest</b>	9 11		 Erstes Viertel den 22., um 6 Uhr 46 Min. Morg. — Trüb und Nebel.
Montag	16 Othmar	16 Eucherius, Bi.	9 7		
Dienstag	17 Berthold	17 Gregor	9 5		
Mittwoch	18 Christian	18 Odo, Abt	9 2		
Donnerstag	19 Elisabetha	19 Elisabeth v. Ung.	9 0		
Freitag	20 Johanna	20 Felix v. Valois	8 57		
Samstag	21 Maria Opfer.	21 Maria Opfer.	8 55		
<b>47. Herbstfert.</b>				Matth. 24.	
<b>Sonntag</b>	22 <b>24. Cäcilia</b>	22 <b>25. Cäcilia, F. W.</b>	8 52		 Vollmond den 30., um 1 Uhr 10 Min. Morgens. — Trüb und kalt.
Montag	23 Clemenz	23 Clemenz, P.	8 50		
Dienstag	24 Christiana	24 Chrysogonus	8 47		
Mittwoch	25 Catharina	25 Catharina, F.	8 45		
Donnerstag	26 Conrad	26 Conrad, Bi.	8 43		
Freitag	27 Agricola	27 Columb., Severin	8 41		
Samstag	28 Günther	28 Soffhenes, W.	8 38		
<b>48. Christi Einzug in Jerusal. Matth. 21, 1-9.</b>				Luf. 21.	
<b>Sonntag</b>	29 <b>1. Adv. Quirinus</b>	29 <b>1. Adv. Saturnin.</b>	8 36		
Montag	30 Andreas	30 Andreas, Ap.	8 35		

Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen, den 22. um 6 Uhr 4 Minuten Abends.

## Wintermonat hat 30 Tage.

Hoch auf dem Berge stehet  
Das alte Schloß noch stolz;  
Der Wind durch Stoppeln wehet,  
Durch's blätterlose Holz.

Es ruhen Hund und Jäger  
Vom fassen Waidwerk aus;  
Dort schaffen rüß'ge Eräger  
Den reichen Fang nach Haus.

### NOVEMBER. Wintermonat.

Die Gemüse müssen unsehbar eingeräumt, Kopfkohl und Kraut in Beeten nahe zusammen eingeschlagen und ehe die starke Kälte kommt, mit Stroh bedeckt werden, damit man zu jeder Zeit holen könne. Man miset und grabt über Winter um, bedeckt die Artischofen und Cardons mit langem Mist, Laub oder Schüttelstroh. Wenn die Erde nicht gefroren ist, kann man noch Erbsen und gelbe Rüben säen; man setzt den letzten Winter-Kopfsalat; pflanzt Bäume und Gesträuche bis die Erde gefriert; reinigt die alten Bäume von dem Moos, alter Rinde und trockenem Holz, grabt die Erde an den Bäumen um, bringt verwefeten Dünger zu den Wurzeln ohne sie zu berühren. Zieht auf den besetzten Feldern Wassergräben und macht Senzrüben, zerschlägt die vorhandenen Erbskollen. Die Weiden düngt man mit kurzem Mist, ebnet die Maulwurfsbauten, und streut auf die leeren Blöße Grassamen. Schneidet die Weidenbäume, macht Stedlinge und pflanzt diese gleich. Legt die Heigenbäume, Rosenkämme u. dgl. in die Erde. In der Obstammer müssen die Früchte untertucht und die faulen entfernt werden; dieses muß alle 14 Tage geschehen.



Mit dem ersten Advents-sonntag beginnt das neue Kirchenjahr 1868-1869. Einer Verordnung des Directoriums zufolge, soll, im Laufe dieses Kirchenjahres, in den Gemeinden Augsburgischer Confession, eine neue Reihe von Bibelstellen beim sonn- und feiertäglichen Morgengottesdienst vorgelesen und erklärt werden. Wir zeigen dieselben, für die letzten Wochen des Jahres 1868, unter dem Gartenkalender an, und der für 1869 wird die Fortsetzung bringen. Die vorklebende Zahl ist die des Sonntags.

48. Johannes 10, 22-30.

### Rostflecken aus Leinenzug zu bringen.

Man feuchtet das Leinzeug mit sehr verdünnter Schwefelsäure an, läßt diese durchdringen und taucht dasselbe in blausaures Kali. Die Rostflecken werden dann blau und gehen bei der nächsten Wäsche fort. Ebenso wiederholt man das Verfahren noch einmal.

### Mittel wider den Biß toller Hunde.

Man reinigt die Wunde sofort mit warmem Essig oder lauwarmem Wasser sehr sorgfältig aus, gießt dann einige Tropfen mineralischer Salzsäure in die Wunde. Die löst das Speichelgift auf und macht es unschädlich.

### Gartenrezepte.

Sechs wirksame Mittel.

1. Gegen die Raupen. Gar oft verheeren diese gefräßigen Thierlein die Kraut- und Kohlländer. Setze darinnen etliche Hanfpflanzen, und dein anderes Gewächs wird unversehrt bleiben.
2. Gegen die Schnecken. Diese kriechen besonders Abends und bei feuchtem Wetter aus ihren Schlupfwinkeln hervor und fallen über die Salatbeete her. Rüste ihnen da und dort ein Häufchen Kleien, und du wirst sie Morgens

drauf beisammen finden und desto leichter sie vernichten können.

3. Gegen die Ohrenwürmer oder Ohrenklemmer. Diese sind besonders den Gelberüben gefährlich, und wo solch eine Rotte hauset, da ist bald ausgeräumt. Nimm Kartoffeln, schneide ein Stückchen davon weg, damit sie fest auf der Erde stehen, höhle sie inwendig aus und mache nur einen kleinen Eingang daran; so zugestülpt, stelle die Kartoffeln in dein Gelberübenland, und Morgens in aller Frühe wirst du die gefährliche Gesellschaft dicht zusammengebrängt im Innern der ausgehöhlten Kartoffeln finden.

4. Gegen die Erdflöhe. Auch diese sind gefährlich, trotz ihrer Kleinheit. Begieße dein Land und die Pflanzen die darauf stehen mit Wasser, in welches du ein wenig Ammoniak gethan, und der üble Geruch wird bald das kleine Ungeziefer vertreiben.

5. Die Fuchsien kräftiger und reichlicher zur Blüthe zu bringen. Begieße sie im Frühjahr ein oder zwei Mal an der Wurzel, aber ja nicht auf die Blätter, mit ein wenig Koffwasser; ungefähr acht Grammes Sulfate de fer auf einen Liter.

6. Gegen den Mehltau. Manchmal fangen deine Verbene im Frühling zu kränkeln an:

Sonnen = Aufgang.

Den 6. um 7 Uhr 40 Min.  
Den 13. um 7 Uhr 46 Min.  
Den 20. um 7 Uhr 52 Min.  
Den 27. um 7 Uhr 58 Min.



Sonnen = Untergang.

Den 6. um 4 Uhr 3 Min.  
Den 13. um 4 Uhr 3 Min.  
Den 20. um 4 Uhr 4 Min.  
Den 27. um 4 Uhr 9 Min.

**Christmonat.**

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds- und vierteljährliche Bitterung.
			St. M.	
Dienstag	1 <b>B</b> Eligius	1 Eligius, B.	8 32	
Mittwoch	2 Candidus	2 Bibiana, J. M.	8 31	
Donnerstag	3 Franzisc. F.	3 Franzisc. Faver.	8 29	
Freitag	4 Barbara	4 Barbara, J. M.	8 27	
Samstag	5 Otto	5 Sabbas	8 25	
49. Zeichen des Gerichts. Luf. 21, 23-36.		Matth. 11.		
<b>Sonntag</b>	6 <b>2. Adv.</b> Nicolaus	6 <b>2. Adv.</b> Nicolaus	8 24	Letztes Viertel den 6., um 9 Uhr 43 Min. Ab. — Schöne Lage.
Montag	7 Berner	7 Ambrosius, B.	8 23	
Dienstag	8 Maria G.	8 <b>Maria Empfängn</b>	8 22	
Mittwoch	9 Joachim	9 Valeria, J. M.	8 20	
Donnerstag	10 Aaron	10 Melchiad., P. M.	8 19	
Freitag	11 Damascus	11 Damascus, P.	8 18	
Samstag	12 Walther	12 Synesius	8 17	
50. Johannes im Gefängniß. Joh. 11, 2-10.		Joh. 1.		
<b>Sonntag</b>	13 <b>3. Adv.</b> Lucia	13 <b>3. Adv.</b> Odilia, J.	8 16	
Montag	14 Nicasius	14 Lucia, J.	8 15	
Dienstag	15 Jonathan	15 Mesmin	8 14	Neumond den 14., um 1 Uhr 43 Min. Morg. — Schnee und kalt.
Mittwoch	16 <b>Quat.</b> Adelheid	16 <b>Fronf.</b> Adelheid	8 14	
Donnerstag	17 Lazarus	17 Lazarus, B.	8 14	
Freitag	18 Bumbald	18 † Gratianus	8 13	
Samstag	19 Emerinus	19 † Nemesius	8 12	
51. Zeugniß Johannis. Joh. 1, 19-28.		Luf. 3.		
<b>Sonntag</b>	20 <b>4. Adv.</b> Abraham	20 <b>4. Adv.</b> Phillogon	8 12	
Montag	21 Thomas	21 Thomas	8 12	
Dienstag	22 Dagobert	22 Judith	8 12	
Mittwoch	23 Victoria	23 Victoria	8 12	
Donnerstag	24 Adam, Eva	24 Adam, Eva	8 12	
Freitag	25 <b>Christtag</b>	25 <b>Christtag</b>	8 12	
Samstag	26 <b>Stephanus</b>	26 <b>Stephanus</b>	8 13	
52. Simeon u. d. Prophetin Hanna. Luf. 2, 33-40.		Luf. 2.		
<b>Sonntag</b>	27 Johannes, Ev.	27 Johannes, Ev.	8 13	
Montag	28 Kindleintag	28 Unschuld. Kindl.	8 14	
Dienstag	29 <b>B</b> Aristarchus	29 Thomas v. Cant.	8 15	
Mittwoch	30 David	30 David	8 15	
Donnerstag	31 Sylvester	31 <b>Sylvest.</b> , Melanie	8 16	Vollmond den 29., um 9 Uhr 57 Min. Abende. — Raub und kalt.

Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock, den 21. um 0 Uhr 37 Min. Abende. — Kürzester Tag.

## Christmonat hat 31 Tage.

Die Hausfrau mit Behagen  
Schaut nach dem fetten Schwein,  
Den Metzger hör ich sagen:  
"Die Mastung gab Gebeihn."

Den Kindern wird die Blase  
Zum Zeitvertreib und Spiel,  
Dem Hunde schmeckt's beim Fraße....  
Puntum! wir sieh'n am Ziel. D. G....

### DECEMBER. Christmonat.

Wenn die Erde nicht gefroren ist, säet man noch Kresse, Spargeln, Petersilien, Erbsen u. s. w., mischt die Beete, worin man im Frühjahr Spargeln pflanzen will, stark mit Laub und Mist und macht Rinnen in dieselben. Mit dem über Winter Umgraben und Rinnenmachen wird fortgesetzt; von dem in Keller eingeschlagenen Gemüse müssen die faulen und trocknen Blätter entfernt werden; dieses muß ein bis zwei Mal jeden Monat geschehen. Die noch nicht eingegrabenen zarten Rosen müssen eingegraben oder eingebunden werden. Rhododendren, Azaleen, Kalmien u. a. werden mit Tannenreisern oder Schilfrohr bedeckt; die Blumenzwiebeln mit kurzem Mist. Man legt Mistbeete an, um Monat-Reitige, Salat und Gurken zu säen. Auf den Feldern und Wiesen, wenn die Kälte eingetreten ist, kurzen Mist, Gassen- und Schlamm-Erde führen, auch die Kleeäcker mit kurzem Mist düngen, und Dünger für die Wurzelgewächse ausführen. Erdlöcher, worin man die Rüben und andere Wurzelgewächse vor der Kälte bewahrt, stark mit Erde bedeckt halten. Auf den Wiesen werden die Abzugs- und Bewässerungsgräben aufgethan.



49. Lukas 1, 5-17.  
50. Matthäus 3, 1-12.  
51. Lukas 1, 46-55.

Christtag, Lukas 2, 1-14 und Johannes 1, 14.  
Stephanstag, Markus 10, 13-16.  
52. Lukas 2, 22-32.

sie werden mit Mehlthau bedeckt und welken eine nach der andern hin. Lauche sie, sammt allen ihren Blättern, in Wasser, in welchem du eine gute Hand voll Taubenmist aufgelöst hast, und bringe sie dann für einige Tage an einen warmen Ort. So werden sie sich erholen und kräftig blühen.

Ein halbes Duzend Nächstelnüsse,  
deren Aufknacken nicht schwer fallen soll.

#### I.

Gewöhnlich kommt die Erste  
Von Weizen, Korn und Gerste;  
Die Zweite hat die stille Nacht  
Den Fluren kühlend oft gebracht.  
Nur Schaden folgt dem Ganzen  
Für hoffnungreiche Pflanzen.

#### II.

Die Erste zählt zum ABC;  
Am Himmel glänzt die Zweite;  
Nach Todestages Schmerz und Weh  
Erscheint des Ganzen Freude.

#### III.

Mit einem r steigt's jubelnd auf  
In heit'rer Frühlingszeit;  
Besah'loß mit i den Lebenslauf  
Und mahnt an Grabgeleit.

#### IV.

Ein W und S, Z, N und Y  
Magst vor dieß Wort du setzen;  
Es klinget immer einerlei,  
Und schafft mit B Ergößen.  
In hoher Pracht, steht S voran,  
Zieht's stolz auf unerreichter Bahn;  
Und rollt man mir's mit Z daher,  
Hab lieber ich's gefüllt als leer.  
In stillen Räumen, Gott geweiht,  
Verbringts mit N die Lebenszeit;  
Und ist ein Y der Vordermann,  
So kendet's einen Fluß dir an.

#### V.

Mit a kann's schwer und drückend sein,  
Mit u wird's Freude machen;  
Man nennt's mit i bald grob, bald fein,  
Und Kammer schafft's und Lachen.

#### VI.

Hat dieses Wort zum Schluß ein a,  
So steht als ein Prophet es da;  
Und gibst du ihm statt a ein n,  
Wird da ein Kleid der Männer sehn;  
Doch suchen Weiber auch sich's aus  
Und walten dann als Herr im Haus!

(Die Anknüpfung folgt am Schluß der Erzählungen.)

## Kalender der Juden.

Das 5628te, und Anfang des 5629ten Jahres der Welt.

1867.		Neumonde und Feste.	1868.		Neumonde und Feste.
Sept.	30	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5628.*	Mai.	10 18	. . Schülerfest (Lag-Beomer).
Okt.	1	2 . . Zweites Neujahrsfest.*	—	22 1	<i>Sivan</i> .
—	2	3 . . Fasten Gedaljah.	—	27 6	. . Pfingstfest.*
—	9	10 . . Versöhnungsf. Langer Tag.*	—	28 7	. . Zweites Pfingstfest.*
—	14	15 . . Lauberhüttenfest.*	Juni	21 1	<i>Tamuz</i> .
—	15	16 . . Zweites Lauberhüttenfest.*	Juli	7 17	. . Fasten. Tempel-Eroberung.
—	20	21 . . Palmfest.	—	20 1	<i>Ab</i> .
—	21	22 . . Lauberhüttenfest's Ende.*	—	28 9	. . Fasten. Tempel-Zerstörung.*
—	22	23 . . Geseßesfreude.*	Aug.	19 1	<i>Elul</i> .
—	30	1 <i>Marchesvan</i> .	Sept.	17 1	<i>Tisri</i> . Neujahrsfest* 5629.
Nov.	28	1 <i>Kislev</i> .	—	18 2	. . Zweites Neujahrsfest.*
Dez.	22 25	. . Tempelweihe.	—	19 3	. . Fasten Gedaljah.
—	27	1 <i>Thebeth</i> .	—	26 10	. . Versöhnungsf. Langer Tag.*
<b>1868.</b>			Okt.	1 15	. . Lauberhüttenfest.*
Jan.	5 10	. . Fasten. Belagerung Jerusal.	—	2 16	. . Zweites Lauberhüttenfest.*
—	25	1 <i>Schebat</i> .	—	7 21	. . Palmfest.
Febr.	24 1	<i>Adar</i> .	—	8 22	. . Lauberhüttenfest's Ende.*
März	5 13	. . Fasten Esther.	—	9 23	. . Geseßesfreude.*
—	8 14	. . Purim.*	—	17 1	<i>Marchesvan</i> .
—	9 15	. . Schuschan Purim.	Nov.	15 1	<i>Kislev</i> .
—	24	1 <i>Nisan</i> .	Dez.	9 25	. . Tempelweihe.*
April	7 15	. . Ofterfest.*	—	15 1	<i>Thebeth</i> .
—	8 16	. . Zweites Ofterfest.*	—	24 10	. . Fasten. Belagerung Jerusal.
—	13 21	. . Siebentes Ofterfest.*	<b>1869.</b>		
—	14 22	. . Ofterfest's Ende.*	Jan.	13 1	<i>Schebat</i> .
—	23	1 <i>Ijar</i> .			

Die mit einem \* bezeichneten Tage werden strenge gefeiert. Der auf einen Sabbath fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

### Anmerkung zum Juden-Kalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt, sowohl als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres allezeit von dem 1sten *Tisri* an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausgangs der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat; man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt zur

Zeit des Aequinoctii, im Herbst, geschaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monat den *Abib*, hernach *Nisan* genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchensjahr ist daher der *Nisan* der erste Monat, und der *Tisri* der siebente; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr, ist *Tisri* der erste Monat und der *Nisan* der siebente.

## Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

### Kredit ist Geld.

Wäre schon recht, meint der Nachbar, aber wie kommt ein unbemittelter Mann zu Kredit? — Will dir einen Wink, einen guten Rath geben; mach's wie der Tuchmacher Keller es einmal auf der Leipziger Messe gemacht hat.

Dieser Tuchmacher Keller ist ein reicher Tuchfabrikant worden, und als er aus der Fremde gekommen und ein eigen Tuchgeschäft angefangen hat, waren's 1000 Thaler (etwa 4000 Franken), was er mit Allem und Allem im Vermögen hatte. Aber was meint man, als junger, gesunder Bursch, mit tausend Thalern nicht Alles auszurichten!

Zum Tuchmachen brauch't's Wolle, und die kaufte man am besten in Leipzig. Also geht unser junger Meister mit einem Kreditbriefe auf das Leipziger Haus Frege und Compagnie auf die Messe, und der alte Herr Frege schreibt den neuen Geschäftsfreund ins große Buch und wünscht ihm Glück. Aber bald sieht Keller ein, daß Wolle für 1000 Thaler nahe zusammengeht. Doch, besser ein Spaz in der Hand als eine Taube auf dem Dach. Er kauft eine Parthie Wolle und holt bei Frege seine 1000 Thaler; der sagt: „Lieber Herr Keller, es ist gerade recht, daß Sie kommen; wußte nicht, wo sie logiren und möchte Sie doch auf morgen zum Mittagessen einladen. Sie finden große Gesellschaft.“

Keller wußte wohl, warum er Herrn Frege sein Logis nicht geoffenbart. Er hatte, wie eben dem, sein Absteigequartier auf der Tuchmacher Herberge genommen, sintemal dort wohlfeil zu leben war. Der Eingeladene zieht nur Kundschaft ein, wie's beim Essen eines solchen Herrn her- und zugehen! — Und als es am andern Tag gegen Mittag ging, resolvirt sich Keller schnell, kauft in einem Fleischerladen eine Wurst für zwei Groschen und für sechs Pfennige Brod bei einem Bäcker, steckt's in die Tasche und geht vor's Thor ins sogenannte Rosenthal. Alldorten setzt er sich auf eine Bank, schneidet seine Wurst

in sechs Theile und sagt: „Das ist jetzt meine Suppe, Fleisch, Zugemüse, Fische, Braten und Salat.“ Und wie er in allem Werk ist und denkt, es könne ihm drinnen bei Frege nicht besser schmecken, reitet ein Herr auf einem Braunen daher. Keller meint, es werde einer von denen sein, welche sich zuerst durch einen Ritt Appetit machen müssen, und während er so denkt, kommt ihm der Reiter ganz nahe und hält an. Es ist Herr Frege selbst. In seiner Angst läßt der gute Tuchmacher das letzte Stück Wurst fallen, wickelt schnell das Papier zusammen, steht auf, will etwas sagen und weiß nicht was.

„Ei, Herr Keller,“ sagt der Herr Frege, „was machen Sie da? glauben Sie vielleicht es gebe bei mir nicht genug zu essen?“

Keller denkt: „Was soll ich auf diese Frage zur Antwort geben? Am Besten ist's, ich bleibe bei der Wahrheit.“ Daher sagt er also, es möchte sich bei ihm, als jungem Anfänger, nicht austragen, gegen zwei Thaler Trinkgeld zu geben, und so und so. Auch habe er sich vorgenommen, heute Abend oder morgen in der Frühe seine Entschuldigung anzubringen. Da lacht der Kaufherr laut auf und sagt: „Ja, das müssen Sie jedenfalls thun, sonst werde ich böse. Ich erwarte Sie um fünf Uhr unfehlbar. Wünsche gesegnete Mahlzeit!“ Und fort eilt er.

Da steht Keller jetzt und muß ein Weilchen sich besinnen, ehe er zu einem rechten Gedanken kommt. Endlich meint er: „Ho, freffen wird er mich nicht; wird um fünf Uhr noch genug haben vom Mittag her!“

Wie's also fünfe geschlagen, geht Keller hin; man weiß ihn ins Comptoir. Herr Frege kommt dem Eintretenden freundlich entgegen, führt ihn ins Kabinetten und spricht: „Lieber Herr Keller, Sie haben zehntausend Thaler Kredit bei mir, und wenn Sie mehr, wenn Sie das Doppelte brauchen, so bin ich Ihr Mann.“ — Keller sagt: „Sie irren sich, Herr Frege, ich habe nur für tausend Thaler Kredit bei Ihnen.“ Aber Herr Frege antwortet kurz und scharf: „Sie haben's jetzt schon gehört und es bleibt bei dem, was ich gesagt. Sie sind ein Mann, der zu sparen weiß, und heute Abend speisen Sie ganz allein bei meiner Familie.“

Und so geschah es auch; und was gar schön ist, Herr Frege hat den Tuchmacher nicht beschämt und von seinem Mittagessen im Rosen-



rthal der Frau nichts erzählt. Also ist der spar-same Keller ein reicher Tuchfabrikant geworden, und jedesmal, wenn er nach Leipzig gekommen ist, hat er bei Herrn Frege zu Abend essen müssen und ist am Ende noch Wurst aufgetragen worden.

Merke: Es thut nicht gut, wenn junge An-fänger hoch fliegen, ehe ihnen die Federn stark genug gewachsen sind. Unten herauf ist besser und weniger gefährlich, als von oben hinunter.

### Die beiden Brüder.

(Einfach und treu nach Gerichtsakten erzählt.)

Zwei Brüder, Joseph und Karl Hurz, be-saßen selbänder eine Fabrik in Leobersdorf, un-weit Wien, eine andere, von Spiegelrahmen, in der Allservorstadt, und hatten außerdem noch eine Niederlage in der Bischofsgasse, im Innern der Stadt Wien, woselbst man sich Muster von fertigen Spiegelrahmen ansehen und Bestellungen machen konnte. Sie hatten ihr Geschäft so abgetheilt, daß Joseph Hurz die Fabrik in Leo-berstdorf, Karl Hurz die in der Allservorstadt leitete. Den Dienst und die Aufsicht in der Nie-derlage im Innern der Stadt hatte ein junger Mensch von zwanzig Jahren, Johann Schmidt geheiß. Schon als vierzehnjähriger Knabe war er als Lehrling zu den Gebrüdern Hurz gekom-men. Dem Joseph gefiel er gleich von allem An-fang an nicht sonderlich, und mehr als einmal wollte er ihn verabschieden, weil er Unrechtes an ihm gemerkt hatte; Bruder Karl aber sprach immer wieder ein Wort zu Gunsten des Kna-ben, mit dem er häufiger in Verkehr stand, als Bruder Joseph. Der Junge hatte sich bei Karl so sehr einzuschmeicheln gewußt und seine Gut-müthigkeit so sehr benützt, daß er sich seiner auch dann noch annahm, als nach und nach verschiedene Unterschleife entdeckt wurden, die der listige Schmidt sich hatte zu Schulden kom-men lassen. Karl dachte, der leichtsinnige Bur-sche werde durch solche Nachsicht am Ende schon noch auf den rechten Weg gebracht werden. End-lich aber mußte er doch daran verzweifeln, und als er vollends gar dahinter kam, daß Schmidt für vierhundert Gulden Waaren aus dem Ma-gazin heimlich verkauft, das Geld unterschlagen, und, um den schlechten Streich zu vertuschen, das Kassenbuch gefälscht hatte, da war es an dem, daß auch er seine Hand von dem unver-besserlichen Menschen abzuziehen und der Strenge seines Bruders Joseph nicht ferner entgegenzu-

treten dachte, falls er den betrügerischen Hand-lungsbdiener der gerechten Strafe überantworten wollte.

Im Monat März des Jahres 1859, also kurz vor dem Ausbruche des Kriegs in Italien, hatte das Haus Hurz große Zahlungen zu machen. Am 12ten ging Karl zu seinem Bruder nach Leo-berstdorf und besprach die Sache mit ihm. Am 14ten kehrte er nach Wien zurück, kassirte Wech-sel ein und brachte eine Summe von siebentauf-send Gulden zusammen, die mit den fünftausend, welche in der Kasse der Allservorstadt lagen, zu den Zahlungen verwendet werden sollte. Gegen sieben Uhr Abends begab er sich mit den sieben-tausend Gulden in das Magazin der Bischofs-gasse.

Selbigen Abend kam Karl Hurz nicht nach Hause. Man glaubte, er sei wieder zu seinem Bruder nach Leobersdorf gegangen. Als er jedoch mit dem ersten und zweiten Bahnzug nicht zu-rückkam, wurde, der fälligen Zahlungen wegen, nach Leobersdorf telegraphirt. Joseph Hurz kam gleich mit dem nächsten Eisenbahnzug nach Wien; sein Bruder war nicht bei ihm gewesen. Karl war und blieb spurlos verschwunden.

Jedermann glaubte nun nicht anders, als daß er mit den siebentausend Gulden sich nach Amerika auf und davon gemacht habe, wie das in neuerer Zeit so Mode geworden unter den Geldleuten. Joseph allein konnte seinen Bruder Karl keiner solchen Niederträchtigkeit fähig hal-ten, denn er kannte seine Redlichkeit allzu gut. Er schwor sich hoch und theuer, sein Bruder sei ein Ehrenmann, der keinen schlechten Streich begehen könne; bis heute, bis in sein neunund-zwanzigstes Jahr, habe er sich immer als Wie-dermann bewiesen. Auch waren ja die fünftaus-ent Gulden noch unverfehrt in der Kasse der Fabrik in der Allservorstadt; diese hätte sein Bru-der nicht zurückgelassen, wenn er mit dem Geld hätte durchgehen wollen. Eben so fehlte nichts von Karls Kleidern und Weißzeug, als das was er eben auf dem Leibe getragen, und in seinem Vult fanden sich noch allerlei Dinge von Werth: Uhrkette, Vorstecknadeln und Ringe, sogar die Brieftasche, dieser nöthige Begleiter auf der Reise.

Umsonst! Man achtete nicht auf Joseph's triftige Gründe, und blieb dabei, der Karl sei mit dem Gelde heimlich fort, und er wurde so-gar, als zahlungsflüchtig, mit Steckbriefen verfolgt. Am allerwenigsten wollte man Joseph's Verdacht gelten lassen, daß sein Bruder ermor-det worden, und zwar von keinem andern, als

von dem Johann Schmidt. Das sei so eine Meinung, hieß es, die gar keinen Grund habe.

Aber Joseph verhartete fest auf seinem Glauben, und damit er den ihm so verdächtigen Schmidt nicht aus den Augen verliere, behielt er ihn sogar in seinem Dienst, und that als denke er gar nichts Arges von ihm. Zu vertrauten Freunden aber sagte er: „Den Schmidt spar ich mir auf.“

Das Jahr 1860 kam in's Land, ohne daß man eine Spur von dem Verschwundenen entdeckte. Im Spätherbst fragte einmal ein Polizeibeamter den Joseph Hurz auf der Jagd, ob er noch Nichts von seinem Bruder erfahre. Er konnte nur mit Nein antworten. Johann Schmidt's hinsichtlich, wollten Manche finden, daß er ein flotteres Leben führe, als solches in dem theueren Wien einem jungen Handlungsdiener mit bescheidenem Gehalt gezieme. Uebrigens gab Niemand sich die Mühe, weiter darauf zu achten, denn der Krieg in Italien und seine Folgen nahmen die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und unter solchen Umständen vergißt sich wohl die Nachfrage, wo solch ein Leichtfuß von Labendiener das Geld hernimmt zu seinen Lustbarkeiten.

Der Johann Schmidt hatte auch eine Braut, Magdalena Bichl mit Namen. Ihr Vater, der Badediener in dem bei Wien gelegenen Kurort Baden war, wollte von einer Heirath seiner Tochter mit dem jungen Menschen nichts wissen, duldete aber doch seine Besuche und ging manchmal sogar mit ihm in's Wirthshaus, wo sie gewöhnlich Streit mit einander bekamen. Als dieß im vorigen Sommer auch wieder einmal der Fall gewesen, stürzte der Alte unversehens in den Keller und wurde todt aufgehoben. Die Tochter zog schwarze Kleider an, und als Neujahr vorüber war, ließ sie sich mit Johann Schmidt amtlich aufbieten.

Es war just zwischen dem ersten und zweiten Aufgebot, als am 20. Jänner 1860, zu Rzeszow, in Oesterreichisch-Polen, ein Schlosser in die Niederlage des Expeditions- und Handelshauses Reich und Krauß geholt wurde, um einen Koffer zu öffnen, aus dem ein entsetzlicher Gestank hervorbrang, und das ganze Magazin zu verpestern drohte. Der Koffer sollte Porzellan und sonstige feine Waaren enthalten, und war am 27. März 1859, von Prag, Böhmens Hauptstadt, aus, in Rzeszow angekommen und vom Handels Hause Reich und Krauß an ein anderes Haus in Lemberg, der Hauptstadt von Galizien, spedirt worden, von wo er einem gewissen Jo-

achim Poppe, in Przemiślany, zugehen sollte. Als aber, trotz wiederholter Anzeige, kein Joachim Poppe sich meldete, auch keine Weisung kam, was mit dem Frachtgut weiter geschehen sollte, und darüber Neujahr herankam, hatte es das Lemberger Haus wieder an den Speditor in Rzeszow zurückgehen lassen. Und als nun der Koffer hier geöffnet wurde, fand man einen halbverwesten Leichnam, ein Waschbecken und ein blutiges Handtuch darin. Man sah nach den Frachtbriefen, und da ergab sich's, daß der Koffer am 15. März 1859 von Wien nach Prag abgegangen war. Am Tage vorher war Karl Hurz in Wien verschwunden.

Zufällig bekam derselbe Polizeibeamte mit der Sache zu thun, der im Spätherbst den Joseph Hurz nach seinem Bruder gefragt hatte. Er ahnte gleich, wie die Sache zusammenhängen möge, als er das Datum des Frachtbriefes las, und schickte alsbald nach Joseph. Dieser kommt, erkennt an dem Frachtbrief augenblicklich die Handschrift Schmidt's, und in der verwesten Leiche, an der Wäsche und an den goldenen Hemdenknöpfchen, seinen unglücklichen Bruder Karl!

Da konnte kein Zweifel obwalten: Schmidt war der Mörder seines gütigen Herrn geworden. Er wurde sogleich verhaftet, mit ihm seine leichtsinnige Braut und deren Schwester.

Wiewohl Schmidt lange verstockt läugnete und die Mordthat auf einen ungewissen Dritten schieben wollte, lag doch der ganze Hergang und seine Berruchtheit bald klar am Tage. Er hatte den beklagenswerthen Karl, der kurz vorher seine Veruntreuung entdeckt und nicht mehr Willens schien, ferner ihn in Schutz zu nehmen, mit einer eisernen Sperrflange meuchlings von hinten erschlagen, während derselbe sorglos am Pulte saß und das einlassirte Geld zählte. Hierauf schloß er das Magazin ab, drehte die Gasflamme aus und ging durch die Hintertür fort, um in einem Nachbarnshause den Koffer zu kaufen, um den er schon einige Tage vorher gehandelt hatte, ein Beweis, daß er die schändliche That schon längst im Schilde geführt. Er ließ den Koffer vor der Thür abstellen, ebenso einen Kübel voll Wasser, zu einem Fußbad, wie er vorgab, in Wahrheit aber, um das Blut seines Opfers am Boden wegzuwaschen. Den Leichnam zwängte er in den Koffer, wie auch das Becken, in welchem er zuerst seine blutigen Mörderhände gewaschen, und das Handtuch, das ihm zum Abtrocknen gedient. Ueber die noch nicht ganz verwischte Blutspur goß er einen Topf voll Gold-

lack aus, womit die Spiegelrahmen Glanz erhalten, ließ diesen sodann, sammt dem Rest der Blutspuren, von einem fremden Weibe wieder wegwaschen und schickte den Koffer mit einem Frachtbrief nach der Eisenbahn und von dort, als Eilgut, nach Prag, unter der Adresse an Joachim Poppe. Nach einigen Tagen schrieb er, unter dem Namen Joachim Poppe, an die Bahndirektion in Prag, man möge den Koffer, als Frachtgut, unter seiner Adresse nach Przemislany, in Galizien, schicken. Dieser Brief war vom 19. März. Er hatte im Sinn, den Koffer aus Galizien über die russische Grenze schmuggeln zu lassen; allein sein Plan scheiterte.

So war's denn herausgestellt, daß der arme Karl Hurz durch den nämlichen Buben, den er immer beschützt, vertheidigt und gehalten hatte, schändlich um's Leben gebracht und so ein Opfer seiner eigenen Großmuth und Güte geworden war. Jetzt aber verschwand auch zum mindesten der Verdacht der Unredlichkeit, der so unverdienter Weise auf ihm gelastet, und seinem Bruder Joseph nicht wenig geschadet hatte in seinem Geschäftsverkehr.

Johann Schmidt, der elende Mörder, wurde zum Tode verurtheilt, diese Strafe jedoch, seiner Jugend wegen, in lebenslange schwere Zwangsarbeit verwandelt. Auch seine niederträchtige Braut erhielt Gefängnißstrafe; sie hatte um die blutige, schreckliche That gewußt, und gleich nach derselben einen Theil des Raubes als Geschenk von ihm angenommen.

„Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.“

Es ist kein Faden so fein gesponnen,  
Er kommt doch endlich an die Sonnen!

### Die vereinsamte Giche.

Mittheilung eines achtzigjährigen Dorfschulmeisters.  
(Mit einer Abbildung.)

Verseze dich, lieber Leser, in Gedanken mit mir zurück in das verhängnißvolle Jahr 1813, das dem Rückzuge des französischen Heeres aus Rußlands öden und kahlen Steppen folgte. Wir sind in der Mitte des Monats Oktober, am Vortage der Leipziger Völkerschlacht, die durch den Kampf bei Wachau eingeleitet worden, und ringsum in den sächsischen Dörfern herrschten Noth und Verwüstung und Schrecken.

Das Dorf, in welchem ich dazumal die bescheidene Stelle eines Dorfschulmeisters bekleidete, hatte das Glück, obgleich in der Nähe des Schlachtfeldes gelegen, den Verheerungen des

Krieges weniger ausgesetzt zu sein. Unfre Hauptbeschwerden waren Einquartierung und Lieferungen; letztere leerten endlich Küche, Scheuer und Stall dergestalt, daß wir selbst nicht mehr viel zu beißen und zu krachen hatten. Aber das geht nun einmal nicht anders zu im schrecklichen Kriege!

Es war in der frühen Morgenstunde des 17. Oktober; ich hatte mich eben mit meiner lieben Frau und den lieben Kindern um eine Schüssel voll Mehlsuppe, unser gemeinschaftliches Frühstück, gesetzt, als plötzlich die Thür geöffnet wurde und ein österreichischer Unteroffizier eintrat. Mein erster Blick fiel auf den Kriegsmann, der zweite dagegen auf die Suppenschüssel, denn mir bangte, der fremde Ankömmling werde sich ohne weiters zu Gast laden; doch dem war nicht also. Militärisch grüßend, in strammer Haltung, griff der Oesterreicher, wie wenn er vor einem Vorgesetzten stände, an seinen Tschako.

„Sind Sie der Ortsgewissliche?“ redete er mich fragend an.

Der Ortsgewissliche war ich nun aber nicht, denn mein Dorf gehörte als Filial zu dem etwa eine Stunde entfernten Städtchen, woselbst auch der Pfarrer wohnte; darum erklärte ich dem Unteroffizier, ich sei nur Cantor, Schullehrer und Organist, und kein Geistlicher wäre hier zu finden.

„Gleichviel, Herr Cantor,“ meinte der Soldat; „ich habe Befehl, einen zur Priesterschaft gehörigen Herrn nach dem Hauptquartier zu holen. Er soll dort einem gefangenen Spion die letzten Tröstungen spenden.“

„Einem Spion?“ wiederholte ich betroffen. „Befindet sich denn kein Feldprediger beim Heer?“

„Viele sind deren vorhanden,“ lautete die Antwort, „aber sie gehören der katholischen Religion an, und der Spion ist Protestant. Also vorwärts, Herr Cantor, begleiten sie mich; wir haben nicht weit!“

Eine Weigerung wäre hier offenbar vergeblich gewesen, und so zog ich denn meinen Rock an, setzte den Hut auf, ergriff Bibel und Gesangbuch und verließ, nach herzlichem Abschied von Weib und Kind, ziemlich bekommen das Schulhaus. Vor der Thür hielt ein anderer österreichischer Reiter, mit zwei lebigen Pferden am Zügel.

„Steigen Sie auf, Herr Cantor!“ befahl der Unteroffizier. Ich wollte eben, wegen meiner Ungeschicklichkeit im Reiten, Widerspruch einlegen, als der barsche Kriegsmann rasch meinen Fuß ergriff, ihn in den Steigbügel hob und durch einen kräftigen Schwung meine ganze

Person in den Sattel beförderte. Die beiden Reiter nahmen mich in ihre Mitte und so ging's in kurzem Trab zum Dorfe hinaus, hinein in das laute, kriegerische Gewühl das uns bald umgab.

Kaum eine Viertelstunde von meinem Dorfe befand sich eine auf zwei Seiten von Waldung umrahmte Wiese, neben welcher in vielen Bindungen ein kleiner Fluß sich hinschlängelte, an dessen Ufern, ganz allein und vereinsamt, eine alte, mächtige Eiche stand. Als wir hier angelangt waren, hieß der Unteroffizier mich absteigen, und in seinem Geleite schritt ich einer Gruppe reich uniformirter und mit Orden geschmückter Offiziere entgegen, von denen der Vornehmste mir einige Schritte entgegentrat und meinen ehrerbietigen Gruß durch freundliches Kopfnicken erwiderte. Wer's gewesen, das blieb mir unbekannt.

„Sie sollen einen französischen Spion zum Tode vorbereiten,“ sagte der General; „in einer Stunde wird er erschossen.“ Dabei wies er mit der Hand nach dem alten Eichbaum, an dem ich, von Soldaten umgeben, einen blassen Mann in bürgerlicher Kleidung gewahrte.

„Aber, Excellenz, ich bin nur Schulmeister!“ bemerkte ich nicht ohne Zagen.

„Ein solcher ist auch Religionslehrer! Vollziehen Sie Ihre Pflicht!“ antwortete kurz der Befehlshaber und schritt wieder in den Kreis der Offiziere zurück.

Was blieb mir da zu thun übrig? Ich mußte mich, übel oder wohl, mit Ergebung drein fügen, und nahete mich der alten, vereinsamten Eiche, wo der Gefangene meiner harrete. Die Soldaten traten zurück und der Unglückliche begrüßte mich mit schmerzlichem Lächeln.

Vorerst erzählte er mir seine Lebensgeschichte. Er war ein Handelsmann aus Schlessien, der, durch den Krieg zu Grunde gerichtet, den Plan faßte, sich durch den Krieg auch wieder zu bereichern. Als Hausirer verkappt, hatte er den Franzosen und den gegen sie verbündeten Armeen, wer eben am besten bezahlte, als Spion gebient und war in der Morgenfrühe dieses Tages gefangen worden, als er mit verfänglichen Papieren im Doppelboden seines Kramkassens durch die Waldung nach dem französischen Hauptquartier sich hindurchschleichen wollte. Oesterreichische Husaren hatten ihn ertappt, als er fast schon in Sicherheit war. Durch des Mannes Bestürzung und Widersprüche gegründeten Argwohn faßend, brachten sie ihn in ihr Hauptquartier, wo eine genaue, pünktliche

Untersuchung alsbald die Wahrheit entdeckte.

Der Gefangene war gefaßt. Ich verwies ihn, so gut ich's vermochte, auf Gottes ewige Güte, die oft Handlungen der Menschen, welche hienieden als Verbrechen gelten, nicht als solche betrachten und bestrafen werde, und tröstete ihn mit Schriftworten und nach den Eingebungen meines eigenen Herzens, also daß mir selbst vor Rührung die hellen Thränen über die Wangen flossen. Er betete mit aller Innigkeit und Wärme eines von Frömmigkeit durchdrungenen Gemüths, und sogar als der Profosz oder Gerichtsvollstrecker sich näherte und eine Abtheilung Soldaten, kaum zwölf Schritte von uns, aufmarschirten, veränderten seine Züge sich nicht im Geringsten. Jetzt kniete er nieder und bat um meinen Segen.

Die bewilligte Stunde war vorüber und ein kurzer, scharfer Trommelschlag, der mir durch Mark und Bein fuhr, gab das Zeichen zur Hinrichtung. Die Soldaten bildeten ein Viereck, dessen vordere Seite, nach dem Eichbaum hin, offen blieb, und in welches die hohen Offiziere mit einem Auditor, dem kriegsgerichtlichen Beamten, traten. Der Unglückliche hatte sich vom letzten Gebet erhoben und wurde nun durch den Profosz der Offiziersgruppe auf einige Schritte geführt. Voran stand der Auditor, um dem Schuldigen, der Form gemäß, nochmals das vom Kriegsgericht gefällte Urtheil vorzulesen, das, in ergreifender Kürze, also lautete:

„Nachdem Georg Konrad, aus Schlessien, des Einverständnisses mit dem Feinde der alliirten Armee überwiesen worden und dasselbe nachgehends auch freiwillig zugestanden hat, so wird er von dem zu diesem Zwecke niedergesetzten Kriegsgericht zum Tode durch Erschießen verurtheilt und das Erkenntniß eine Stunde nachher an ihm vollzogen.“

Die Offiziere sammt dem Auditor verließen das Viereck, der Profosz aber nahm den Verurtheilten beim Arme und führte ihn bis zur Eiche. Hier zog er ein Tuch aus der Tasche und forderte ihn auf niederzuknien. Der Schlessier wendete sich noch ein Mal zu mir; ich war an seiner Seite geblieben.

„An Sie, Herr Cantor,“ sagte er, „habe ich noch eine Bitte; es soll meine letzte sein. Schreiben Sie meiner Frau und meinen armen, lieben Kindern, daß ihr Gatte und Vater nie wieder heimkehren wird, und seinen letzten Segen ihnen schickt! Hier sind zehn Goldstücke, der ganze Lohn den ich mit meinem gefährlichen Treiben erworben, und hier ist meine Uhr, und da, ach,

der Trauring! Senden Sie das Alles an die Meinigen; Sie kennen Namen und Wohnort, und schreiben Sie ihnen zugleich meinen herzlichsten Abschiedsgruß!"

Er übergab mir all die Gegenstände, und mit thränendem Auge versprach ich, seinen letzten Wunsch zu erfüllen. Er reichte mir die Hand zum Abschied. Es war ein tieferschütternder Augenblick, und ich bemerkte, daß selbst im Kampf ergraute Soldaten sich die nassen Augen trockneten!

Der Verurtheilte kniete unter der Eiche nieder, und während der Profos ihm das Tuch um die Augen band, sprach ich laut ein Gebet.

Das Kommando ertönte; der Profos und ich traten abseits. „Zum Feuern fertig! Schlagt an!“ also klang's herzdurchschneidend.

Der Hand des Offiziers entsank, als Todeszeichen, ein weißes Tuch. Sechs Schüsse krachten und der unglückliche Spion stürzte mit einem leisen Schrei nach vorn über. — Sein Schicksal hatte sich erfüllt! (Siehe die Abbildung.)

\*\*\*

Der Herbst des Jahres 1814 neigte sich seinem Ende zu und ein recht kalter Wind begann bereits über die Stoppeln zu streichen, als eines Abends leise an meine Thür gepocht wurde, so leis und ängstlich, daß ich merkte, es geschehe von einer fremden, meiner Nachbarschaft keineswegs angehörenden Hand. Ich hatte mich nicht geirrt, denn als meine Tochter die Thür öffnete, stand draußen eine uns gänzlich unbekannte Frau, mit einem etwa sechsjährigen Mädchen an der Hand.

„Ist der Herr Cantor daheim?“ fragte schüchtern eine weiche, zitternde Stimme, in schlesischer Mundart.

Meine Tochter bejahte und bat die Fremde ins Zimmer zu treten.

Es war eine Frau von ungefähr dreißig Jahren, mit feinen, bleichen Zügen und in tiefer Trauer gekleidet. Ich stand auf und schritt den Eintretenden entgegen.

„Herr Cantor,“ sagte die Fremde, „ich bin die Frau des unglücklichen Mannes, dem Sie helfend in der Sterbestunde zur Seite standen, und dieses Mädchen ist sein einziges mir gebliebenes Kind. —“ Nicht ohne Befangenheit schaute ich die Frau schweigend an, und sie fuhr fort: „Sie verstehen mich vermuthlich nicht? Nun denn, ich bin die Gattin des Spions, den die Oesterreicher am 17. Oktober 1813 erschossen, und komme hieher um die Ruhestätte des un-

glücklichen zu besuchen, der, um seiner Familie willen, in Jammer und schmachlichen Tod gezogen!“

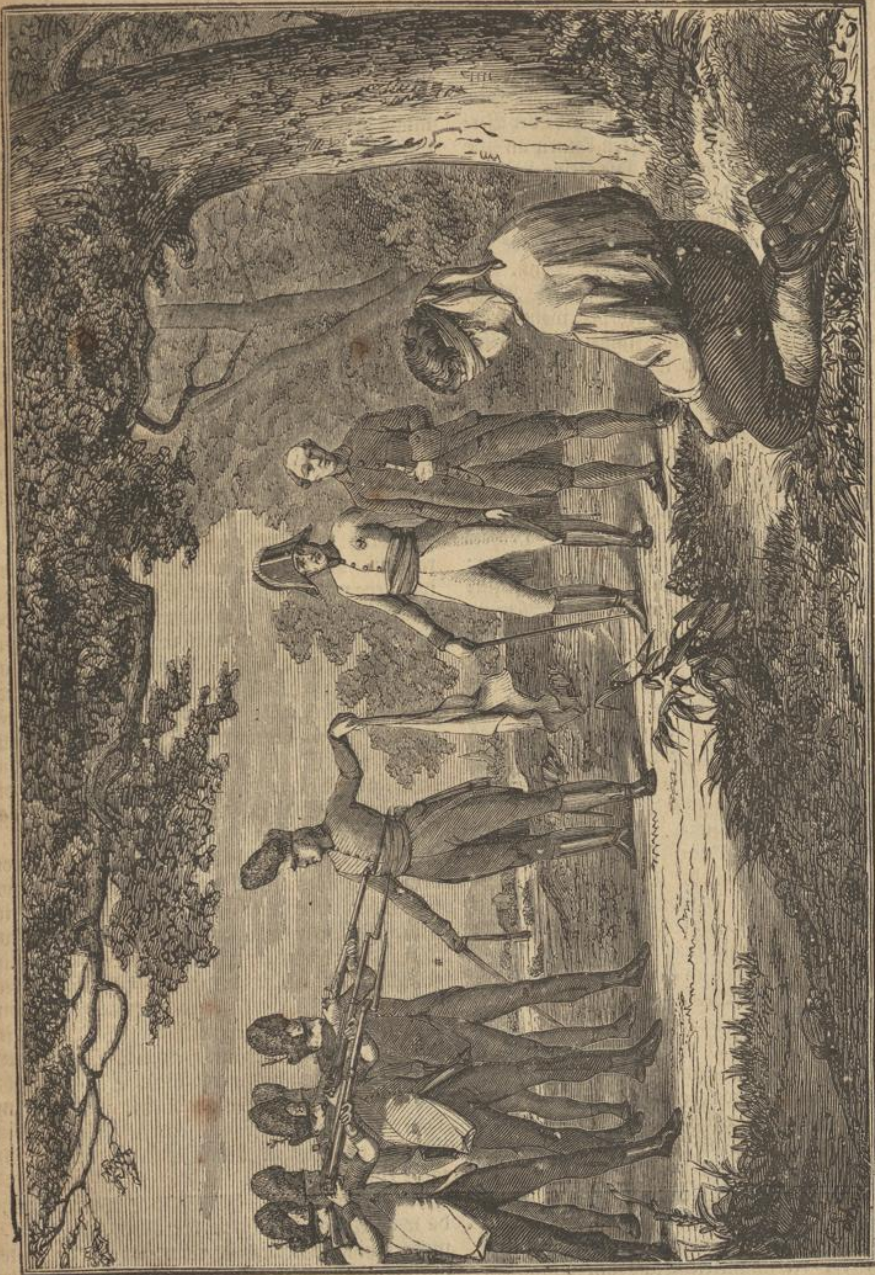
Unsre Theilnahme für die Wittve und ihr Töchterlein kam aus den mitleidigsten Herzen, und wir hießen sie aufrichtig willkommen. Meine liebe, wackere, jetzt schon seit vielen Jahren heimgegangene Gattin, schaffte das Beste herbei, was Küche und Keller vermochte, und Mutter und Kind mußten sich's bequem machen, als wären sie daheim. Nachdem die müde Kleine zu Bette gebracht worden, da erzählte die unglückliche Frau, wie im letzten Frühjahr drei ihrer Kinder dem damals herrschenden Nervenfieber erlegen, und ihre eigene Gesundheit gänzlich zerrüttet worden sei. Der Wunsch aber, vor ihrem Tode noch das Grab des hingeopferten Gatten zu sehen, habe ihr Stärkung gegeben zur weiten, beschwerlichen Reise. Die Goldstücke, welche der sterbende Gatte durch mich ihr übersendet, hatte sie zurückgelegt als Mittel zur Erfüllung einer heiligen Pflicht.

Am nächsten Morgen führte ich die arme Frau und ihr Kind nach dem schon von Gras und Rankengewächsen überwucherten Grabe. Sie weinte bittere Thränen und ließ sich alle einzelnen Umstände bei der Hinrichtung und jedes Wort, das der Verurtheilte gesprochen, wiederholen. Nachdem wir heimgekehrt waren, sank sie in Ohnmacht. Die beklagenswerthe Frau war durch die Spannkraft ihres Geistes nur so lange aufrecht erhalten worden, bis sie ihren letzten Wunsch erfüllt sah; jetzt sank sie zusammen unter der Last ihres tiefen Grams, ohne Macht sich wieder aufzuraffen.

Gott weiß, ich und meine selige Frau haben an der Unglücklichen als barmherzige Samariter gehandelt. Drei Wochen lang lag sie am Nervenfieber darnieder, und wir haben sie gepflegt Tag und Nacht, aber wir konnten dem Tod seine Beute nicht streitig machen. Sie starb sanft und schmerzlos und fand ihr Grab auf unserm Friedhofe, links vom Eingange zur Kirche, woselbst ein schmuckloser Stein ihren Namen und Todesstag nennt.

Gleichwie der Wittve Schicksal allgemeine Theilnahme erregt hatte, so war's auch mit der armen, kleinen Waise, die nun ganz mütterseelenallein unter fremden Menschen und in fremdem Lande lebte. Aber schon am Tage nach dem Begräbniß der Mutter kam ein wohlhabender Bauer unsres Dorfes, Heinold mit Namen, zu mir, und sagte, daß er und seine Frau geneigt wären die kleine Schlesierin an

seiner Familie  
 icken Tod ge  
 treue und ih  
 ysten Jergen  
 mmen. Mein  
 hren heim  
 ich habe, was  
 d. Mutter und  
 ich mir  
 meine y. Bitte  
 e unwillig  
 rei über An  
 renfeder et  
 gänglich ge  
 der, vor ihm  
 vierten Gatt  
 den zur weite  
 schickt, wels  
 ihr überende  
 zur Erfüllung  
  
 die arme Fra  
 von Gnad an  
 m Grabe. Si  
 h sich alle  
 tung und jeh  
 ruden, wiede  
 waren, sah si  
 erste Frau na  
 hst nur so lang  
 sie ihren letz  
 e zusammen  
 ohne Nachr hi  
  
 eige Frau hat  
 eige Samarit  
 og sie am Ne  
 oben sie gepf  
 nnten dem Lo  
 a. Sie furd sat  
 Grab auf unse  
 e zur Kirche, w  
 ihren Namen  
  
 schiel allgeme  
 mar's auch  
 nun ganz m  
 Menschen un  
 schon am Lu  
 ter kam ein  
 s, Spind  
 dag er und  
 re Schifarin



Die vereinsame Eide.

Kindesstatt anzunehmen, um Gottes und ihres kürzlich verstorbenen, auch sechsjährigen Tochterleins willen. Der Entschluß der guten Heinolds erfüllte mein Herz mit Freude. Der Herr Pfarrer, dem ich die Sache sofort mittheilte, schrieb an die Heimathsbehörde der Verstorbenen; die nöthigen Schriften kamen an und bald war Alles in Ordnung. Die kleine Beatrix wurde Heinolds Pfliegerochter, und ich muß den braven Leuten noch im Grabe nachsagen, daß sie den Pflieger mit gleicher Güte und Liebe behandelten, wie den eigenen einzigen Sohn.

Beatrix war ein liebliches, reizendes Kind, doch in dem zarten, feinen Körper wohnte ein seltsamer Geist. Acht Jahre lang ist sie meine Schülerin gewesen, und während dieser ganzen Zeit hab ich kaum einige Male Grund gehabt, Fehler oder Unarten an ihr zu rügen. Still und sinnig zeichnete das Kind sich durch Fleiß und Ordnung aus, blieb aber fern von den heiteren Spielen ihrer Altersgenossinnen, und so kam es, daß diese eine förmliche Scheu vor dem fremden Mädchen empfanden, und die Tochter des Spions, oder, wie man sie auch nannte: „Heinolds schlesische Beatrix,“ förmlich gemieden wurde. Das Kind schien diese Zurücksetzung nicht zu empfinden. Sie half der Pflegemutter in Küche und Haus, und saß dann, mit Nähn oder Stricken beschäftigt, ohne sich um die übrigen Kinder zu bekümmern. Dabei aber hatte Beatrix einen innigen, frommen Sinn für das Andenken ihrer Eltern, deren Gräber sie fortwährend mit Blumen oder Zweigen schmückte. Nicht selten hab ich das Mädchen unter der Eiche am Ufer des Flußes sitzen und bitterlich weinen sehen. Und wenn ich tröstlich ihr zusprach, und doch selbst die Thränen dabei nicht unterdrücken konnte, da schaute sie mich mit den wunderschönen, schwärmerischen Augen so seltsam an, als wollte sie sagen: „Trotz all Eurer Freundlichkeit, Liebe und Güte bin ich doch ein armes, verlassenes Kind!“

Ein Jahr um's andere verging und die kleine Beatrix entsaltete sich zu einer merkwürdigen Schönheit, also daß sogar einstmals das Fräulein vom Schlosse, welches eine geschickte Malerin war und auf einem Spaziergange die Kleine bemerkte, wie sie eben auf dem Felde eine Schürze voll Blumen gesammelt hatte, um der Eltern Gräber damit zu schmücken, auf der Stelle den Umriß ihres Bildes zu Papier brachte, und später dann ausarbeitete. Dieses Bild, so wie eine Ansicht der vereinsamten Eiche am Flußufer, unter welcher der Spion erschossen und begraben

ward, haben Fahrelang im Schlosse gehangen. Als aber Unglück über den gnädigen Herrn kam und das Gut sammt den Hausgeräthen versteigert werden mußten, da hab ich für einige Groschen die beiden Bilder gekauft und will sie, so lange der liebe Gott mich noch hienieden läßt, aufbewahren zur Erinnerung an drei Menschen, deren Schicksale so wehmüthig auch mein Leben berührten.

Beatrix war sechzehn Jahre alt geworden, da starben in wenigen Wochen ihre beiden Pfliegereltern in Folge der im Dorfe herrschenden ansteckenden Krankheit. Der Vormund des einzigen Sohnes nahm diesen zu sich und das Hofgut wurde gerichtlich verkauft. Auch das schlesische Mädchen wollte der gute Vormund in sein Haus nehmen; aber Beatrix verweigerte den Antrag und ging nach Leipzig, um in dieser sächsischen Handelsstadt einen Dienst als Verkäuferin in einem Waarenmagazin anzutreten. Doch kaum war sie ein Jahr lang aus unserm stillen, friedlichen Dorfe fort, so verbreitete sich das Gerücht, Heinolds ehemalige Pfliegerochter habe einen reichen und vornehmen Bräutigam gewonnen und gehe nun stolz einher in Sammet und Seide. Marktleute hatten sie in einem prächtigen Modewagen fahren sehen, und Andere waren ihr auf der Straße begegnet, mit einem stattlichen Herrn an der Seite und gefolgt von einem betrefften Diener. In unsrer arglosen Einfalt freuten wir uns, meine Frau und ich, herzlich über dieses schnelle und unverhoffte Glück meiner vormaligen Schülerin, und hielten's für ganz natürlich, daß die bezaubernde Schönheit der aufgeblühten Jungfrau ihr zu einem reichen Gatten verholken.

Wie gewöhnlich von Allem, so ward auch von dem glänzenden Glück der Tochter des Spions nur während einiger Zeit gesprochen, und in Jahresfrist war die Sache fast gänzlich vergessen. Mir jedoch kehrte sie manchmal ins Gedächtniß zurück, denn es that mir im tiefsten Herzen wehe, daß die mir sonst so zugethane Beatrix ihren alten Lehrer gänzlich vergessen hatte in ihrem Glück, da sie nicht einmal einer kurzen Nachricht davon ihn werth hielt. Dieses Gefühl von Unmuth theilte auch meine unlängst im Herrn entschlafene Frau, die treue Pfliegerin der Wittve des Spions, welcher sie ja die Augen sanft einst zugeklückt.

Und wiederum war Jahr und Tag vergangen, da wandelte ich in einem herrlichen Frühlingsmorgen hinaus ins Freie, denn wochenlang hatte mich ein böses Fieber in Bett und Stube gehalten, und ich bedurfte milder Stärkung und Ruhe.

## Zwei Prozesse.

## I.

## Wem gehört der Nußbaum?

Begen des Besitzes eines Nußbaums, der mitten auf dem Raine zwischen zweien ihrer Felder stand, fingen zwei reiche Bauern aus Oesterreich einen Prozeß mit einander an.

Der Eine schwur, sein Vater hab ihm immer gesagt, der Nußbaum sei von seinem Großvater gepflanzt worden, und darum gehöre der ganze Baum ihm zu eigen; der Andere meinte, ganz das Nämliche habe sein Vater auch vom Großvater behauptet, und beschworen laße er nicht von seinem Rechte, das er vor Gericht geltend machen wolle.

Somit nahm der Prozeß seinen Anfang.

Man suchte die beiden Gegner dahin zu vereinigen, daß jeder derselben mit der Hälfte der jährlichen Früchte sich begnügen möge, allein das hieß tauben Ohren gepredigt. Der Prozeß wurde fortgeführt; er dauerte ein, sogar zwei und drei Jahre; die Leidenschaft, Recht zu behalten, nahm mit den Jahren eher zu als ab, und Sporteln und Geschenke aller Art wanderten prozessionsweise in die Schreibstuben der Advokaten.

Da schien eines Tages der Himmel selbst über den verruchten Eigensinn der Zänker und Streiter erboßt zu werden; ein schweres Gewitter zog sich über der Gegend zusammen, und nach einigen zürnenden Donnerworten aus den Wolken fuhr ein flammender Blitz zischend auf den besstrittenen Nußbaum nieder, theilte ihn in zwei gleiche Hälften, und legte somit jedem der Prozeßkrämer seinen Theil säuberlich auf den Acker hin.

Das war der Urtheilspruch des Himmels.

Jeder hatte nun das Recht, welches ihm gebührte. Leider waren aber die Nüsse noch nicht einmal reif, und nach langjährigen, großen Kosten blieb den Beiden nichts übrig als einige Stücke Brennholz, um das strafende, fröstelnde Gewissen in einsamen Stunden zu wärmen.

## II.

## Wem gehört der Graben?

Leider mischt sich der Himmel nicht immer so als oberster Schiedsrichter in die erbärmlichen Streitigkeiten der eigensinnigen Menschen; es scheint, daß er es manchmal auf's Aeußerste wolle ankommen lassen, um warnende Beispiele aufzustellen für Alle, die bereit sind, Augen und Ohren zu gebrauchen.

Hoch oben aus der klaren, heitern Luft vernahm ich mit Entzücken den lieblichen Gesang der muntern Lerchen, und aus jedem Köpfchen der farbigen Blumen und Blüthen nickte mir freundlicher Gruß und Glückwunsch zum ersten Auszug nach langer Krankheit entgegen. Langsam und behaglich schlenderte ich am Flußufer hin, der Waldwiese zu; aber der Weg hatte meine noch ziemlich kraftlosen Füße denn doch ermüdet, und deshalb setzte ich mich unter der großen, vereinsamten Eiche neben dem Grabe des Spions ins Gras. Dieser stille Ort rief alle Erinnerungen in mir wach und es ward mir fast wehmüthig zu Sinne.

Durch einen starken Gebirgsregen des vorigen Tages war der sonst ruhige und friedliche Fluß ziemlich angeschwollen, und ich schaute gedankenvoll auf die plätschernden Wellen und die in der Morgensonne funkelnden Perlen des kleinen Wasserfalls, den der Bach hier bildet. Allmählig wurde mein Gemüth wieder heiterer gestimmt, und ich freute mich der herrlichen Gottesnatur ringsum, die so erquickend und erhebend auf meine wiedererwachte Gesundheit einwirkte.

Pfötzlich aber erstarrete mein Auge in Schrecken. Ueber dem Wasserfalle erhob sich ein schneeweißer Todtenarm mit einer kleinen, feinen Hand, an der ein Ring mit kostbarem Edelstein glänzte, und unter dem Wasser wurden die Umrisse einer weiblichen Gestalt sichtbar — einer Ertrunkenen! Zitternd wankte ich dem Dorfe zu und machte die Anzeige meiner grauenhaften Entdeckung.

Was soll ich noch weiter erzählen, lieber Leser? Die Todte wurde aus dem Wasser gezogen. Es war Beatrix, die Tochter des schlesischen Spions! Seibengewänder und köstliche Spitzen umhüllten den Leichnam, und das sonst so schöne Antlitz hatte sich gräßlich entstellt und verzerrt im Todeskampfe. Frage nicht, was die gefallene Jungfrau zum Selbstmord getrieben; es ist eine alte Geschichte und doch bleibt sie ewig neu. Den Versuchungen und Verlockungen der sündigen Welt vermochte sie nicht zu widerstehen, der Engel der Unschuld war von ihr gewichen, und als sie erwachte von ihrem Sinnenrausch und das Gewissen seine strafende Stimme laut werden ließ, da war sie verzweifelt, im Wahnsinn, davongeeilt und hatte sich in die Fluthen gestürzt!

Nun ist das Grab des erschossenen Spions nicht mehr ganz allein und einsam, denn neben ihm öffnete sich seiner unglücklichen Tochter letzte Ruhestatt!



Folgender Fall, der sich in der Pfalz ereignet, mag als ein solches Beispiel gelten:

Zwischen zwei nachbarlichen Felbern zog sich ein feuchter Graben hin, in welchem nichts gedieh als Schilf und saures Gras. Jeder der Feldnachbarn machte Anspruch auf den ganzen Graben, und obgleich der Werth desselben keinen rheinischen Gulden erreichte, so wurde doch der Prozeß deswegen anhängig gemacht. Das Gericht verordnete von vornherein Verhör und Ortsbesichtigung; der damit beauftragte Richter, unter Beistand der beiderseitigen Anwälte, macht einen Versuch, die Streitenden zu vergleichen; der Vergleich soll dadurch zu Stande kommen, daß die Anwälte den Graben kaufen und dann Jedem so viel geben, als er rechtlich Anspruch zu haben glaube.

Die Feldnachbarn willigen in diesen Vorschlag.

Der Graben wird abgeschätzt zu achtundvierzig Kreuzern, also zwölf Kreuzer weniger als einen Gulden. Die Anwälte erlegen jezt bei den Streitenden die gleiche Summe aus.

Weil auf diese Weise Jedem das gleiche Recht und Jedem der gleiche Ersatz zuerkannt worden, so gaben beide Parteien sich zufrieden und Alles wäre so weit in schönster und bester Ordnung gewesen.

Da soll nun aber der Vergleich auch verbrieft und besiegelt werden, und es entsteht die Frage: Wer bezahlt die bisherigen Kosten?

Man schlägt vor, jede der Parteien solle, da sie gleiches Recht und gleichen Gewinn gehabt, nun auch nachbarlich und brüderlich in die Kosten sich theilen, was ganz vernünftig und billig gewesen wäre. Die Sache leuchtet dem Einen der Feldnachbarn wohl ein, und er ist bereit, seine Hälfte der Unkosten zu bezahlen; der Andere jedoch ruft in höchstem Zorn: „Nun und nimmermehr soll das geschehen! Lieber Haus und Hof verlieren, als nur einen Kreuzer Auslagen haben!“

Der Prozeß geht also richtig wieder seinen Gang fort und... dem Eigensinnigen ist wirklich von Haus und Hof geholfen worden.

Dort, auf der steinernen Bank unter den vier Linden des Dorfes Möglenheim, kann der alte Prozeßsire noch täglich, wenn's die Witterung erlaubt, gesehen werden, wie er dasitz als Bettler, in einen abgeschabten, verflachten Mantel gehüllt, und stumm und trübe seinen eins von den Eltern ererbten großen und schönen Bauern-

hof anstarrend, in dem er geboren worden, wo die gute Mutter als Knäblein ihn auf den Armen gewiegt, wo frohe Tage der Jugend ihm gelächelt, und in den er endlich hochbeglückt vor langen Jahren eine treue Lebensgefährtin heimgeführt hatte.

Aber wohin ist dieses Alles?

Durch den leidigen Prozeß wegen des Grabens ging Hab und Gut verloren; fremde Leute schalten und walten in seinem Vaterhause; Kummer, Noth und Elend haben Weib und Kind in's Grab gebettet!

Weinen kann der Mann nicht mehr; aber sein unzer trennlicher Gefährte, der Gram, wird ihn am Ende doch auch zur Ruhe bringen.

Vielleicht sitzt er eines Tages wieder auf der Bank unter den Linden, ein böshaftes Nachbarkind zeigt mit dem Finger nach ihm und ruft höhnlisch: Da sitzt der alte Prozeßsire! Er hört die giftigen Worte; sie durchschüttern ihn und leblos sinkt er auf der Bank zusammen!

Auch wäre er der Erste nicht, dem ein böshaftes Lächeln oder ein liebloses, hämisches Fingerdeuten das trostlose Herz vollends gebrochen. Wer den Schaden hat, braucht nicht zu sorgen für den Spott.

### Die belohnte Wohlthat.

(Miteiner Abbildung.)

Am 17. Juni des Jahres 1742 hatte der Breslauer Frieden dem ersten schlesischen Kriege, zwischen Preußen und Oesterreich, ein Ende gemacht, und überall wurde die Freude laut. Im stolzen Riesendome der Hauptstadt wie im bescheidensten Dorfkirchlein erschallten Lob- und Danklieder zu Gott empor, daß die schreckliche Geißel, welche Millionen Menschen Leben und Eigenthum gekostet, endlich geschwunden war. Auch der alte Pfarrherr, Magister Eberhardt, sammelte die Gemeinde seines stillen Dorfes in dem Hause Gottes zur Feier des Friedensfestes, und seine Worte, die vom Herzen kamen, gingen wieder zu Herzen. Gar manchem der Zuhörer wurde das Auge feucht bei des Pfarrers frommer Rede und der Erinnerung an die Schrecken des Krieges; alle Gemüther einigten sich in froher Dankbarkeit gegen Gott, der endlich Alles zum Besten gelenket.

Nach beendigtem Gottesdienste trat der greise Magister Eberhardt hinaus in den milden Sonnenschein, und schritt herzlich grüßend an seinen Pfarrkindern vorüber, die noch auf dem Kirch-

pläze weilten, in dessen Mitte der altehrwürdige Lindenbaum seine mit köstlich duftenden Blüten geschmückten Zweige weit ausstreckte. Für Jeden hatte der würdige Pfarrer ein freundliches Wort. Die Kindlein reichten ihm lächelnd ihre kleinen Hände, und viele der Erwachsenen baten um Rath und That, denn der Magister besaß gar mancherlei Kenntnisse, die er mit segensreichem Erfolge auf das häusliche und leibliche Wohl seiner Pflegebefohlenen verwandte.

Rechts und links freundliche Worte und Grüße spendend, wanderte der Greis das Dorf entlang, hinaus in die üppigen Fluren und wogenden Kornfelder, wie solches gewöhnlich zu geschehen pflegte nach dem Gottesdienste. Er war noch nicht weit von den letzten Häusern entfernt, da begegnete ihm ein Mann in abgetragener Soldatenkleidung, dessen verharrschte Narben im Gesicht und die auf der Brust glänzende Denkmünze bezeugten, daß er im letzten Kriege tüchtig müsse Pulver gerochen haben. Als er dem Pfarrer näher gekommen, küstete der alte Soldat standesgebräuchlich sein dreieckiges Hütlein.

„Gott zum Grusse, guter Freund!“ dankte Magister Eberhardt. „Ich denke, die liebe Himmelsonne muß Ihn jetzt, da Er aus blutigem Kriege heimkehrt, doppelt freundlich strahlen.“

„Dem ist keineswegs also, hochwürdiger Herr,“ antwortete verdrießlich der Kriegsmann, „denn jetzt bleibt mir eben nur übrig, die Landstraßen zu durchziehen und Steine klein zu klopfen; mein Regiment ist abgedankt und ausbezahlt, und ein Handwerk hab ich nicht gelernt.“

Der gute Pfarrer griff in die Tasche und holte einen Zwanziger heraus. „Der liebe Gott wird schon weiter helfen,“ tröstete er. „Hier, mein Freund, ist ein Scherlein zu einer Kanne Bier und einem Mund voll Essen! Wo ist Er denn daheim?“

„Ein Sachse bin ich, droben aus dem Erzgebirge,“ berichtete der Soldat; „dorthier wo in der Erde der Segen und obenauf der Mangel zu finden ist. Aber Sie haben recht, Herr Pfarrer; der liebe und treue Gott hat mir bisher sichtlich geholfen. Des Husaren Säbel, der mir diesen Denktettel hier hinterließ, konnte mir auch den Schädel spalten, und selbst im dichtesten Kugelregen hat unser Herrgott mein Leben beschützt! Nun, Herr Pfarrer, Herzendank für Ihre Gabe! Ich nehme sie an, weil gegenwärtig die Noth groß ist bei mir.“

Ein Jeder ging nun wieder seines Wegs und waren wohl schon zweihundert Schritte weit von einander, als der Soldat plötzlich des Pfarrers

Ruf vernahm und, sich umwendend, bemerkte, daß er ihm winkte. Betroffen ging er ihm entgegen.

„Geb' Er mir meinen Zwanziger zurück, guter Freund,“ sagte der Pfarrer. Der Soldat erröthete und meinte ganz kurz: „Ich hab' ihn ja nicht erbettelt!“ Er zog das Geldstück hervor und reichte es dem sonderbaren Geber dar.

„Freund, trotz Seines blutigen Gewerbes ist Er ein braver frommer Christ,“ lobte der Geistliche, „und deshalb geb' ich Ihm, im Namen unseres Herrgotts, hier einen Thaler. Und nun, Gott zum Geleitmann auf der Reise!“ Er drückte dem Ueberraschten das große Silberstück in die Hand und setzte, während der Beschenkte Worte des Dankes ihm nachrief, mit raschen Schritten seinen Weg fort.

Müde und hungrig kehrte der Soldat im kleinen Wirthshause des Dorfes ein, stärkte sich durch ein bescheidenes Mahl und suchte dann seine müden Glieder auf dem Heuboden auszuweichen. Das weiche, duftige Lager hielt ihn bis zum Abend fest. Als der Mann in die Wirthsstube zurückkehrte, fand er bei Schnapsglas und Bierkrug einige Gäste, mit denen er bald in lebhaftes Gespräch gerieth über seine Kriegserlebnisse. Nachdem er den aufmerksamen Zuhörern ein vollständiges Gemälde seiner Kampfes- thaten entworfen, begann er auch die schmachliche Verabschiedung des Regiments zu schildern und schloß endlich mit dem Austritte draußen vorm Dorfe, wo er vom Magister Eberhardt einen blanken Thaler geschenkt bekommen.

„Ja, weiß Gott, so ein wahrer Gottesmann wie unser Pfarrer, verdient schon hier auf Erden Himmelslohn!“ lobten die Bauern untereinander; „eine solche Güte, solche Frömmigkeit und Uneigennützigkeit ist weit und breit nicht zu finden! Kein Armer geht unbeschenkt von seiner Thür, kein Unglücklicher trostlos aus seinem Hause. Gott segne unsern lieben Pfarrherrn!“

„Liebe Männer und Freunde,“ sagte der Soldat, „mir ist's ganz weich um's Herz geworden bei der Erinnerung an den Herrn Magister, und es ist, als zöge mich Etwas von hier fort, um dem wackern Gottesmann noch einmal die Hand zu drücken. Wer führt mich ins Pfarrhaus? Ich muß durchaus meinen Wohlthäter noch einmal sehen!“

„Ja, aber 's ist schon fast neun Uhr!“ meinte einer der Gäste. „Es kommt mir unpassend vor, noch einen Besuch zu machen um diese Stunde.“

„Der Abend ist mild und schön,“ widerredete ein Anderer, „und der Herr Magister geht erst

spät zu Bett. Ueberdies ist seine Base, die alte Haushälterin, heute nach Görlitz zu Verwandten gereist, und da sieht's unser wackerer Pfarrer vielleicht gar nicht ungern, wenn wir noch ein Stündchen mit ihm plaudern. Ich, für meine Person, setzte der etwas angeregte Bauer hinzu, „begleite da den Kriegskamerad.“

Diese Meinung erhielt die Oberhand, und bald standen die fünf Männer vor dem Pfarrhause, in welchem noch Licht brannte. Als aber der Soldat eben die Klingel anziehen wollte, ertönte drinnen im stillen Hause ein dumpfer Schrei. Betroffen steckten Alle die Köpfe zusammen.

„Hier geht nicht Alles richtig her, ihr Leuten!“ sagte der Soldat mit gedämpfter Stimme. „Wahrhaftig! seht, dort streckt auch der Kettenhund alle Biere von sich! der ist mausetodt! Hurrah, Kameraden, sprengt die Thür! Etwas Böses ist hier angezettelt worden!“

Da galt kein lauges Berathen. Augenblicklich stemmten sich die breiten Rücken der Bauern gegen die Thür, mit der sie, beim zweiten Anlauf, krachend in die Hausflur stürzten. Alles blieb todtenstill. Schnell stürzten die Männer hinauf in des Pfarrers Studierzimmer und erblickten hier mit Entsetzen den zuckenden Körper des alten Mannes, mit einem Strick um den Hals, am Pfosten des Himmelbettes hängen.

„Der Mörder ist noch im Hause!“ rief der Soldat, den Körper des gewaltthätig Gehetzten emporhebend, um die tödtliche Wirkung des Strickes zu entkräften. „Kommt her, zwei Mann von euch, legt den armen Magister auf's Bett und besprengt ihn mit Wasser, denn er ist zum Glück noch nicht todt! Wir Andern aber wollen den Halunken suchen, der's gewagt hat, an diesem würdigen Manne sich zu vergreifen!“

Im Nebenzimmer wurde der Hölwenicht unter einem Schranke gefunden. Wüthend warf ihn der Soldat auf ein Ruhebett und zählte ihm mit des Pfarrers Rohrstock fünfzig gewichtige Hiebe auf, als vorläufige Privatstrafe. (Siehe die Abbildung.) Sodann wurde der vor Schmerz heulende Raubmörder ins Gefängniß gebracht, woselbst er, noch in derselben Nacht, seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Er war ein, schon wegen vieler Verbrechen und Schandthaten, berühmter Landstreicher.

Der gute Magister Eberhardt wurde bald wieder durch eifrig angewandte Mittel ins Leben zurückgerufen, und beschwor mit Dankesthränen seinen Retter, den Soldaten, bei ihm zu bleiben. Er kaufte ihm im Dorfe ein Bauer-

gütchen, und als der ehemalige Kriegsmann bald darauf die reichste Bauerstochter zur Frau bekam und zugleich zum Schulzen ernannt wurde, da benutzte der Pfarrer die Gelegenheit, um in einer trefflichen Predigt der Gemeinde die Wahrheit des Sprichworts zu beweisen, daß der liebe Gott eine Gutthat nie unbelohnt läßt, und wir in Dankbarkeit ernten, was wir mit Liebe gesäet.

### Der Gang ins Forsthaus.

Am Fuße des Riesengebirgs lebte in einer kleinen Landstadt eine stille, liebenswürdige Familie. Der Vater, ein städtischer Beamter mit bescheidenem Gehalt, suchte seine Erholungsstunden nicht in Clubbs, Casinos oder Wein- und Bierstuben, sondern fand reichliche Erheiterung im engen Kreise der Seinen. Dieß war aber auch ein Kreis, in welchem es jedem Andern, und nicht bloß dem Vater, herzlich wohl sein mußte, denn es wohnte darin der Friede, den die Welt nicht kennt und der doch Alle so reich und fröhlich machen könnte; und das Verhältniß der Eltern zu den erwachsenen Kindern, zwei lieblichen Töchtern, war das der ältern zu ihren jüngern Freunden. Aller Liebster war ein kleiner, spätgeborener Knabe von neun Jahren, August genannt.

Die anziehendsten Stunden in einem frommen häuslichen Kreise pflegen wohl die stillen, gemüthlichen Abendstunden zu sein, gleichwie ein friedvoller, ruhiger Lebensabend die bewegten Jahre eines in Frömmigkeit und Thätigkeit vollbrachten Lebens zu krönen pflegt; und das waren sie auch in diesem Hause. Wenn die Abendglocke zum Dankgebet mahnte, was in jenem Landstädtchen um acht Uhr geschieht, mußte, nach der regelmäßigen Hausordnung, das Abendessen vorüber sein und Alles sich um den großen Tisch versammelt haben. August legte Bibel und Gesangbuch zurecht vor dem Vater, der nun eine kurze aber erbauliche Andacht hielt mit den Seinen. Beim Schluß derselben nahmen Mutter und Töchter ihre Arbeit hervor, der Knabe gab Jedem den Nachtruß und legte sich im anstossenden Schlafzimmer der Eltern zur Ruhe; der Vater aber verkürzte durch unterhaltende Erzählungen, oder aus einem guten Buche vorlesend, den emsig arbeitenden Frauenzimmern die Stunden bis zum Schlafengehen.

Obgleich so bescheiden und einfach, war dieses Familienleben doch anziehend für Alle, und wenn



Die belohnte Wohlthat.

E. Schreyer

der Vater zuweilen den Bruder seiner Gattin, der als Förster im nahen Gebirge wohnte, besuchte und, furchtlos wie er war, gewöhnlich um eine sehr späte Stunde heimkehrte, dann schloß der Tag mit einer für die Hausgenossen fühlbaren Unbehaglichkeit, denn die verspätete Rückkehr war beängstigend. Solch ein Abend wurde heute durchlebt.

Einer der ersten sonnigen Tage nach hartem, langem Winter hatte den Vater in die Berge gelockt zum monatelang nicht gesehenen Freund und Schwager. Wohl hatten Frau und Töchter davon abzurathen versucht, weil die Waldwasser noch nicht recht sich verlaufen, und die steilen Gebirgswege noch nicht ganz vom Eise frei sein würden, aber die frische, junge Frühlingluft winkte ihm unwiderstehlich, und er zog fort trotz des Abmahnens.

Die vom Schnee völlig entblößten Saatsfelder des städtischen Gebiets erquickten seine Augen, die das Sonnenlicht längst schon nicht gut vertragen konnten und leicht davon geblendet wurden, mit ihrem erfreulichen Grün; in den Gesang der Frühlingslärchen, den er heute zum ersten Male wieder hörte, hätte der glückliche Gatte und Vater lautjauchzend mit einstimmen mögen, und beim Anblick des nahen Gebirgs hob sich wonnig die Brust. Mit verdoppelter Kraft, aber auch nicht ohne Mühe, hatte der einsame Wanderer schon einige Thäler durchschritten; in den meisten strömten noch brausend die wilden Bergwasser, doch endlich gelangte er in die Nähe des wohllichen Forsthauses, dem ersehnten Ziele seiner heutigen Wanderung, sah hier aber plötzlich seine Schritte gehemmt von einem quer über den Weg rauschenden Waldstrom.

Sinnend und zögernd stand er am Ufer. Sollte er, so nahe dem Ziel, unverrichteter Sache umkehren? das schien ihm nicht möglich. Doch, an selbigem Abend noch zurück; wie da? Er kannte diese Wasser; sie waren, wie ihre Spuren an den Felsen zeigten, im raschen Fallen begriffen, und in wenigen Stunden konnte des Försters Wagen, der ihm gewöhnlich zu Gebote stand, den Weg ohne Gefahr passiren. Nach kurzem Befinnen schlug unser Wanderer einen Umweg ein, der, über den zackigen Bergrücken sich hinziehend, von der andern Seite zum Forsthause führte. Der Pfad war sonst unwegsam und zog sich hart an einer tiefen Schlucht vorbei; doch dem Rundigen konnte das nicht gefährlich scheinen, hatte er doch, an des Försters Seite, diesen Weg schon oft gemacht, weil die Gegend hier zu den wildesten und großartigsten des ganzen

Forstes gehörte. Nur der Schnee, der sich in den Felspalten noch in großen Lagern versteckt hielt und die Strahlen der Sonne stechend zurückwarf, fürchtete er ein wenig, doch er mußte ja hinauf und erklimm daher mit kräftigem Schritt die zackigen Felsen. Seine Befürchtungen waren nicht ungegründet: vom Schnee geblendet, that er manchen falschen Tritt, legte aber trotzdem über die Hälfte des Weges zurück. Noch ein Viertelstündchen, und er konnte das Forsthaus erreichen. Jetzt war noch eine niedere Felswand zu erklettern, um die Schluchten zu vermeiden, in deren Tiefe die Wasser wild stürzten. Es galt einen Sprung nach einer dem Felsgestein entspringenden Birke zu thun, dieselbe kräftig zu umfassen und mit ihrer Hülfe sich aller Gefahr zu entwinden. Er stand einen Augenblick still, bereitete sich zu dem ganz gefahrlos scheinenden Sprung vor und schwang sich dann hinüber. Doch, als er eben im Sprunge das Haupt erhob, flammte es gelb und dunkelroth und grün ihm ins Auge; die Sonne hatte ihren blühenden Strahl auf die schimmernde Schneewand geworfen, welche denselben mit doppelt stechender Schärfe zurückgab. Unwillkürlich schloß er die geblendeten Augen, raffte seine volle Kraft zusammen, griff nach der Birke, streifte jedoch nur ihre schwankenden Zweige und taumelte seitwärts zurück! Ein Blick zeigte ihm die Gefahr, die tiefe, offene Klust, allein sie war nicht mehr zu vermeiden; was er noch thun konnte, war eine seinem Körper gegebene Wendung, wodurch er den jähen Sturz in ein allmähliges Hinabsinken, auf dem Bauche liegend, verwandelte. Ein Felsvorsprung, auf dem er gleichsam kleben blieb, rettete ihn vom Tode, den er, wenn er nur noch einige Klafter tiefer gerutscht wäre, unfehlbar in den brausenden Wogen hätte finden müssen!

Als er sich vom ersten Schrecken erholt und sich überzeugt hatte, daß er zwar ein tieferes Sinken nicht zu befürchten habe, ein Hinaufklimmen aber unmöglich sei, suchte er seine zaghafte Seele zu sammeln. Nach manchem entzungenen Seufzer gelang es ihm sich an den Felsen anzuklammern, der Niemand sinken läßt, wer auf ihn sich stützt; doch ein fröhliches: „Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!“ zu rufen, das wollte ihm nicht gelingen. Er hätte so gern auch die Birke gehabt, deren Zweigspitzen er sehen, aber nicht erreichen konnte, um sich an ihr emporzuhelfen; hätte so gern die Hand seines Weibes, seiner Kinder gehabt! — Ihrer durfte er nicht

gedenken, ohne daß ihm sein ganzes Herz zersprang — und doch gedachte er nur ihrer.

So waren Stunden vergangen; die Sonne war dem Untersinken ganz nahe; nun kam die dunkle, schaurige Nacht heran — war's Gottes Rath, er konnte kaum daran zweifeln — die letzte Nacht seines Lebens, denn bei der scharfen Frühlingsluft, der Feuchtigkeit seines gefährlichen Lagers, der Nässe, welche unaufhörlich in kleinen Rinneu neben ihm niederträufelte und unter ihm hinrieselte, hatten kalte Todeschauer schon längst ihn ergriffen. Bisweilen durchzuckte ein Strahl der Lebenshoffnung seine Seele, wenn er gedachte, daß die Seinen ihn auffuchen würden; aber, wie sollten sie ihn hier, jenseits des Forsthauses, vermuthen, gerade in dieser Schlucht ihn finden? Ach, und die Hülfe mußte ja zu spät kommen; sein Ende nahte heran. Die Schweißtropfen traten auf seine Stirne, während er vor Kälte bebte. Er rang die nassen Hände und flehte: „Aus der Tiefe rufe ich! Großer Gott, erhöre mich!“ Wohl regte sich leise die Hoffnung, bei Gott ist kein Ding unmöglich . . . doch, Hülfe war ja so undenkbar! Dann ward es Nacht in ihm, wie es rings um ihn her bereits Nacht geworden. —

Auch in dem sonst so glücklichen, freudevollen Hause wollte heute der Frieden nicht einkehren. Schon hatte die Abendglocke die achte Stunde verkündigt, und nächtliche Stille senkte sich auf das Städtchen. Die Töchter waren, des Vaters Abwesenheit benützend, in der Nachbarschaft zu Besuch gegangen. Den muntern August, der diesen Abend etwas fieberte, weil er mit nassen Füßen heimgekommen, hatte die Mutter im anstößenden Schlafgemach sorglich gebettet, und war sodann still betend ans Fenster getreten. „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott!“ sprach sie still vor sich hin. Den Schluß dieses schönen Trostspruchs verschlang ein Seufzer, der unbekannt dem schweren Herzen entquoll. Sie griff zum Bibelbuch, las den schönen zweiundvierzigsten Psalm, aus welchem diese Worte genommen sind, ganz durch und wandte sich wieder zum Fenster, die Straße hinschauend, von wo herab der liebe Vater heimkehren mußte.

Zimmer noch kam er nicht; des Söhnleins Fieberzustand ängstigte sie auch. Sie war in einer bangen, sorgenvollen Stimmung. Da pocht's an die Hausthür. „Gott Lob, daß er gekommen!“ rief sie und sprang dem längst Ersehnten entgegen. Aber es waren die Töchter, und vom Thurme klang die zehnte Stunde. Die getäuschte

Erwartung drängte der Mutter eine Thräne der Sorge und des Verdrusses in die Augen, was wenig gemildert wurde, als die Töchter erzählten, daß es, wie der Nachbar gesagt, im Gebirge noch sehr unwegsam wäre, und dabei meinten, der Vater werde wohl die Nacht im Forsthause zurückbleiben, wie er's ja bei eingetretenem schlechtem Wetter öfters schon gemacht habe, thue daran auch besser, als wenn er sich muthwillig in Gefahr begäbe.

Der Töchter beschwichtigende Worte verfehlten ihre Wirkung nicht auf das Herz der Mutter, und schon fing sie an mit dem Gedanken sich ganz vertraut zu machen, daß der Vater im warmen Stübchen, an des Schwagers Seite, die Abendstunden verplaudere, um den Heimweg am schönen hellen Frühlingsmorgen anzutreten; ja, sie wußte es ihm sogar Dank, daß er die Unbehaglichkeit und die Gefahr einer einsamen Nachtwanderung lieber vermieden habe, und schickte schon sich an, mit den Töchtern zur Ruhe zu gehen . . . da klang's hell und deutlich aus Augusts Bettschen; „Vater! Vater!“ „Dem Knaben ist nicht wohl,“ sagte die Mutter, und eilte durch die offene Kammerthür. Die älteste Tochter brachte Licht und leuchtete über August hin. Der hatte beide Händchen hoch emporgehoben, Stirn und Wangen waren mit Schweiß bedeckt, sein Athem ging gepreßt, und abermals rief er: „Vater! Vater!“ Dann schlug er die Augen auf und fragte, am ganzen Leibe zitternd: „Wo ist denn der Vater?“ „Er übernachtet beim Onkel,“ antwortete die Mutter. „Nein! nein!“ weinte und klagte der Knabe, „Vater liegt in einer fürchterlich schwarzen Kluft auf dem Bauche! Ich hab ihn gesehen, und unter ihm brauset wildes Wasser!“

„Du hast geträumt, lieber August,“ beruhigte die Mutter; „den nassen Füßen nach, die du heut Abend mit heimgebracht, bist du auch durch's Wasser gewatet, und das kam dir schlafend in den Sinn. —“ „Ach ja,“ gestand der Knabe mit flammenden Augen, „ich bin auch gefallen und ins Wasser gerutscht, aber des Vaters Sturz ist schlimmer! Er liegt ja noch da und muß sterben, wenn wir ihn nicht herausziehen!“ „Wo liegt er denn?“ forschten die Schwestern. „Hinter dem Forsthaus aus dem Felsrücken in den Klüften; da wo der Onkel im Herbst, vor meinen Augen, den großen Hirsch schoß,“ lautete die Antwort. „Aber wie sollte der Vater dahin gekommen sein?“ sprach zweifelnd die Mutter, „das ist ja rein unmöglich, mein Sohn.“

Aber heftiger fing August zu weinen an, sprang auf im Bette, und beehrte dringend seine Kleider. Die Mutter befürchtete, der Knabe rede irre, sandte sofort zum Arzte, welcher, heimkehrend von einem benachbarten Dorfe und eben an der Hausthür vorbeifahrend, vom Dienstmädchen angerufen, fast in derselben Minute ins Zimmer trat. In den kürzesten Worten mit dem Zusammenhang der Umstände bekannt gemacht, erklärte er den Knaben für höchst aufgeregt, doch gesund; Fieber sei gar nicht vorhanden und von Firsinn keine Rede. August, durch des Arztes Ausspruch sichtlich gehoben, beschrieb mit prophetischer Begeisterung die Lage, in der er den Vater im Traume gesehen, so genau und seine Schilderung hatte eine solche Bestimmtheit und innere Wahrheit, daß der Doktor anrieth, sofort mit ihm in seinem noch vor der Thür haltenden Wagen nach dem Försterhaus zu fahren, zumal da des Knaben Zustand völlig unbedenklich und es für Alle behaglicher sei, eine kurze Nachtreise zu machen, als sich bis zum andern Morgen, wie geschehen würde, grenzenlos zu ängstigen.

In wenigen Minuten waren Alle bereit, August wohl verpackt im warmen Winterpelze, und in einer Stunde, sonder Fährlichkeit, wurde das Försthaus erreicht, wofelbst die Erwachsenen noch immer den Vermißten zu finden hofften. Mit vieler Mühe nur konnten die Bewohner geweckt werden, und sagten nun gleich, daß der liebe Hausfreund gestern gar nicht dagewesen. Außer dem Knaben, brach alles in einen Schrei des Entsetzens aus, dieser aber rief ermunternd: „Kommt nur mit Laternen und Leitern und folgt mir! Ich weiß ja gut wo der Vater ist!“

Man zögerte im Försthause nicht lange, dem ungeduldigen August zu folgen. Fast alle Hausgenossen zogen mit. Wie von Engelsflügeln getragen eilte der jugendliche Führer voran, schwang sich von Klippe zu Klippe, vermied, immer voranschreitend, die gefährlichen Klüfte, wegfundiger anzuschauen als die erfahrenen Waidmänner, dann stand er still und rief hell und klingend, wie vorher im Traume: „Vater! Vater!“ Nach einigen lautlosen Augenblicken, quoll es mit gebäymstem, zitterndem Ton aus der Tiefe: „Hier, hier in der Schlucht! Warmherziger Gott! hier leuchtet herab!“ Ein hoher Jubel der Freude, ein fröhliches Aufsauchzen des Knaben, ein lautes Schluchzen der Gattin und der Töchter war die Antwort.

Der Förster machte nun Anstalt zur Rettung des Verunglückten die bald nach Wunsch ge-

lang. In Decken und Mäntel gehüllt ward er besinnungslos ins Försthaus getragen, und den Bemühungen des Arztes gelang es, ihn in kurzer Zeit ins Leben zurückzurufen. Alle durchbelebte das Gefühl der Nähe Gottes in diesem seltsamen Ereignisse, und Niemand sprach von Zufall. —

Nach einigen Wochen, als der Vater wieder ganz genesen war, schlug der Thürmer zur achten Abendstunde die Berglocke an. Zum ersten Mal saß der durch des Söhnleins wunderbaren Traum vom Tode Errettete wieder im Kreise seiner Lieben. Mit einer Thräne im Auge, die ihm bald hell über die noch bleichen Wangen rollte, drückt er August, der ihm, wie an früheren Abenden, Bibel und Gesangbuch brachte, wortlos an die Brust. Dann las er im dritten Kapitel des Propheten Joel den ersten Vers, in Verbindung mit einigen Versen aus der Mitte des zweiten Kapitels der Apostelgeschichte: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.“ Herzlich und tiefgerührt dankte er dem treuen Gott für die Erfüllung dieser Weissagung an seinem Kinde zur Errettung des Vaters.

Da bat die Mutter, zum Schluß den 42sten Psalm zu lesen, und wie Balsam vom Himmel flossen dessen Worte in Aller Seelen. Leise betend wiederholte die Mutter den Schlußvers: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist!“

Alle beteten mit ihr, weinten Thränen des Dankes und der Freude und küßten sich dann untereinander. Es war ein gefegneter Abend!

#### Biernickel oder: der Teufel ist ein Schelm.

(Gabe einer Freundin.)

Es war einmal ein Altbayer, und wenn man den fragte: Nickel, was möchtest du am liebsten? so sagte er: „Ei, Bier!“ und wenn man weiter fragte: Was dann? so sagte er: „Biel Bier!“ und fragte man zum dritten Male, so war die Antwort: „Noch e bissel Bier!“

Nickel war ein Botenmann, der alle Tage in die nächste Stadt ging, um die Aufträge zu besorgen, die ihm die Leute gaben. Er war sehr klein von Gestalt, das heißt, seine Beine allein waren kurz und der Oberkörper verhältnißmäßig

viel zu lang. Die Schöße seines braunen Röckleins berührten fast den Boden, und wenn man so hinter ihm her ging, meinte man, ein großer Rückfort laufe allein auf zwei kurzen Stollen. Am possierlichsten sah der Nickel aus, wenn er für sich seine Betrachtungen machte und dieselben laut werden ließ und mit den langen Armen in der Luft herumsuchtete, wie vor Zeiten der Telegraph auf dem Straßburger Münster. So finden wir ihn heute auf einem staubigen Waldwege, neben dem ein Bächlein sich hinschlängelt, das auf seinem unebenen Bette manchmal ein Rauschen vernehmen ließ, als ströme köstliches Bier durch einen mächtigen Hahnen, und oben drauf schwamm neckend der weiße Milchschaum.

Kein Wunder, wenn unser Nickel an seine drei Wünsche lebhaft gemahnt wurde. „Ja, wenn's Bier wär!“ seufzte er in rührender Wehmuth, und betrachtete die Wellchen, die eilig und plätschernd davonrannten. Da stand auf einmal ein Jägermann bei ihm, der ihm lachend „guten Abend“ wünschte. Er war fein gekleidet, etwa wie ein Oberförster; gut gewachsen war er auch, allein er hinkte ein wenig, auch lüpfte er beim Gruße den Hut nicht. Das fiel aber unserm Nickel nicht auf, denn er war froh ob der unerwarteten Gesellschaft. Er kramte gleich seinen Kerger aus, daß ein armer Hund wie er, es so übel habe, während die Reichen alles Gute genießen und dazu gemüthlich im Schatten sitzen. „Da hast du wohl Recht,“ sagte der Begleiter, „wenn ich Meister wär, soll's ganz anders gehen! Die armen Leute dauern mich schon lange, denn man meint sie seien nur auf der Welt, damit Andere die Schuh' an ihnen abpuken.“

Jetzt war dem Biernickel aufgeholfen; so geschweid hatte er noch niemand reden hören! Deshalb leerte er auch sein ganzes Herz aus und betheuerte schließlich: „Wenn ich was anzufangen wüßte, so gäb' ich den ganzen Handel auf, denn der ist mir schon längst verleidet!“

„Was möchtest du denn anfangen, guter Freund?“ fragte der Jägermann.

„Am liebsten möchte ich den ganzen Tag im Bierhaus sitzen und immer ein Dreikreuzerstück im Sack haben zum Schoppen.“

„Dazu kann Rath werden,“ meinte blinzelnnd der Grüne.

Verwundert blickte Nickel auf.

„Ja,“ betheuerte der Jäger abermals, „das sollst du haben!“

„Umsonst ist der Tod,“ philosophirte der Bottenmann, „und der kostet's Leben! Was müßt' ich denn dafür thun?“

„Nicht viel,“ schmunzelte der Gefragte; „du verprüchst mir blos deine Seele nach dem Tode, dann sollst du zeitlebens ein Dreikreuzerstück in der Tasche haben.“

Jetzt merkte der Altbayer, mit wem er's zu thun hatte, doch dieß machte ihm keinen Schrecken. — „Meine Seele sollst du haben,“ sagte er, „denn wenn ich einmal todt bin, weiß ich doch nicht mehr, was damit anfangen.“

„Lopp, schlag' ein!“ rief der Teufel und bot ihm die Hand.

Nickel that's, und so war's eine abgemachte Sache. Am Saume des Waldes schieden die Zwei. Der Bierlustige griff in seine Tasche und, Tuche! es war ein Dreikreuzerstück drinn. Er schmalzte mit der Zunge, als dürfe er den Schoppen nur so hinablaufen lassen, setzte die kurzen Beine schneller in Bewegung und erreichte bald zwei andere Fußgänger, deren einer zum andern sagte: „S'ist wahrhaftig unerhört! Sechs Kreuzer jezt der Schoppen! die Brauer sind doch die größten Halunken unter der Sonne!“

„Ja, so ist's,“ bekräftigte der Zweite: „von einem Stadthor zum andern findest du keinen Schoppen mehr um drei Kreuzer.“

Horchte da der Nickel einmal hoch auf! Unerhört war er betrogen worden! Drei Kreuzer hatte er wohl, aber die andern drei mußte er verdienen.

Schimpfend und fluchend setzte er seinen Weg fort, denn es war ihm immer als hörte er den Jäger hinter sich hell und höhnisch lachen. Am staubigen Wege stand ein Bierhaus und streckte seinen Arm mit dem Stern einladend heraus. Trübselig schlich der Durstige vorbei; er hatte ja nur drei Kreuzer!

Traurig saß er zu Haus an seinem Fensterlein, das halb mit Papier verklebt war, und stellte allerhand Betrachtungen an, unter denen die wichtigste war: Der Teufel ist ein Schelm! Ein Spitzbube ist er! Der kriegt meine Seele nicht! Eher rühr' ich keinen Schoppen mehr an! — Er sprang auf, drückte den alten Hut auf den Kopf und trippelte Gaß' auf, Gaß' ab, bis an's andere Ende des Orts. Hier klopfte er an einem saubern Häuschen an, in welchem ein alter Mann wohnte, der breit war, Jedermann mit Rath oder That zu helfen. Wer er war, wußte man nicht, woher er gekommen, noch weniger. Er lebte still für sich. Etliche meinten, er müsse gar gelehrt sein, denn er lese oft in einem wunderlichen großen Buche. Andere behaupteten, er könne mehr als Brod essen, denn er gucke den Leuten am Gesicht ab, was sie auf



dem Herzen haben. Nickel eilte zu diesem Manne, der eben am Tische saß und das obenerwähnte Buch vor sich hatte. Der Alte lächelte über die Hast, mit welcher der Besucher eintrat.

„Nickel, was ist jetzt los?“ fragte er, „du bist ja ganz Feuer und Flammen!“

„Rein Wunder,“ plägte dieser heraus, „ich bin mit dem Teufel gegangen, und so und so; der hat mich einmal betrogen! und jetzt wollte ich fragen, ob er meine Seele doch haben wird?“

„Das kommt auf dich an,“ lautete die Antwort. „Wenn du sein Geld brauchst, so wird's halt sein müssen; behältst du aber das Dreikreuzerstück im Sack, ohne es zu brauchen, thust du rechtlich deine Pflicht als Botenmann und ernährst dich zufrieden mit deinem Erwerb, so ist der höllische Handel aufgehoben. Doch, lieber Nickel, noch eins: der Böse ist ein schlimmer Gefelle, und er läßt deine Seele nicht so leicht in Ruh; aber du bist ein kleiner Nickel mit großen, großen Gelüsten; deswegen stelle dich unter die Hand Gottes, gib Ihm deine Seele alle Morgen und alle Abend. Aus Gottes starker Hand mag dann der Satan deine Seele holen, wenn er den Muth dazu hat.“

Getränkt und beruhigt ging Nickel von dem klugen Manne weg, doch, ehe er wieder heim kam — erwachte er. Er war auf der Bergeshöhe eingeschlafen vor Müdigkeit, und Alles war nur ein Traum gewesen. Er langte in die Tasche, und zum ersten Mal im Leben sagte er: „Gottlob, sie ist leer!“

Den Traum aber hat der kleine Botenmann all sein Lebtag nicht vergessen, und treu des Alten frommen Rath befolgt, seine Seele Morgens und Abends dem Herrn zu befehlen. Den Mann, von dem ihm so lebhaft geträumt, hat er manchmal besucht und von ihm viele gute Lehren erhalten.

So wurde der kleine Nickel Herr und Meister über seine mächtig großen Biergelüste, worin er manchen stämmigen Halbriesen beschämt, der am Schoppen nicht vorbei kommen kann, und der Versuchung zum Trunke schmähslich unterliegt.

#### Die edle Juavenbrant.

Aus den Augen, aus dem Sinn! oder auch: Ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen! so hieß es schon oft und heißt es öfterer noch heutzutage bei der Liebe. Das ist aber nicht die treue, wahre Liebe, die Bestand und Ausdauer hat bis in Noth und Tod hinein. Echte, rechte Liebe kann singen, ohne roth zu werden:

Seh' mir ins Herz einen Spiegel hinein,  
Damit du kannst sehen, wie treu ich es mein'!

Und wo zwei verwandte Herzen vor Gott  
und vor einander so sagen können, da gilt auch  
dieß andere Sprüchlein:

Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön,  
Als wenn zwei treue Herzen beisammen steh'n!

In diesem Sinn und auf diese Weise hatten sich im Spätsjahr 1854 zwei Herzen Treue geschworen in einer kleinen Stadt des weinreichen Burgund, nämlich Viktor, ein kecker, muthiger Zuavenkorporal, und Lisette, die hübsche Tochter rechtlicher Bürgerleute, die den Viktor von früher Jugend auf kannten und schätzten. Er war mit einem kurzen Urlaub herübergekommen aus Afrika, um dann wieder zu seinem Regiment zurückzueilen, denn der Krieg gegen die Russen in der unwirthbaren Krim sollte losbrechen.

Die muntere Lisette hatte sich nicht abschrecken lassen von dem halbtürkischen Kleid und dem dichten Knebelbart ihres Liebsten, sondern hat ihm durch die hellen, freundlichen Augen ins Herz hineingeschaut, und dort wohnte auch wahre Liebe und Treue, und ihr Bund wurde vor Gott versiegelt, und was so versiegelt ist, das dauert und währet in Ewigkeit.

Aber jetzt kamen die schweren Zeiten des Kriegs. Die Zuaven mußten fort nach der fernen, bösen Krim, und der Abschied unsrer Liebenden war gar ernst und bitter. Die Soldaten konnten auch singen:

Ach Gott, wie ist der Himmel so roth,  
Rosenroth und wie eine Gluth;  
Das bedeutet Soldatenblut,  
Ach, daß Gott erbarm!

Und doch sagten Viktor und Lisette mit dem letzten Kuß eines zum andern, und hatten's gewiß nicht verabredet: „Ich bleibe dir treu bis in den Tod!“ Und diese herzzinnigen Worte trösteten Beide in dem tiefen Leid.

Vor Sebastopol, der starken russischen Festung am schwarzen Meere, ging's heiß her, obschon Hunderten Hände und Füße abgefroren sind in der grimmigen Kälte, und vielmals mußten die Zuaven an die gefährlichsten Posten und machten sich noch eine Ehre daraus. Also hieß es auch einmal an einem finstern Abend: „Dritte Kompagnie vor!“ und in dieser stand der treue Bräutigam, der seit dem Abschied vom Liebchen die Korporalschnüre mit denen des Erschanten vertauscht hatte. Die tapfern Zuaven zogen weit hinaus bis zu den äußersten Laufgräben, und noch etwas weiter auf die abgelegnen Posten.

Da lagen sie hinter Steinhausen, den Finger am Flintenhahn, lautlos horchend, und gespannt der Dinge harrend, die da kommen sollten; denn man erwartete einen russischen Besuch aus der Festung heraus.

Da, nach Mitternacht, ertönte es ferner wie Kolonnenmarsch und wie das Geräusch von fahrenden Geschützen. „Kameraden, aufgepaßt jetzt!“ rief unser Serschant seinen Leuten zu. Plötzlich krachen feindliche Schüsse, und die wackern Zuaven geben auch Feuer. Allein noch weiß Niemand recht, wo's eigentlich gilt. Jetzt blüht's und kracht's aus einer russischen Kanone. Viktor erschaut in einem Augenblick wie der Feind ungefähr steht, steigt auf den schützenden Steinhausen und gibt seinen Leuten Bericht. Da nimmt ihm eine Kugel den rechten Arm weg, und mit dem linken faßt er die Flinte sammt dem scharfen Säbelbajonnett. Rasch schon stürmen die Russen heran, und um den Steinwall dreht sich der Kampf. Der Feind dringt wüthend ein, aber eben so schnell wird er wieder vertrieben. Unser muthiger Serschant besiegt abermals den Steinhausen, um jetzt mit seinen unerschrockenen Kameraden in die Russen einzuhaufen. Seine Kräfte sinken. Er streckt die noch übrig gebliebene Hand aus, den Weg anzudeuten; da trifft eine Flintenkugel auch den linken Arm. Jetzt blüht's zum drittenmal, und eine Kanonenkugel zerschmettert ihm beide Beine; doch im Nieder-sinken hört er seine Soldaten Vivat rufen: Hoch lebe der Kaiser! und die Russen werden verjagt!

Der Morgen dämmt heran. Der verflümmelte Viktor ist unter den gewandten Händen der Aerzte, und der Brigadegeneral hat, nach erhaltenem Rapport, den tapfern Serschanten stracks zum Unter-Lieutenant ernannt. Das ist auch linderner Balsam auf die schweren Wunden.

Kaum sind Viktors Kräfte hinreichend wieder hergestellt, so wird er auf ein Dampfschiff befördert, und es geht, an Konstantinopel vorbei, dem Vaterlande zu, wo das Liebchen bald mit freudigen, bald mit bangen Ahnungen, den Erfahren ihres edeln Herzens täglich mehr als einmal ins Gebet einschließt. Hat sie doch schon so lange keinen Bericht mehr von ihm erhalten!

Der arme Unter-Lieutenant wird in das prachtvolle, kuppelüberwölbte Invalidenhotel zu Paris aufgenommen, woselbst ihm die sorgfältigste Pflege und Wartung zu Theil wird. Aber nichts kann ihm mehr die weggeschossenen Arme und Beine ersetzen.

Nun erfährt die soust so lebenslustige Lisette

durch Zeitungen das Schicksal ihres Geliebten, der aus Zartgefühl ihr keine Nachricht von sich wollte schreiben lassen. Umsonst sind alle Abhaltungen. Die treue Seele überwindet die Verdanklichkeiten der Eltern, und eilt nach Paris. Sie sieht ihren Viktor, den einst so kräftigen und gesunden Mann, unbeweglich daliegen, bleich und mit unaussprechlicher Behmuth im Auge. Das sanfte Mädchen fällt nicht in Ohnmacht; die Liebe hat ihr Muth und Stärke gegeben. Sie umklammert des Geliebten Hals, drückt heiße, zärtliche Küsse auf den bleichen Mund und ruft aus tiefstem Herzensgrunde: „Viktor, treu bis in den Tod! Ich bleibe bei Dir!“ Sie achtete nicht auf seine zärtlichen Einwendungen; ihr Entschluß ist unwiderruflich. Sie schreibt nach Hause, und auch die Eltern geben das Jawort.

Am 3. April 1855 zogen der Gouverneur des Invalidenhôtels sammt glänzendem Generalstab und manch hundert alten und jungen Kriegsmännern, deren jedem ein Arm oder ein Bein oder ein Auge oder des etwas fehlte, zur Invalidenkirche, in welcher Viktors und Lisettes Trauung gefeiert werden sollte. Der einsegnende Priester konnte die Hände des Brautpaars nicht ineinander legen; aber der Herr im Himmel erfüllte dafür ihre Herzen mit kräftigem, göttlichem Trost.

Und nach der Einsegnung trat, in reicher Uniform, ein Adjutant des Kaisers Napoleon zum Altar und überreichte dem Bräutigam, im Namen seines Gebieters, das Kreuz der Ehrenlegion, und der Braut näherte sich, unter manchen Thränen, eine Ehrendame der Kaiserin mit einem reichen Geschenke zur Erinnerung. Der Gouverneur aber wischte sich die Augen und manch bärtiger, narbenvoller Krieger weinte hell auf, und mehr als Einer sagte hernach, man wisse nicht, wer einem näher ans Herz gehe, der arme, verflümmelte Unter-Lieutenant oder die treue Braut, die ihren Schwur heilig gehalten und erfüllt hat sonder Zagen und Wanzen. Es thut wohl in innerster Seele, denken zu können, daß die reine, wahre, echte Liebe, die nicht kalt und herzlos überlegt und berechnet, und nur den eigenen Vortheil sucht, noch nicht völlig ausgestorben ist auf Erden.

Ein getreues Herz zu wissen,  
Hat des höchsten Scharzes Preis;  
Der ist selig zu begrüßen,  
Der ein solches Kleinod weiß;  
Mir ist wohl bei höchstem Schmerz,  
Denn ich weiß ein treues Herz.

## Die allgemeine Weltausstellung zu Paris im Jahr 1867.

(Mit einer großen Abbildung.)

Während der Sommermonate des Jahres 1867 herrschte zu Paris, der prachtvollen und glänzenden Hauptstadt am Strande der Seine, ein noch weit stärkeres Regen und Fluthen und Menschengetümmel als sonst, denn die allgemeine Weltausstellung auf dem weiten Marsfeld, in der Nähe des Invalidendoms, lockte die neugierigen Besucher herbei von allen Orten und Enden der gebildeten Länder. Für 1868 bringt der Bote seinen geneigten Lesern ein getreues Bild des großartigen Gebäudes, in welchem die Ausstellung der von nah und fern hergesandten, merkwürdigen Erzeugnisse der Kunst und des Gewerbfleißes und des Ackerbaus zu schauen war. Von Ost und West, von Süd und Nord, aus den entlegensten, durch unermessliche Meere von Frankreich getrennten Gegenden, kamen die Produkte des menschlichen Schaffens und Treibens zahllos herbei, und alle fanden Raum in der riesigen, mit Wimpeln und Fahnen geschmückten Herberge und breiteten da sich aus vor den Blicken der wogenden und stannenden Menge. Am 1. April eröffnete Frankreichs Kaiser feierlich die Ausstellung.

Zu London, der an der Themse gelegenen Hauptstadt Englands, wurde im Jahr 1851 die erste große Weltausstellung veranstaltet, in dem eigens dazu erbauten Krystall-Palast, und im Kalender für 1852 hat der Bote davon erzählt. Sodann, es war im Jahr 1855, ward in Paris die zweite veranstaltet, allein die dritte, eben die von welcher wir reden, übertraf ihre Vorgängerinnen bei Weitem an Reichthum und Pracht und Herrlichkeit, denn man hatte vier Jahre Zeit sich darauf vorzubereiten. Am 22. Juni 1863 schon erließ Kaiser Napoleon III ein Dekret, durch welches diese Ausstellung der ganzen Welt weit und breit angekündigt wurde. Sie sollte vollständiger und allgemeiner werden, aber auch ein schönes Stück Geld kosten, das man auf zwanzig Millionen Franken berechnete, zu denen die französische Staatskasse und die Stadt Paris mitammen zwölf Millionen lieferten, und eine öffentliche Subscription schaffte die andern acht Millionen herbei. Eine kaiserliche Commission, aus sechzig Mitgliedern bestehend, wurde ernannt, welcher der Prinz Napoleon, unsers Kaisers Vetter, als Präsident vorstand. Dieser Commission lag es ob, Alles zu besorgen einzufädeln und zu leiten, was wahrlich

geringe und leichte Aufgabe mag gewesen sein. Nach langen Besprechungen wurde beschloffen, daß der Ausstellungs-Palast auf dem Marsfeld, französisch: Champ-de-Mars, erbaut werden sollte, das nicht mehr und nicht weniger als 460,000 Quadrat-Meter einnimmt, oder sechs- und vierzig Hektare Land, Raum genug um eine ganze Stadt darauf zu gründen. Da für den eigentlichen Palast nur 146,000 Quadrat-Meter Flächenraum nöthig waren, so wurde der übrige Theil des Marsfeldes zu einem herrlichen Lustpark benützt, mit Bergen und Felsen, Bächlein und Wasserfällen und kleinen Seen, der allgemeine Bewunderung erregte, und zu den äußeren Nebenbauten, die, gleichsam wie durch den Zauberschlag einer Wünschelruth, aus der Erde emporwuchsen, und Kunde gaben auf welche Art und Weise die verschiedenen Gebäude fremder Länder errichtet werden.

Wie's der geneigte Leser auf dem großen Bilde des Kalenders leicht sehen kann, hatte der Ausstellungs-Palast eine ovale oder länglich runde Form. Er war in sechzehn gleiche Theile getheilt, von denen unser Frankreich, sammt allen seinen Colonien, sieben einnahm, und die übrigen neunne fielen den verschiedenen Sendungen anderer Nationen zu: Holland und Belgien, England und Rußland, Oesterreich und Preußen und die deutschen Bundesstaaten, Dänemark und Schweden, die freie Schweiz und die freien Vereinigten-Staaten Amerikas, Spanien und Portugal, Italien und Griechenland und die schönen Morgenlande, Afrika und Indien, ja sogar China, das Himmlische Reich, und wie die Länder und Inseln alle heißen, hatten sich hier friedlich die Hand gereicht zum blutlosen, rühmlichen Wettstreit der Künste und des Gewerbfleißes.

Der Bote hält es für überflüssig umständlich in alle Einzelheiten einzugehen und eine trockene Beschreibung der ausgestellten künstlichen und merkwürdigen Gegenstände zu machen, solches würde ja nur die lieben Leser und ihn selbst ermüden, und fast Jedermann hat wohl darüber schriftliche und mündliche Berichte gelesen oder gehört, denn mancher Elsfässer und mancher Lothringer ist mit Dampf fortgezogen nach dem belebten Paris, hat sich dort müde Füße gelaufen um Alles zu sehen und zu hören, ist gefättigt heimgekehrt mit dem schnaubenden Dampfroß in seine stillere Heimath, und hat dann das Gesehene und Gehörte wieder ausgekrant nach Herzenslust, wohl auch von dem köstlichen Straßburger, Münchner und Wiener Bier erzählt,



Die allgemeine Weltausstellung zu Paris im Jahr 1867.

das im ungeheuern Palast kredenzt wurde von freundlichen und schmucken Dirnen, und dem lechzenden Gaumen so herrlich mundete obgleich das Schöpfelein sechs und acht Sous und mehr noch kostete. Weislich und vorsichtig hat man gehandelt, wenn man einen gutgespikten Geldbeutel mit auf die Reise genommen, denn Jedem stand es nicht frei, wie dem Kaiser von Rußland, neue silberne und goldene Hülfstruppen bei einem bekannten Banquier zu begeben. Dem bescheidenen Voten wenigstens, im letzten Rock und mit dem umgeschweiften Stiefel, wär's in dieser Hinsicht blasse ergangen, und er hätte mehrjährigen Votenslohn daran sehen können, wenn es sich theuerm Reisegeleste Gehör gegeben.

Während der Ausstellung hat's in Paris nicht an hohen und allerhöchsten Besuchern gefehlt, und Alle wurden von Frankreichs Kaiser und Kaiserin herzlich und gottesfreundlich aufgenommen und heberbergt; sogar der türkische Sultan, der Oberhaupt der Mahometaner und Moskauer, setzte das alte Vorurtheil bei Seite und begab sich mitten unter die sonst so verachteten Ungläubigen, um dem schaffenden Streben und Wirken des menschlichen Geistes seine Bewunderung zu zollen. Solches ist noch niemals früher erlebt worden. Wie aber nichts auf Erden ganz vollkommen ist, so breitete sich auch ein düsterer Schatten über die Festlichkeiten, welche den seltenen Gästen zu Ehren veranstaltet wurden. Ihr wißt es wohl Alle, liebe Leser, daß ein junger, überspannter Pöbel, Bezweck mit Namen, schuld war an diesem trüblichen, die Festfreude schmerzlich störenden Schatten, und dadurch allgemeine Entrüstung hervorrief. In den Nachmittagsstunden des sechsten Juni, es war ein Donnerstag, fuhr unser Kaiser mit dem Kaiser von Rußland und dessen beiden Söhnen in einem und demselben offenen Wagen von einer auf der Ebene von Longchamp gehaltenen großen Heerschau nach Paris zurück, welcher auch der König von Preußen und sein allbekanntester Minister, Graf von Bismarck, beigewohnt hatten. Im Boulogner Gehölz tritt Beresjowski, mit einer Pistole in der Hand, hervor aus der dichtgeschauerten Menge, zielt auf Kaiser Alexander und drückt das mörderische Gewehr los. Allein Gottes schützende Hand war ausgebreitet über den Kaiser und den beiden Jünglingen, und keiner von ihnen wurde verletzt. Ruhig und gefaßt stand Napoleon auf und sagte mit fester Stimme zu den umstehenden, bestürzten Zeugen dieser gräßlichen That: „Meine Herren, Nie-

mand ist verwundet!“ Solchem wendete er sich lächelnd an seinen Kaiser. „Der Gast und sprach: „Sire, wir sind mit uns selbst im Feuer gewesen!“ worauf Alexander der schöne, bedeutungsvolle Antwort gab: „Mein Schicksal ruht in den Händen der Vorsehung!“

Der unheimliche und bethörte Neuchelmörder wurde augenblicklich verhaftet, und mußte mit Gewalt beschützt werden vor der empörten Volksmenge, die auf der Stelle das Wiedervergeltungsrecht an ihm ausüben wollte. Seine schlechte That läßt sich durch nichts beschönigen. Als Gast war Alexander II mit seinen Söhnen nach Paris gekommen, unbesorgt und vertrauensvoll, und auch ein Landfremder hätte das Gostrecht sollen heilig achten. Der Pariser Gerichtshof hatte nun das Urtheil zu sprechen über den jungen, verblendeten Mörder, was am 15. Juli geschah. Lebenslängliche Zwangsarbeit! so lautete der Spruch.

Noch einen andern schwarzen und betrübenden Todeschatten rief die traurige, aus dem fernen Mexiko gesandte Kunde hervor, daß der unglückliche Kaiser Maximilian, durch niederträchtigen Verrath, der Kriegsgefanaene seines listigen und unverföhnlichen Gegners Juarez geworden, welcher den unmenhlichen Befehl gab, den armen, so beklagenswerthen jungen Habsburger zu erschießen. Am 19. Juni wurde diese barbarische Handlung vollzogen!

Mit diesen böshofen, abscheulichen Mordgeschichten ist der sonst so friedliche Vöte ganz in Harnisch gerathen und völlig aus seinem Konzept heraufgekommene, und muß nun wieder versuchen einzulenken, das mit er schließlich zum Marsfeld und zum Ausstellungspalast zurückkehrt, dessen Herrlichkeiten zu Ende des Monats September auch ein Ende nehmen sollen, wie alles Irdische, denn ein ernstes, aber trostvolles Sprüchlein sagt: „Alles Ding währt seine Zeit; Gottes Lieb' in Ewigkeit!“

Seinen Bericht über die Weltausstellung, der, des beschränkten Raumes im Kalender wegen, nur kurz und oberflächlich ausfallen mußte, glaubt der Vöte nicht besser schließen zu können, als wenn er die von Kaiser Napoleon in französischer Sprache gehaltene Rede ins Deutsche übersetzt. Diese Rede, mit der am 1. Juli die feierliche Ueberreichung der den verschiedenen Ausstellern zuerkannten Belohnungen eröffnet wurde, und welcher auch der türkische Sultan beiwohnte, ist so schön und groß gedacht, so beruhigend und Friede verheißend, daß sie wohl im Kalender auch später hinaus noch mag gele-

sen werden, als solches auf den in allen Gemeinden unsres großen Vaterlands verbreiteten Anschlagzetteln geschehen konnte.

Also, Kaiser Napoleon III hat das Wort:

„Meine Herren,

„Nach Verlauf von zwölf Jahren, theile ich zum zweiten Mal die Belohnungen aus an diejenigen welche sich am Meissen hervorgethan haben in diesen Arbeiten, durch welche die Nationen bereichert worden, und die das Leben verschönern und die Sitten mildern.“

„Glanzvoll feierten die Dichter des Alterthums die feierlichen Spiele, in denen Griechenlands verschiedene Völkerschaften um den Preis des Wettlaufs rangen. Was würden sie heute sagen, wenn sie diesen Olympischen Spielen der gesammten Welt beimobeten, in welchen alle Völker, ringend voll geistiger Kraft, zu gleicher Zeit in die unendliche Bahn des Fortschritts sich zu stürzen scheinen, einem Ideal entgegen, dem man immer näher kommt, ohne es erreichen zu können?“

„Von allen Punkten der Erde strömten um die Wette die Vertreter der Wissenschaft, der Künste und des Gewerbfleißes herbei, und man kann sagen, daß Völker und Könige gekommen sind um das Streben der Arbeit zu ehren, und, durch ihre Gegenwart, solches zu krönen mit einem Gedanken der Verehrung und des Friedens.“

„In der That, bei diesen großen Vereinen, die bloß materielle Interessen zu bezwecken scheinen, ist's immer ein sittlicher Gedanken der vom Wettstreit der Geistesbildung sich loslöst, ein Gedanken der Eintracht und der Gesittung.“

„Wenn die Nationen sich nähern, so lernen sie sich kennen und schätzen, der Haß erlischt und immer fester bekundet sich die Wahrheit, daß jedes einzelnen Landes Wohlstand zum Wohlstand aller beiträgt.“

„Die Ausstellung von 1867 kann sich mit Recht eine allgemeine nennen, denn die Elemente aller Reichthümer des Erdballs sind in ihr vereinigt. Neben den letzten Vervollkommnungen der modernen Kunst erscheinen die Erzeugnisse der frühesten Zeiten, also daß sie zugleich die Thatkraft aller Jahrhunderte und aller Nationen aufweist. Sie ist allgemein, denn zu Seiten der Wunder, welche für einige der Luxus hervorrufen, ging ihr Streben auch auf das aus, was die Bedürfnisse der Meissen erheischen. Niemals noch haben die Interessen der arbeitenden Klassen eine lebhaftere Sorgfalt erweckt.“

„Ihre sittlichen und materiellen Bedürfnisse,

die Erziehung, die Bedingungen wohlfeilen Lebensunterhalts, die fruchtbringendsten Berechnungen der Vereine, Alles dieß war der Gegenstand geduldigen Forschens und ernstlicher Untersuchung.“

„So geben denn alle Verbesserungen gleichen Schritt. Wenn die Wissenschaft, indem sie die Urstoffe sich unterwürfig macht, die Arbeit freispricht, so werden auch die Bildung und Bereicherung der Seele, durch das Bezähmen der Laster, der Vorurtheile und der niedrigen Leidenschaften, die Menschheit befreien.“

„Wünschen wir uns Glück, meine Herren, in unser Mitte die weisen Regenten und Fürsten Europas und so viele eifrige Besucher empfangen zu haben. Auch stolz dürfen wir sein, ihnen Frankreich so gezeigt zu haben wie es ist, groß, glücklich und frei.“

„Alles patriotischen Glaubens und Gefühls muß man ermangeln, um an seiner Größe zu zweifeln, vor der Klarheit die Augen schließen, um seine Wohlfahrt zu läugnen, seine Institutionen, die bisweilen sogar die Zügellosigkeit dulden, misskennen, um in ihm nicht die Freiheit zu erblicken. Die Fremden haben es würdigen können dieses einst so unruhige und seine Unruhe können heute nun arbeitsam ist und ruhig, immer fruchtbar an hochberzigen Gedanken, sein Genie den verschiedenartigen Wundern aneignend, und das niemals sich entnerven und entkräften läßt durch die sinnlichen Genüsse.“

„Aufmerksame Beobachter werden es ohne Mühe errathen haben, daß, trotz der Entwicklung des Reichthums, trotz des Hinrührens zum Wohlbehagen, das nationale Gefühl in Frankreich stets bereit ist aufzuflammen, sobald sich's um Ehre und Vaterland handelt; doch diese edle Reizbarkeit soll, für die Ruhe der Welt, kein Gegenstand der Furcht sein. Mögen diejenigen, welche während einiger Augenblicke unter uns gelebt haben, eine richtige Meinung von unserm Lande mit sich heimnehmen, mögen sie überzeugt sein von den Gefühlen der Achtung und der Sympathie, die wir für fremde Nationen hegen und pflegen, und von unserm aufrichtigen Wunsche mit ihnen im Frieden zu leben.“

„Ich danke der kaiserlichen Commissionen, den Mitgliedern der Jury und der verschiedenen Comiteen für den einsichtsvollen, bei der Erfüllung ihres Auftrags entwickelten Eifer. Ich danke ihnen auch im Namen des kaiserlichen Prinzen, den ich, trotz seines jungen Alters, so glücklich gewesen, diesem großen Unternehmen anzuz-

das im ungeheuern Palast kredenzt wurde von freundlichen und schmucken Dirnen, und dem lechzenden Gaumen so herrlich mundete obgleich das Schrypplein sechs und acht Sous und mehr noch kostete. Weislich und vorsichtig hat man gehandelt, wenn man einen gutgespikten Geldbeutel mit auf die Reise genommen, denn Jedem stand es nicht frei, wie dem Kaiser von Rußland, neue silberne und goldene Hülfstruppen bei einem bekannten Banquier zu begehren. Dem bescheidenen Boten wenigstens, im schätztesten Noth und mit dem umgeschwankten Stelsfuß, wär's in dieser Hinsicht hindernis ergangen, und er hätte mehrjährigen Botenlohn daran setzen können, wenn er solch theuerm Reisegelüste Gehör gegeben.

Während die Ausstellung har's in Paris nicht an hohen und allerhöchsten Frankreichs Kaiser und Kaiserin herzlich und gostfreundlich aufgenommen und beherbergt; sogar der türkische Sultan, das Oberhaupt der Mahometaner und Muselmänner, setzte das alte Vorurtheil bei Seite und begab sich mitten unter die sonst so verachteten Ungläubigen, um dem schaffenden Streben und Wirken des menschlichen Geistes seine Bewunderung zu zollen. Solches ist noch niemals früher erlebt worden. Wie aber nichts auf Erden ganz vollkommen ist, so breitete sich auch ein düsterer Schatten über die Festlichkeiten aus, welche den seltenen Gästen zu Ehren veranstaltet wurden. Ihr wißt es wohl Alle, liebe Leser, daß ein junger, überspannter Pole, Berezowski mit Namen, schuld war an diesem trüben, die Festfreude schmerzlich störenden Schatten, und dadurch allgemeine Entrüstung hervorrief. In den Nachmittagsstunden des sechsten Juni, es war ein Donnerstag, fuhr unser Kaiser mit dem Kaiser von Rußland und dessen beiden Söhnen in einem und demselben offenen Wagen von einer auf der Ebene von Longchamp gehaltenen großen Heerschau nach Paris zurück, welcher auch der König von Preußen und sein allbekanntester Minister, Graf von Bismarck, beigewohnt hatten. Im Boulogner Gehölz tritt Berezowski, mit einer Pistole in der Hand, hervor aus der dichtgeschauerten Menge, zielt auf Kaiser Alexander und drückt das mörderische Gewehr los. Allein Gottes schützende Hand war ausgebreitet über den Kaiser und den beiden Jünglingen, und keiner von ihnen wurde verletzt. Ruhig und gefaßt stand Napoleon auf und sagte mit fester Stimme zu den umstehenden, besürzten Zeugen dieser gräßlichen That: „Meine Herren, Nie-

mand ist verwundet!“ Sodann wendete er sich lächelnd an seinen kaiserlichen Gast und sprach: „Sire, wir sind miteinander im Feuer gewesen!“ worauf Alexander die schöne, bedeutungsvolle Antwort gab: „Unser Schicksal ruht in den Händen der Vorsehung!“

Der unfröhliche und behörte Meuchelmörder wurde augenblicklich verhaftet, und mußte mit Gewalt beschützt werden vor der empörten Volksmenge, die auf der Stelle das Wiedervergeltungsrecht an ihm ausüben wollte. Seine schlechte That läßt sich durch nichts beschönigen. Als Gast war Alexander II mit seinen Söhnen nach Paris gekommen, unbesorgt und vertrauensvoll, und auch ein Landfremder hätte das Gastrecht sollen heilig achten. Der Pariser Gerichtshof hatte nun das Urtheil zu sprechen über den jungen, verblendeten Mörder, was am 15. Juli geschah. Lebenslängliche Zwangsarbeit! so lautete der Spruch.

Noch einen andern schwarzen und betrübenden Todeschatten rief die traurige, aus dem fernem Mexiko gefandte Kunde hervor, daß der unglückliche Kaiser Maximilian, durch niederträchtigen Verrath, der Kriegsgefanaene seines listigen und unverföhnlichen Gegners Juarez geworden, welcher den unmenschlichen Befehl gab, den armen, so beklagenswerthen jungen Habsburger zu erschießen. Am 19. Juni wurde diese barbarische Handlung vollzogen!

Mit diesen böshafsten, abscheulichen Mordgeschichten ist der sonst so friedliche Bote ganz in Harnisch gerathen und völlig aus seinem Konzept herausgekommen, und muß nun wieder versuchen einzulunken, das mit er schließlic zum Marsfeld und zum Ausstellungs-Palast zurückkehrt, dessen Herrlichkeiten zu Ende des Monats September auch ein Ende nehmen sollen, wie alles Irdische, denn ein ernstes, aber trostvolles Sprüchlein sagt: „Alles Ding währt seine Zeit; Gottes Lieb' in Ewigkeit!“

Seinen Bericht über die Weltausstellung, der, des beschränkten Raumes im Kalender wegen, nur kurz und oberflächlich ausfallen mußte, glaubt der Bote nicht besser schließen zu können, als wenn er die von Kaiser Napoleon in französischer Sprache gehaltene Rede ins Deutsche übersetzt. Diese Rede, mit der am 1. Juli die feierliche Ueberreichung der den verschiedenen Ausstellern zuerkannten Belohnungen eröffnet wurde, und welcher auch der türkische Sultan beimohnte, ist so schön und groß gedacht, so beruhigend und Friede verheißend, daß sie wohl im Kalender auch später hinaus noch mag gele-

sen werden  
meinden un  
Anschlagge

Also, K

„Nach  
zum zweite  
jeningen we  
ben in dies  
nen bereid  
schönern u

„Glanz  
die feierlic  
verschiede  
Wettläufe  
wenn sie  
sammten  
ker, ringe  
in die un  
stürzen sch  
immer nä

„Von  
die Wette  
Künste un  
kann sage  
sind um d  
durch ihr  
einem Ge  
denk.

„In d  
die bloß  
nen, ist's  
Wettstreit  
Gedanken

„Wen  
sich kenn  
immer fr  
jedes ein  
stand alle

„Die  
Recht ein  
aller Re  
einigt.  
der mod  
der früh  
Thatfra  
aufweis  
Wunder  
ging ih  
Bedürfn  
noch hal  
eine leb

„Th

sen werden, als solches auf den in allen Ge-  
meinden unfres großen Vaterlands verbreiteten  
Anschlagzetteln geschehen konnte.

Also, Kaiser Napoleon III hat das Wort :

„Meine Herren,

„Nach Verlauf von zwölf Jahren, theile ich  
zum zweiten Mal die Belohnungen aus an Die-  
jenigen welche sich am Meissen hervorgethan ha-  
ben in diesen Arbeiten, durch welche die Natio-  
nen bereichert werden, und die das Leben ver-  
schönern und die Sitten mildern.

„Glanzvoll feierten die Dichter des Alterthums  
die feierlichen Spiele, in denen Griechenlands  
verschiedene Völkerschaften um den Preis des  
Wettlaufs rangen. Was würden sie heute sagen,  
wenn sie diesen Olympischen Spielen der ge-  
samten Welt bewohnten, in welchen alle Völ-  
ker, ringend voll geistiger Kraft, zu gleicher Zeit  
in die unendliche Bahn des Fortschritts sich zu-  
stürzen (scheinen, einem Ideal entgegen, dem man  
immer näher kommt, ohne es erreichen zu können?

„Von allen Punkten der Erde strömten um  
die Wette die Vertreter der Wissenschaft, der  
Künste und des Gewerbfleißes herbei, und man  
kann sagen, daß Völker und Könige gekommen  
sind um das Streben der Arbeit zu ehren, und,  
durch ihre Gegenwart, solches zu krönen mit  
einem Gedanken der Veröhnung und des Frie-  
dens.

„In der That, bei diesen großen Vereinen,  
die bloß materielle Interessen zu bezwecken schei-  
nen, ist's immer ein sittlicher Gedanken der vom  
Wettstreit der Geistesbildung sich löst, ein  
Gedanken der Eintracht und der Gesittung.

„Wenn die Nationen sich nähern, so lernen sie  
sich kennen und schätzen, der Haß erlischt und  
immer fester bekundet sich die Wahrheit, daß  
jedes einzelnen Landes Wohlstand zum Wohl-  
stand aller beiträgt.

„Die Ausstellung von 1867 kann sich mit  
Recht eine allgemeine nennen, denn die Elemente  
aller Reichthümer des Erdballs sind in ihr ver-  
einigt. Neben den letzten Vervollkommnungen  
der modernen Kunst erscheinen die Erzeugnisse  
der frühesten Zeiten, also daß sie zugleich die  
Thatkraft aller Jahrhunderte und aller Nationen  
aufweist. Sie ist allgemein, denn zu Seiten der  
Wunder, welche für einige der Luxus hervorrufen,  
ging ihr Streben auch auf das aus, was die  
Bedürfnisse der Meisten erheischen. Niemals  
noch haben die Interessen der arbeitenden Klassen  
eine lebhaftere Sorgfalt erweckt.

„Ihre sittlichen und materiellen Bedürfnisse,

die Erziehung, die Bedingungen wohlfeilen Le-  
bensunterhalts, die fruchtbringendsten Berech-  
nungen der Vereine, Alles dieß war der Gegen-  
stand geduldigen Forschens und ernstlicher Un-  
tersuchung.

„So geben denn alle Verbesserungen gleichen  
Schritt. Wenn die Wissenschaft, indem sie die  
Urstoffe sich unterwürfig macht, die Arbeit frei  
spricht, so werden auch die Bildung und Bered-  
lung der Seele, durch das Bezähmen der Laster,  
der Borurtheile und der niedrigen Leidenschaften,  
die Menschheit befreien.

„Wünschen wir uns Glück, meine Herren,  
in unsrer Mitte die meisten Regenten und  
Fürsten Europas und so viele eifrige Besucher  
empfangen zu haben. Auch stolz dürfen wir sein,  
ihnen Frankreich so gezeigt zu haben wie es ist,  
groß, glücklich und frei.

„Alles patriotischen Glaubens und Gefühls  
muß man ermangeln, um an seiner Größe zu  
zweifeln, vor der Klarheit die Augen schließen,  
um seine Wohlfahrt zu läugnen, seine Institu-  
tionen, die bisweilen sogar die Zügellosigkeit  
dulden, mißkennen, um in ihm nicht die Freiheit  
zu erblicken. Die Fremden haben es würdigen  
können dieses einst so unruhige und seine Unruhe  
jenseits seiner Grenzen schleudernde Frankreich,  
das heute nun arbeitsam ist und ruhig, immer  
fruchtbar an hochherzigen Gedanken, sein Genie  
den verschiedenartigsten Wundern aneignend,  
und das niemals sich entnerven und entkräften  
läßt durch die sinnlichen Genüsse.

„Aufmerksame Beobachter werden es ohne  
Mühe errathen haben, daß, trotz der Entwick-  
lung des Reichthums, trotz des Hinreisens zum  
Wohlbehagen, das nationale Gefühl in Frank-  
reich stets bereit ist aufzuflammen, sobald sich's  
um Ehre und Vaterland handelt; doch diese  
edle Reizbarkeit soll, für die Ruhe der Welt,  
kein Gegenstand der Furcht sein. Mögen dieje-  
nigen, welche während einiger Augenblicke unter  
uns gelebt haben, eine richtige Meinung von  
unsrem Lande mit sich heimnehmen, mögen sie  
überzeugt sein von den Gefühlen der Achtung  
und der Sympathie, die wir für fremde Natio-  
nen hegen und pflegen, und von unsrem aufrich-  
tigen Wunsche mit ihnen im Frieden zu leben.

„Ich danke der kaiserlichen Commission, den  
Mitgliedern der Jury und der verschiedenen Co-  
miteen für den einsichtsvollen, bei der Erfüllung  
ihres Auftrags entwickelten Eifer. Ich danke  
ihnen auch im Namen des kaiserlichen Prinzen,  
den ich, trotz seines jungen Alters, so glücklich  
gewesen, diesem großen Unternehmen anzu-

schließen, an das er die Erinnerung bewahrt.

„Die Ausstellung von 1867 wird, ich hoffe es, eine neue Epoche der Uebereinstimmung und des Fortschritts bezeichnen. Ueberzeugt, daß die Vorsehung das Streben aller Derer segnet, die, wie wir, das Gute wollen, glaube ich an den endlichen Triumph der großen Prinzipien der Moral und der Gerechtigkeit, die, indem sie alle rechtmäßige Sehnsucht befriedigen, einzig und allein können die Throne besetzen, die Völker erheben und die Menschheit veredeln.“

Also hat Frankreichs Kaiser gesprochen, und stürmischer Beifallruf der zahllosen Zuhörer unterbrach häufig seine Friede athmende Rede. Wer sollte auch die Wohlthaten des Friedens nicht den blutigen Schrecken und Verheerungen des Krieges vorziehen? Möge die großartige Weltausstellung von 1867 kräftig dazu beitragen, daß des Friedens beglückendes Band immer fester und fester um alle Völker des weiten Erdbodens sich schlinge, und daß nur ein edler Wettstreit auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Künste, des Gewerbfleißes und des Ackerbaus volle Geltung erlange! Solche rühmliche Wettstreite mögen die einzigen Kriege und Feinden sein, welche die Menschen, die alle ja Brüder und Gottes Geschöpfe sind, unter sich führen! Das walte Gott! so ruft der Dore, und mit ihm gewiß Viele, Viele noch, aus tiefstem Herzensgrund.

Wir haben einen Gott und Herrn,  
Sind eines Leibes Glieder;  
Drum diene deinem Nächsten gern,  
Denn wir sind alle Brüder.  
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich,  
Mein Nächster ist sein Kind wie ich.

### Ein Doktor sonders Art.

Stephan Auster, der frühere Armeelieferant und nun aus Zinsen lebend ganz nach seiner Bequemlichkeit, gehörte zu den beklagenswerthen Menschen die, trotz ihres großen Reichthums, dennoch verurtheilt sind auf alle Freuden des Lebens zu verzichten. Sein sonst ganz starker und rüstiger Körper war, seit er sich in den Ruhestand begeben, von einer stillen und schleichenden Krankheit heimgesucht, die allen aus der Apotheke kommenden Pillen und Tränklein hartnäckigen Widerstand leistete. Bleich, elend und lebensmüde hochte und duselte der reiche Herr Auster auf seinem weichen, sammetnen Lehnstuhle, ärgerte sich grimmig über jedes Geräusch,

verwünschte giftig jede unverschämte Fliege die nicht von ihm lassen wollte, und wenn seine Grillen den höchsten Grad erreicht hatten, so vermaledeite er sogar sich selbst, nebst Weib, Kind, Magd und Hund und Kage, und werrerte über die Ungeschicklichkeit seines rheueren Kochs, der ihm nichts gut und schmachhaft genug liefern konnte, und über den widerlichen Weigeschmack der kostbarsten und feinsten Weine, die er von allen Orten und Enden herkommen ließ. Aber einen ganz besondern Haß hatte der Herr Auster auf die Aerzte geworfen, denn schon seit Jahren doktorten bereits sechs derselben an ihm herum, ohne daß des Kranken jämmerlicher Zustand sich verbesserte. Durch seine Griesgrammlichkeit hatte er Alle, die mit ihm in Verkehr standen, zur Verzweiflung gebracht.

Eines Tages saß nun der Herr Auster in seinem gepolsterten Sorgenstuhle und zankte mit sich selbst und mit der halben Welt, da meldete der Diener mit geziemendem Respekt einen Bauersmann an, der früher, bei seinen Lieferungsgeschäften, ihm hilfreiche Hand geleistet und später in einem nahgelegenen Dorfe sich als Viehhändler ansäßig gemacht hatte. Der ferngesunde, kräftige Michel kam in der Absicht in die Stadt, den vormaligen Lieferanten um ein Gelddarlehen anzusprechen, verlor jedoch allen Muth und alle Hoffnung eines glücklichen Erfolgs beim betrübenden Anblick der Jammergestalt des reichen Herrn.

„Bist du's, Michel?“ fragte der Kranke mit schwacher Stimme. „Gelt, vor drei Jahren war ich ein anderer Kauz? Bekam ich nur einmal wieder gehörigen Appetit! Aber so ist's, die hochweisen Herren Doktoren können mir den nicht verschaffen. Du lieber Himmel! mein armer Magen ist in einem erbärmlichen Zustand, sogar den Champagnerwein und die feinsten Speisen verdaut er nicht mehr! Von Herzen gern wollt' ich tausend Thaler drum geben, wenn ich wieder einmal so rechten Hunger hätte!“

Michel spitzte die Ohren bei dieser Jeremiade, und die blanken tausend Thaler blinkten und winkten ihm versüßend von ferne. Er war ein Pffiffikus und hatte drum bald seinen Plan entworfen.

„Mein bester Herr Auster,“ fing er an, „als Mitglied der Leipziger Gesellschaft für Naturheilkunde versteh' ich mich ein Bißchen auf's Doktern, und manches Stück Vieh hab' ich schon in unserm Dorfe kurirt. Wenn's Ihnen recht ist, will ich's versuchen die tausend Thaler zu verdienen, aber die Kur muß dabei in mei-



ner Wohnung stattfinden, und zwar so, daß allen meinen Anordnungen und Vorschriften unbedingt die strengste Folge geleistet wird. In acht Tagen sollen Sie, das verspreche ich Ihnen, die Gesundheit selber sein. Aber Sie müssen mich ganz schalten und walten lassen nach meinem Gurdanken!“

„Du mein lieber Goldmichel, süßer Herzensmichel!“ rief Herr Auster in froher Hoffnung; „heute noch, wenn du mich willst, fahr ich mit dir heim! du sollst einen folgamen Patienten an mir haben, das verspreche ich dir!“

Er klingelte dem Diener und befahl die Kutsche zu rufen, und bald ging's fort nach Michels freundlich gelegenen Dorfe.

Raum hatte am folgenden Morgen die Sonne sich am Himmel erhoben, da kam der Doktor Michel schon an des Kranken nicht eben sehr weiches Bett und zog ihm die Decke weg.

„He, Michel, was soll das heißen?“ krächzte der verblüffte Herr Auster; „bist du toll und verrückt?“

„Es gilt bloß einen kleinen Morgenspaziergang!“ meinte Michel ganz ruhig; „Sie glauben gar nicht, bester Herr Auster, was der für eine herrliche Wirkung hervorbringt!“ Mit diesen Worten und mit kräftiger Faust zog er den Kranken aus dem Bette, und setzte gebieterisch hinzu: „Jetzt rasch in den Schlafrock geschlüpft und in die Pantoffeln; die Mehlsuppe wartet auf Sie!“

„Was da? Mehlsuppe? Fehlgeschossen! ich trinke Kaffee!“ ereiferte sich Herr Auster.

„Kaffee? der ist Gift für Sie!“ warnte Michel. „Da wird nichts gereicht! Ein gutes warmes Süppchen müssen Sie verspeisen, das hilft auf die Beine! Zudem hab ich Ihre Stiefel unter Schloß und Kiegel gebracht, damit Sie mir nicht desertiren können.“

Mir nichts, dir nichts, zerrte Michel seinen Patienten, der wie ein Rohrspatz schimpfte und wetterte, zur Thür hinaus in den Garten. Erst nach einer viertelstündigen Bewegung führte er ihn dann zu einem von Bäumen beschatteten Tischchen, auf das die Hausfrau soeben eine Schüssel voll Suppe gestellt hatte. Noch ganz verdutzt und verbattert aß Herr Auster einige Löffel voll von dieser einfachen Speise, und wunderte sich höchlichst, daß sie gar nicht so schlecht und übel schmeckte, wie er gemeint. Trotz seiner lauten und heftigen Widerrede, faste Michel drauf seinen Patienten abermals am Arme, und ein zweiter Spaziergang begann, nach welchem er den keuchenden und ächzenden Mann an das

Tischchen zurückführte, auf dem, neben einem Glase köstlicher Milch, ein kleiner Paß Zeitungen lag, in denen er zum Zeitvertreib las.

Ein schmachafter Kartoffelbrei wurde zum Mittagessen aufgetragen und Abends der Tisch mit Milch, Semmeln und gebackenen Eiern besetzt. Alles Widerreden und alle Drohungen des Herrn Auster halfen nichts, er befand sich gänzlich in Michels kräftiger Hand, und der schleppte ihn, trotz der Pantoffeln, im Garten, Feld und Wald herum, daß es eine Art hatte, und verabreichte ihm nur wenig und dabei die allereinfachsten Speisen.

Am achten Tage nach seiner Ankunft im Dorfe, war der ehemalige Krächzer ein völlig umgewandelter Mensch und verspürte regelmäßig einen wahren Wolfshunger. Sein Gang wurde rüstig und straff, sein Gesicht verlor die krankhafte Blässe, und dringend bat er den Michel ihm doch mehr zu essen zu geben.

„Schauen's, Herr Auster, jetzt sind Sie völlig kurirt,“ lobte Michel, „und werden ein kerngesunder Mann bleiben, wohlverstanden, so lange Sie den Magen nicht wieder durch fremde, würzige Weine und durch kochkünstlerisches Gesalbad verderben. Nun bekommen Sie, mein Bester, Ihre Stiefel wieder, denn die Arbeit, die ich mit Ihnen vorhatte, ist glücklich, zu beiderseitiger Zufriedenheit, an ihr Ende gelangt.“

Die Stiefel wurden aus dem verschlossenen Schrank geholt, und während Herr Auster sie anzog, sagte er lächelnd und zufrieden: „Michel, du bist ein durchtriebener, pfliffiger Schelm, aber dein gezwungenes Traktament hat Wunder an mir bewirkt. Ich fühle mich baumstark. Du brauchst meinen Wagen nicht kommen zu lassen, denn ich will zu Fuß in die Stadt zurückgehen. Morgen aber kommst du zu mir und holst deine tausend Thaler, du Wunderdoktor!“ Und dabei blieb's!

### Wunderbare Rettung.

(Mit einer Abbildung.)

Des Boten sorgenlose Knabenjahre fielen in eine gar erste, kriegerische und vielbewegte Zeit, da der alte Napoleon, Frankreichs großer Kaiser, seine schlachterproben Heere von einem Siege zum andern führte, welche die Welt in Staunen und Bewunderung versetzten. An Truppenmärschen durch Straßburg, des Boten lieber Vaterstadt, fehlte es dozumal nicht; die sogenannte „Soldatenkammer“ im elterlichen Hause stand selten nur lange leer, und der muntere

Knabe hatte seine Herzensfreude an den wettergebräunten, härtigen Kriegsmännern, die gewöhnlich freundlich und wohlwollend mit ihm waren, ihn ihre mörderischen Waffen betasteten ließen und ihm auch von ihrem Kommissbrod zu kosten gaben, das dem jugendlichen Gaumen köstlicher mundete als das feinste Weißbrod. Wenn Freunde und bekannte Nachbarn den Vater besuchten, so war meistens die Rede von den neuesten Kriegsnachrichten, und der Knabe war ganz Ohr und malte sich dann in Gedanken das gefährliche Treiben der sieghaften Kriegerleute mit den lebhaftesten Farben aus. Unter der damaligen Knabenwelt herrschte ein gar kriegerischer Geist; sie scharten sich in der Nachbarschaft zusammen mit hölzernen Flinten und Säbeln, bildeten kleine Armeen, die ihre Generale und Offiziere hatten, und lieferten dann auf ihren Lummelplätzen blutlose Schlachten. Mehr wie einmal half der Vote, der aber in jener Zeit noch nicht im Entferntesten an „Seisenbuckel“ ersürmen, die hohe Schanze welche sich auf dem Wall, zwischen dem Kronenburger und dem Weißenthurm-Thor, erhebt, und auf der das dreifarbige Siegesfähnlein jubelnd aufgespflanzt wurde.

Die Einleitung zu dem was der Vote seinen geneigten Lesern eigentlich erzählen will, wäre nun geschrieben. Das Jahr 1815 war schon zur Hälfte vorüber und die feste Stadt Straßburg hatte binnen kurzer Zeit zwei Blokaden getrozt, die dem alternden Voten noch ganz gut gedenken. Ja, vom hohen Thurme der Alt-Sankt-Peter-Kirche herab, sah er sogar die Schlacht mit an, welche in den Nachmittagsstunden des 28. Juni 1815 in der Hausberger Ebene, bis gegen Susselweyersheim hin, zwischen den Franzosen und den verbündeten Deutschen entbrannte. Der tapfere General Rapp befehligte das kleine französische Heer, und der Kronprinz Wilhelm von Württemberg die an Zahl weit überlegene deutsche Armee. Und am folgenden Tage stand das Dorf Susselweyersheim in hellen, lichten Flammen! Der Kronprinz hatte es in Brand stecken lassen, weil einigen seiner Bürger vorgeworfen wurde, sie hätten aus den Fenstern und Dachlücken heraus auf die durchziehenden Württemberger geschossen.

Nach Abschluß des Friedens und eingetretener Ruhe, kehrte mancher Soldat wieder in die längst verlassene Heimath zurück, und da wurde gar viel erzählt von den abenteuerlichen Kriegsfahrten in aller Herren und Potentaten Länder.

Auch ein lieber Verwandter des Voten, der gute Better Jonathan, hatte seinen Abschied erhalten und war heimgeilt ins gemüthliche, langentbehrte Familienleben. Als ihm das Loos zum Soldatenstande gefallen, wurde Jonathan, als geschickter Zeugschmied, zu einer Kompagnie der Militär-Arbeiter oder Duvriers berufen, die in Friedenszeiten in den Werkstätten der Zeughäuser zu schaffen haben, aber dann im Kriege theilweise den Artillerie-Regimentern beigegeben werden, und an den Feldessen, mit Blasebalg und Amboss, die nothwendigen Ausbesserungsarbeiten besorgen müssen.

Better Jonathan hatte, von 1808 bis 1813, den blutigen und, in mehr denn einer Hinsicht, gefährlichen und doch fruchtlosen Krieg in Spanien mitgemacht, dem schönen Lande jenseits der Pyrenäen, zu dessen König Napoleons Bruder, Joseph, gleich anfangs ernannt worden. Aber nur mit Sträuben beugten sich die stolzen Spanier unter das Joch der verhassten Fremdherrschaft, und englische Heere wurden zu ihrer Befreiung herbeigerufen, also daß die siege-wohnten Franzosen vollauf zu thun hatten und eine Schlacht um die andere geliefert werden mußte. An Hin- und Herzügen auf der fruchtbaren spanischen Halbinsel fehlte es unsern tapfern Soldaten nicht, und eben von einem dieser Züge erzählte Better Jonathan eine Begebenheit, in der er auf wunderbare Weise vom Tode errettet worden.

Zur Verfolgung der Engländer, welche ihren Rückzug nach Coruna, wo sie ihre Transportschiffe erwarteten, angetreten hatten, brach Kaiser Napoleon selbst, am 20. Christmonat 1808, an der Spitze seines Heeres, von Madrid, Spaniens schöner Hauptstadt, auf, und setzte den Engländern in Eilmärschen nach. Unser junger Landsmann saß ruhig und wohlgemuth auf seiner mit vier Pferden bespannten Feldschmiede; er war einer Artillerie-Batterie beigegeben worden, um etwaigen Schaden gleich wieder auszubessern. Im nächsten Städtchen sollte das Nachtlager bezogen werden, und Alle freuten sich schon auf die willkommene Ruhe. Da wurde, als es bereits dunkelte, der Befehl bekannt gemacht, daß man auch während der unheimlichen Nacht, die keines Menschen Freund ist, den raschen Zug fortsetzen müsse, um keine Zeit zu verlieren. Nach kurzem Halt wurde wieder aufgebrochen, und aufwärts ging's, dem Rücken des weit sich hindehnenden Gebirges zu, das man zu übersteigen hatte, um in die herrliche Ebene zu gelangen, in der die Stadt Aranjuez

liegt, von den Wellen des Lajo freundlich umfließen. Mühsam wurde die Berghöhe erreicht und minder beschwerlich rückte der Zug nun voran, obwohl auf unbekanntem und ziemlich ungebahntem Wege. Die Nacht war dunkel; düstere Regenwolken verdeckten den Himmel, und weder Mond noch Sterne erhellten die Fahrt der in graufiger Stille dahinziehenden Krieger.

Wie schon gesagt, Better Jonathan brauchte sich keine müden Füße zu laufen; bequem und gemüthlich saß er im blauen Caputrock auf dem Wagen neben seiner Feldschmiede, gedachte seiner fernem Lieben in der Vaterstadt und sandte für sie und für sich ein stilles Nachtgebet zu Gottes Thron empor, denn er hatte einen gar frommen und kindlichen Sinn und war aufgewachsen unter der Zucht und Ermahnung christlicher Eltern, deren herzlichsten Lehren er auch im Soldatenstande treu geblieben. Frömmigkeit schadet selbst dem Kriegsmanne nichts und nimmt ihm nichts von dem so nöthigen Muthe; ja, man kann sagen, sie bewirkt juist das Gegentheil.

Durch das Schaukeln und Rütteln des Wagens angegriffen, verspürte der einsam Dastehende eine fast unwiderstehliche Lust zum Einschlafen; vor diesem aber wollte er sich ernstlich hüten, denn er wußte ja nicht, was während des Schlafes vorfallen konnte. Wie wär's, denkt er, wenn ich eine kleine Herzstärkung zu mir nähme? Es fehlte ihm nicht an Proviant, denn das Kästchen hinten auf dem Wagen, zunächst der Feueresse, war mit Brod und kaltem Braten reichlich gespickt, auch hatte er den ledernen, in Spanien üblichen Weinschlauch gefüllt neben dem Vorrathskästchen liegen, und er meinte, einige Schlücke des feurigen, süßlichen Nebenfastes werden ihm wohl bekommen und erfreuliche Wärme verleihen in der trüben, kalten Dezembarnacht.

Gedacht, gethan. Better Jonathan steigt behutsam vom Wagen herab, zieht den Schlüssel zum Kästchen aus der Tasche, öffnet solches, und hat eben Fleisch und Brod herausgenommen, als der die beiden Vorderpferde lenkende Trosssoldat einen Mark und Bein durchdringenden Angststrich ausstößt und Roß' und Reiter und Wagen hinunterstürzen in einen tiefen, gähnenden Abgrund und spurlos verschwinden!

(Siehe die gegenüber stehende Abbildung.)

Des Weges unkundig, und halb in Schlaf versunken, waren die beiden Pferdelenker etwas zu viel rechts gefahren, von der Straße abgetommen und hatten in der Dunkelheit den Abgrund nicht gewahrt, der sich drohend vor ihnen

öffnete, und auf dessen emporstarrendem, zackigem Felsgestein sie einen ruhmlosen Tod fanden! Wäre der Schmied nur Eine Minute länger auf dem Wagen geblieben, so hätte er das gräßliche Schicksal getheilt!

„Allmächtiger Gott, erbarme Dich!“ rief der auf so wunderbare Weise von einem sichern Untergang Errettete, „die Unglücklichen sind verloren!“ und starrt mitleidig hinab in den unheimlichen Schlund, aus dem kein Lebenszeichen mehr herausschallt.

Gleich aber ist er wieder bedacht und gefasster, und um weiteres Unglück zu verhüten, bleibt er an dem gefährlichen Platze stehen und warner ernstlich die nachkommenden Schaaren, sich ja nicht auf diese Seite zu wenden. Erst als der Nachtrab der Heeresabtheilung anrückte, verließ er seinen Posten, und zog dann tiefergriffen weiter, still und innig dem treuen Vater im Himmel dankend, der ihn gnädig behütet und bewahrt hatte in großer Noth und Gefahr!

Und der Herr der Heerschaaren deckte den guten, biedern Jonathan auch ferner mit Seinem sichern Schilde gegen jeglichen Unfall. Nach vieljährigem Kriegsleben in die liebe Vaterstadt heimgekehrt, gründete er sich seine eigene Werkstatt und seinen häuslichen Heerd, wurde ein glücklicher Gatte und Vater, und der wackere, schlichte Bürger erfreute sich der Achtung und der Liebe Aller die ihn kannten.

### Etwas über den Rebbaun.

(Gabe einer Freundin.)

Lieber Bruder,

Du fragst mich, was du mit unserm Rebstück im „Weinbaum“ anfangen sollst. Du meinst, es sollte neu gesetzt werden, aber es graut dir vor der Ausgabe, und besonders davor, daß wir etliche Jahre keinen Ertrag haben werden. Mein Meinung wäre nun auch, wir machten sobald als möglich ein Neugesetz. Ist's doch schon ein schöne Zeit her, daß unser Großvater das Stück angelegt, und was hilft am Ende Pflanzung und Mist, wenn's mit den Sädcken aus ist? Da Geld welches wir da hinein stecken, ist ein gut angelegtes Kapital, wenn es auch keine Zinsen trägt während etlicher Jahre. Deswegen geb' ich von Herzen gern meinen Antheil dazu.

Nur übereile nichts; laß allem seine Zeit Bedenke, wenn man Neben setzt, so ist's für lange, und da darf man nicht knausern und nicht knickern. — Weil du gesonnen bist, nächstes Jah



Wunderbare Rettung.

deine Scheune umzubauen und deinen Stall zu vergrößern, so laß ja den Schutt nicht verloren gehen; dieses Kalkgeröhr ist der beste Dung in einen schweren Boden wie unser „Weinbaum.“ Ueberdecke gleich nach Herbst das Rebstück damit und laß es umhacken; im Frühjahr säe dann Esparsette, und wir erhalten von dem Boden einen eben so reichen Ertrag als den Herbst von den lebensmüden Reben. Kaufe noch eine Kuh, und wir brauchen den Mist bei den jungen Reben nicht zu sparen. Daß der Esparsetten-Klee wenigstens drei Jahre bleiben muß, das weißt du. Nach Verlauf dieser Zeit magst du die Rigollen machen lassen, nur weit genug auseinander, so daß jeder Stock vom andern 1 Meter 20 Centimeter bis anderthalb Meter zu stehen kommt. Glaub' ja nicht, daß unser Rebstück auf diese Weise weniger trägt. Ganz im Gegentheil. Ein Weinstock, der Lust und Licht hat, trägt doppelt; auch kann sich so das Wurzelwerk besser ausbreiten und sein Geschäft verrichten im Boden. Bedenke dann noch, daß du an fünfundsiebzig Stücken ein ganzes Viertel weniger Arbeit hast, als an hundert; daß du ein Viertel Rebstecken sparst, ohne das Band zu rechnen, so wirst du einsehen, daß solche Art zu setzen unendlich vortheilhafter ist als die altmodische, wo man so viele Würzlinge in den Boden steckte als es nur anging, und noch dazu in die Kreuz und Quere, also daß man seine liebe Noth und Müh' hat durch ein solches Stück zu kommen. Die Rebstücke mit geraden Reihen und Linien, in denen man von einem Ende zum andern sieht, durch die freien Furchen, das sind die Adeligen; die andern sehen daneben aus wie geplätzte Laubtücher.

Mache den Uberschlag der Kosten, lieber Bruder, und zähle darauf, daß ich mit Freuden meinen Antheil bezahle.

Herzlich grüßt dich dein treuer Bruder.

Reichenweiher, im März 1867.

F. J. C.

### Die Kindergeige.

Ein deutscher Doktor und Professor der Theologie hielt seinen lieben Studenten einst eine recht erbauliche Vorlesung über die wunderbaren Führungen Gottes im Leben des Menschen. Mit warmen, lebendigen Worten, wie's seine Art und Weise gewöhnlich war, erzählte er, im Laufe des Vortrags, seinen Zuhörern wie folgt: Wissen Sie, meine Herren, was mich zum

Doktor der Gottesgelehrsamkeit gemacht hat? Sie werden vielleicht lachen, wenn ich's Ihnen sage, aber es ist und bleibt die reine Wahrheit. Unserm Gott und Herrn ist es ein Geringes, durch viel oder durch wenig zu helfen. Bei mir war's . . . eine kleine Geige!

Ich lebte als Kind in meinem Geburtsdorf bei Berlin; mein Vater war ein armer Landmann, hielt mich aber dennoch zum regelmäßigen Besuch der Schule an. Musik zog mich schon damals, obwohl ich noch ein kleiner Knabe war, sehr an, und nach langem Bitten hatte sich mein Vater bewegen lassen, mir eine kleine Geige zu kaufen, wenn gleich diese ungewöhnliche Ausgäbe für ihn eine große Aufopferung war. Sobald ich nun eine freie Stunde hatte, spielte ich auf meiner Violine und freute mich herzlich, so oft es mir gelang, einen Choralgesang, den ich in der Schule gelernt hatte, mit derselben zu begleiten. In der sangreichen Frühlingszeit suchte ich mir einen schönen Platz in dem benachbarten Wäldchen aus, und während die Vögel auf den Aesten der Bäume um mich her ein Lied anstimmten zum Lobe unsres Gottes, ließ ich auch meine kleine Geige ertönen und sang ein erbaulich Lied dazu.

Als ich nun an einem Nachmittage wieder einmal so meinem Vergnügen nachgegangen war, lustwandelte auch der Pfarrer des Dorfes in dem stillen, kühlen Wäldchen. Er hörte die leisen Klänge meiner Violine, suchte denselben auf die Spur zu kommen und unvermuthet stand er vor mir. „Du bist's also, mein Lieber,“ sprach er, „der hier so fleißig spielt und singt? Du hast mir dadurch eine große Freude bereitet!“

Auf diese Weise war ich dem Pfarrer genauer bekannt geworden. Er ließ mich kurz darauf zu sich rufen, und da er dachte, daß ich vielleicht zum Studiren taugen würde, so fing er an, mir Unterricht in der lateinischen Sprache zu geben. Das war denn die erste Veranlassung dazu, daß ich nun ein Doktor der Gottesgelehrtheit bin. Meine kleine Geige hab ich immer sehr sorgfältig aufgehoben, doch heut ist sie fast zersprungen und zerstückelt, denn mein munterer Enkel hat sie in die Hände bekommen und ist eben nicht sehr sauber und glimpflich mit ihr umgesprungen, da er nicht wußte, was sie dem Großvater gilt. —“

Also sprach der alte, gelehrte Mann und war tief bewegt, denn er hatte bei seiner Gelehrsamkeit es noch nicht verlernt, Gottes wunderbare Fügungen im Menschenleben mit hoher Andacht zu preisen.

## An einen Esel.

(Freundesgabe.)

In dem traulich-stillen Thale  
Weilt dein heit'rer Sinn,  
Eilest froh zum Lieblingsmahle,  
Zu den Döseln hin.  
Sarmlos schwinde' da dein Leben  
In Zuri'denheit;  
Sanfter Sinn ist dir gegeben,  
Edle Duldsamkeit!  
Schwebest nicht in Dunsregionen:  
Deine Phantasia  
Schweifet gern in niedern Zonen,  
Schwingst zu hoch dich nie.  
Eingebent stets deiner Würde,  
Ist Bescheidenheit  
Deines guten Herzens Herde,  
Dich erfaßt kein Neid!  
Nur zum Dulden, nur zum Tragen  
Bist du freundlich da;  
Widerspruch kann Jeder wagen,  
Du sagst dennoch: Ja!  
Ja, ertönt's mit lautem Schalle,  
Ja, mit Seelenruf!  
Aber, sag' mir, sind auch alle  
Esel so wie du?

## Weise Vorsicht.

„He, Nachbar!“ ruft der Hans, „was kommt denn Euch ein, daß Ihr da den Kuhfladen, mir nichts, dir nichts, auf Euern Misthaufen werfet? Der lag ja in der Grenzscheide, und drum hab ich auch mein Recht daran; daß Ihr's nur wißt!“  
„Das hab ich iusquemment gleich gesehen,“ gibt der Michel ganz trocken zur Antwort, „und drum den Fladen weggenommen, sonst hätte noch Streit und Zank darüber entstehen können, da Ihr mir ohnedieß nicht gar hold seid.“

## Werth der Aufklärung.

(Freundesgabe.)

I kann jetzt meh als Brod nurr esse!  
Aufklärung wiert rächt myn Huus,  
Guet kann i d'Prossa-Verbal lese  
Un weiß wenn ich ersahne mueß.  
Les selbst, menu d' Husstich zue m'r kumme,  
Un wenn m'r Alles würd genomme,  
Bin ich nit, wyl i lese kann,  
Am End e-n-uffgeklärter Mann?

## Sonderbares Verbot.

Der aufgeweckte, und in der Dorfschule recht fleißige Philipp, kam mit seinem Vater an einem

Freitag zum ersten Mal nach Straßburg zu Marke, und hatte halt in der großen Stadt gar viel Neues zu sehen und zu hören. Da der Junge fertig deutsch und französisch lesen konnte, so brauchte er nicht zu buchstabiren, um die mancherlei Schilder und Inschriften zu entziffern, die ihm auch etwas ganz Neues waren. Eine nur machte dem Philippchen etwas Kopfbrechens, deren Sinn er gar nicht spiz kriegen konnte. Er las nämlich an der Mauer eines Hauses: „Bei Polizeistrafe ist es verboten, hier das Wasser abzuschlagen.“ Er similirte hin und her, und sagte dann zu seinem Vater, der eben einen Bekannten angetroffen und sich mit ihm unterhielt: „Aber, Vater, da steht einmal etwas recht Kurioses! Wenn uns jetzt Einer hier Wasser anbietet, und wir just nicht Durst haben und es abschlagen, so werden wir von der Polizei gestraft?“ „Es gibt doch ganz sonderbare Verbote in Straßburg, die wir bei uns daheim gar nicht kennen!“

## Wie ein Hungeriger sich sein Abendessen verschafft.

Ein herumziehender Musikant kam eines Abends mit seiner Geige müde und hungrig in die Schenke eines kleinen Städtchens. Es war Jahrmarkt und alle Tische mit Gästen besetzt. Er bestellte sich wohl ein Abendessen, wartete auch geduldig während einer langen Stunde, allein vergebens; er konnte, da die Birthsleute über Hals und Kopf zu thun hatten, nichts erlangen, und sein hungeriger Magen wurde immer unzufriedener.

Da bringt eben die Magd einen prächtigen, saftigen Braten herein, der unserm armen Musikus gewaltig in die Augen sichts und appetitlich in die Nase riecht, aber für etliche Herren bestimmt ist, — es sind Kaufleute und gute Kunden, — die am andern Ende der Stube beieinander stehen und eifrig von ihren Handelsgeschäften diskuriren. Die Magd stellt den verführerischen Braten auf den gerade unbefetzten Tisch der Kaufherren, die in ihrem Eifer immer fortplaudern und nicht groß um sich schauen. Da kommt dem Fiedler eine Kriegsglist in den Sinn.

Unbemerkt macht er die dünnste Saite von seiner Geige los, zieht eine Scheere aus der Tasche, schneidet die Saite in kleine Stücklein und bestreut damit, ohne daß die Kaufleute etwas merken, den herrlichen Braten. Dann stellt er sich wieder ganz ruhig abseits und harret der Dinge die da kommen sollen. Groß ist das Er-

staunen und der Ekel der Eßlustigen, die nun ausgeplaudert haben und sich zu Tische setzen, als sie, bloß beim oberflächlichen Betrachten des Bratens, denselben über und über mit weißen Würmchen, wie sie meinen, bedeckt finden. Zornig rufen sie den Wirth herbei, machen ihm die bittersten Vorwürfe, daß er seine besten Kunden so miserabel bediene, und heißen ihn die wurmbedeckte Speise schnell fortschaffen, damit ihnen nicht aller Appetit vergehe.

Das war's was der hungrige Musikant beabsichtigt hatte. Lächelnd trat er herbei und bat freundlich den verlegenen Wirth, ihm den Braten zu verabreichen, da er gräßlichen Hunger, aber nicht den geringsten Widerwillen verspüre. Diesem kam das Begehren ganz erwünscht, und der arme, abgemattete Fiedler hatte seiner zerschnittenen Geigenfalte ein wohlsmekendes und überaus billiges Nachtessen zu verdanken.

#### Schlimmer Prophetenlohn.

Ein alter, ehrlicher Bauersmann, der noch ziemlich starken Glauben hegte an die Wetterprophezeiungen der Kalenderschreiber, die doch leider gar oft schon Lügen gestraft worden, hatte sich eben, es war zur Weihnachtszeit, einen neuen Kalender gekauft, und war wunderthätig zu wissen, was für Wetter es künftigen Sommer zum Heumachen und zur Ernte geben werde. Er ging drum an's Fenster, setzte die Klammbrille auf die Nase und suchte die Monate Juni und Juli auf. Da hatte der gutmüthige Bote das Wetter gerade so günstig als möglich machen wollen, und immer: Schön, Schön, hingesezt; weil jedoch der Alte das Lesen nicht mehr recht los hatte, so brachte er, mitsammt dem Nasenquetscher, nichts als Sch n ö, Sch n ö, heraus, und erboßte sich gewaltig über den armen Hinkenden. „Du sollst im Eßstkrug versauern, du finniger Kerl!“ rief er voll Zorn und Eifer; „willst gar Schnee zur Erntezeit! Das geht über's Hohnenlied!“ Und der beklagenswerthe Stelzfuß wurde voll Ingrimm in den gutgeheilten Rachelofen gesteckt, mit den Worten: „Da hast du deinen Lohn! Sieh nun zu wie du Schnee bekommst!“

#### Treffende Antwort.

Der Dichter Holberg begegnete auf der Straße einem jungen, eiteln Stutzer, der, statt auszuweichen, trozig vor ihm stehen bleibt, ihm frech ins Gesicht schaut und sagt: „Ich gehe keinem

Narren aus dem Weg! —“ „Aber ich thu's!“ erwidert schnell bedacht der kluge Dichter, und tritt auf die Seite.

#### Die Herren und Frau Wasen.

(Freundesgabe.)

Was brummt dort so dumpf und so düster daher,  
Das Gesicht in unheimlichen Falten?  
Sind's Ungethüm' aus dem wogenden Meer?  
Vielleicht gar Gespenster-Gestalten?  
Schau test nur hin, und du siehest klar  
Die leidige Herrn- und Frau Wasen-Schaar.

Es blüht in der Stille das häusliche Glück;  
Am traulichen Heerd wohnt der Frieden!  
Doch wer umdüstert den liebenden Blick,  
Dem Frohsinn allein ist beschieden?  
Wer? fragst du so traurig: Es ist fürwahr  
Die leidige Herrn- und Frau Wasen-Schaar.

Die Ruhe, sie wohnt in dem freundlichen Kreis,  
Wo froh sich die Herzen gefunden,  
Wo Freundschaft das Schiffelein der Lebensreis'  
Mit lieblichen Kränzen umwunden!  
Wer will sie zerstören? Es ist fürwahr  
Die leidige Herrn- und Frau Wasen-Schaar.

Wenn gern sich das Herz zu dem Herzen neigt  
Und sich der Gedanken entleibet,  
Die treue Brust ihn bewahret und schweiget  
Und Herzerguß nicht entweihet;  
Wer forscht ihn heraus? Es ist fürwahr  
Die leidige Herrn- und Frau Wasen-Schaar.

Wer ist's, der zum heimlichen Heerde sich drängt  
Und gierig Alles durchspäheth,  
Voll Schmähsucht den heitern Himmel umhängt  
Und Unkraut zum Weizen oft säet?  
Wer anders mag's sein? Es ist fürwahr  
Die leidige Herrn- und Frau Wasen-Schaar.

Doch, bist du ihr Freund, wach großes Heil!  
Du wirst in den Himmel gehoben!  
Doch, wird dir ihr geifernder Unmuth zu Theil,  
Bist stracks in die Hölle geschoben!  
Wer sind denn die höllischen Richter? Fürwahr,  
Die leidige Herrn- und Frau Wasen-Schaar!

#### Ein Aber ist dabei.

Landgraf Friedrich von Hessen hatte gehört, der Rothweiler Pfarrer sei ein Geistesfeger. Als ihn nun eines Tages sein Spazierritt durch das Dorf führte und er den Pfarrer am Fenster erblickte, lenkte er das Pferd zu ihm hin und fragte ziemlich ernsthaft: „Man hat mir erzählt, Herr Pfarrer, Sie könnten Geister citiren; ist das wirklich wahr? —“ „Ganz recht, Euer Durchlaucht,“ antwortete lächelnd der Seelenhirt, „citiren kann ich sie wohl, aber sie kommen nicht.“

So war's nicht gemeint.

Schwere Gewitterwolken waren im Anzug und arge Schloßen zu befürchten, die, leider, oft größern Schaden anrichten als den, welchen der Glaser so gern wieder gut macht. Der Bauer hantierte mit dem Gefinde draußen auf den Aekern und die Meisterin hütete das Haus mit einer der Mägde. Immer näher rückte das Gewitter; die Blitze stammten, der Donner rollte, der Wind brauste, und schon schlugen dicke Regentropfen und kleine Hagelkörner an das breite, der Straße zugekehrte Fenster, das mit einem Laden verschlossen werden konnte.

„Lauf schnell hinaus und mach' den Laden los,“ sagte die Bäuerin zum Bärbel, „sonst gibt's Strücker!“ Das Bärbel aber verstand den Befehl falsch, meinte, der Laden könnte zertrüm-

mert werden, eilte daher stracks hinaus, hob denselben mit großer Anstrengung aus den Angeln und trug ihn bedächtig unter den Schuppen im Hofe, während die Frau die Fenster in der Oberstufe vermauerte. Wenige Augenblicke noch, und die gewichtigen Schloßen stürmten gegen die unbefügten Fensterscheiben und fielen mit sammt den Gläserchen hinein in die Stube. An einem solchen Ausgange, oder vielmehr Eingang, hatte das unbesonnene Bärbel in seinem Eifer nicht gedacht.

**Auflösung der Räthselnüsse.**

„uog' 'uog' IA — 'uz 'uz  
'uz 'A — 'uog' 'uog' 'uog' 'uog' 'uog' 'AI  
— 'uz' 'uz' III — 'uz' 'uz' II — 'uog' 'uz' I

**Tafel zur Stellung der Uhren im Schalt-Jahr 1868.**

(Zeigt die Sonnenuhr Mittag an, so müssen die mechanischen Uhren um so viel Minuten vor oder nach gerichtet werden als diese Tabelle hier angibt).

Datum.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	Sept.	Oktober.	Nov.	Dezemb.
	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.	St. M.
1	12 4	12 14	12 13	12 4	11 57	11 58	12 4	12 6	12 0	11 50	11 44	11 49
6	12 6	12 14	12 11	12 2	11 56	11 58	12 4	12 6	11 58	11 48	11 44	11 51
11	12 8	12 15	12 10	12 1	11 56	11 59	12 5	12 5	11 56	11 47	11 44	11 54
16	12 10	12 14	12 9	12 0	11 56	12 0	12 6	12 4	11 55	11 46	11 45	11 56
21	12 11	12 14	12 7	11 58	11 56	12 1	12 6	12 3	11 53	11 45	11 46	11 59
26	12 13	12 13	12 6	11 58	11 57	12 3	12 6	12 2	11 51	11 44	11 48	12 1
31	12 14	—	12 4	—	11 57	—	12 6	12 0	—	11 44	—	12 3

**Stammtafel der Kaiserlichen Familie in Frankreich und Alter anderer Regenten.**

Napoleon III (Ludwig Napoleon Bonaparte), geboren in Paris, den 20. April 1808, Kaiser der Franzosen, vermählt den 29. Januar 1853, mit  
 Eugenie von Montijo, Gräfin von Thèba, geboren 1826, Kaiserin der Franzosen. Aus dieser Ehe:  
 Napoleon Eugen Ludwig Johann Joseph, geboren zu Paris den 16. März 1856.  
 Prinz Napoleon, geboren 1822, vermählt den 30. Januar 1859, mit  
 Clotilde, Prinzessin von Savinien, geboren 1843.  
 Aus dieser Ehe:  
 Napoleon Victor Jerome Friedrich, geboren zu Paris den 18. Juli 1862.  
 Napoleon Ludwig Joseph Jerome, geboren zu Paris den 47. Juli 1864.  
 Prinzessin Mathilde, geb. 1820.

Viktoria I, Königin von Großbritannien. . . . . 48  
 Alexander II, Kaiser von Rußland . . . . . 49  
 Franz Joseph I (Karl), Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen . . . . . 37  
 Wilhelm I, König von Preußen . . . . . 71  
 Abdul Aziz, türkischer Kaiser . . . . . 38  
 Isabelle II, Königin von Spanien . . . . . 37  
 Don Ludwig I, König von Portugal . . . . . 30  
 Viktor Emanuel II, König von Italien. . . . . 46  
 Karl XV, König von Schweden . . . . . 42  
 Christian IX, König von Dänemark . . . . . 49  
 Wilhelm III, König von Holland . . . . . 60  
 Leopold II, König der Belgier . . . . . 32  
 Georg I, König von Griechenland . . . . . 22  
 Ludwig II, König von Bayern . . . . . 22  
 Johann, König von Sachsen. . . . . 63  
 Karl I, König von Württemberg . . . . . 44  
 Pius IX, Pabst . . . . . 75  
 Friedrich, Großherzog von Baden . . . . . 41  
 Ludewig, Großherzog von Hessen . . . . . 62



## Behörden, Gerichte, Anwalte, Advokaten, Notare, Quisfiers, 2c.

### Kaiserlicher Gerichtshof zu Colmar.

Hr. de Vigorie de Lachamps, erster Präsident des Gerichtshofs. Die HHrn. Bennau, Hamberger, Pillot, Kammer-Präsidenten. Räte: die HHrn. Dillemann, Schulz, Huder, Chaufour, Veron-Réville, Gallimard, Trombert, Lang, Bian, de Kephemand, Meyer, Huot, Bonvallet, Jacquot-Donnat, Klé, Hildenbrand, D'Houdain, Marthe, Pochonnet, Darbas. General-Prokurator: Hr. Levieil de la Marsonnière. General-Advokaten: die HHrn. Ribault de Laugardière und Fauconneau-Dufresne. Substituten des General-Prokurators: die HHrn. Georg Lemaite und Schlumberger. Obergerichts-Greffer: Hr. Kempfrit. Commis-Greffiers: die HHrn. Oberle, Willard, Vogel und Caron.

### Verwaltung des Niederrheins.

Hr. Baron Bron, Präsekt.

(Der Hr. Präsekt gibt Audienz am Montag, Mittwoch und Freitag, von 9 bis 11 Uhr und von 12 bis 2 Uhr.)

Hr. Graf von Guernon-Ranville, General-Sekretär  
Präsekturräte: Die HHrn. Bradenhoffer, Traut Schöngrün und von Gondrecourt.

Kanzlei des Rathes: Hr. Bieth, Aktuar.

Kabinet des Präsekten. Hr. Edgard Hepp, Advokat, Doktor der Rechte, Chef. — Hr. von Newville, Vizient der Rechte, Privat-Sekretär.

Vertraute Correspondenzen; Unter-Präsekte; Präsektur-Räte; General- und Bezirksräthe; Gemeindefersonal; Ernennung der Maire und Adjunkten; Polizeikommissäre des Departements und der Polizeikommissäre und ihrer Agenten der Stadt Straßburg; Personal aller administrativen Dienste; Ernennung der Mitglieder der Wohlthätigkeits-Anstalten und deren Verwaltungskommissionen; Personal der Geistlichkeit; Unterstützung der in Ruhestand befindlichen Geistlichen; Unterstützung alter Militärs; politische. Departemental- und Gemeindevahlen; vertraute nicht geordnete Angelegenheiten; Gibeistung der Beamten; Ehrenbezeugung und Vorrang bei großen Feierlichkeiten; Feste und öffentliche Feierlichkeiten; Audienz; und Abschieds-Begehren; Ehrenlegion und fremde Orden; Medaillen und Belohnungen für schöne Handlungen; politische Polizei; gerichtliche Anzeigen; Beaufsichtigung der Departemental-Presse; Schöne Künste; Sammlung der Präsektur-Alten; Aufnahme-Begehren in das kaiserliche Asyl von Zabern.

Erste Division (Hr. Girardot, Chef).

1tes Bureau (Hr. Brandstetter, Chef). — Katholische Religion; öffentlicher Unterricht; Museen und Bibliotheken; gelehrte Gesellschaften; historische Denkmäler, Errichtung öffentlicher Monumente; Aufmunterungen der Künste und schönen Wissenschaften.

2tes Bureau (Hr. Dauvais, Chef). — Brücken und Straßen; Oberwegamt; kaiserliche und Departemental-Straßen; Eisenbahnen; Bergwerke; Departements- und Staatsgebäude.

3tes Bureau (Hr. Bauer, Chef). — Nicht katholische Religionen; Regierungsschulen; Einschreibung der Kandidaten und Stipendien; Finanz-Verwaltungen, nämlich: Direkte Steuern; indirekte Steuern; Mauth; Tabak; Domänen und Einregistrierung; Posten; Telegraphie; Militärfewituten; Eigenthums-Enteignungen für den Kriegsdienst; Gendarmerie, Vertheilung der Brigaden.

4tes Bureau (Hr. Fessenmeyer, Chef). — Wasserbau; Rheinarbeiten; Kanäle und Schiffahrt; Fischfang.

5tes Bureau (Hr. Fromheim, Chef). — Rechnungswesen der Ministerien und des Departements; Visa und Kontrolle der in die öffentlichen Kassen hinterlegten Gelder.

Zweite Division (Hr. Elbel, Chef).

1tes Bureau (Hr. Colombet, Chef). — Rekrutirungswesen; verschiedene Militärgeschäfte; St. Helena-Medaille; Inwaliden der Marine; Nationalgarde; Sauteurs-Pompier; Epidemie und Viehseude; Impfung; Mineralwasser; ungesunde Wohnungen; Polizei der Beerdigungsplätze; Leichentransport; gefährliche, ungesunde und unbequeme Etablissements; Dampfmaschinen; Untersuchung der Maaße und Gewichte.

2tes Bureau (Hr. N., Chef). — Öffentlicher Beistand; Bahnfönnige; Taubstumme und Blinde; unterstügte Kinder; Aufnahme ins Hospital; Kantonal-Medizin; verschiedene Unterstügunen; gerichtlicher Beistand und gegenseitige Unterstügunen-Gesellschaften; Sparkasse.

3tes Bureau (Hr. Verour, Chef). — Allgemeine Polizei; Polizei der Reisepässe, der Jagd und des Fischfangs; fremde Flüchtlinge; geziemliche Beaufsichtigung; Strafanstalten; Algerien; Colonisation, Concessionen, unentgeltlicher Durchgang; Emigrationsdienst; Polizei der öffentlichen Orte; Kaffee- und Wirthshäuser; Conzerte; nicht politische Vereine; Theater.

Dritte Division (Hr. N., Chef).

1tes Bureau (Hr. Komet, Chef). — Gemeindefinanz und Hospizien-Finanz; (Einnahmen aller Art, Auflagen, Anleihen, Budgets); Gemeindefinanz und Hospizienarbeiten; Prozesse und Streitsachen der Gemeinden und Wohlthätigkeits-Anstalten; Territorial-Exonerationen; Gaben und Schenkungen an die Gemeinden und Wohlthätigkeits-Anstalten; Ankäufe, Veräußerungen, Austausch der Gemeinden und Wohlthätigkeits-Anstalten.

2tes Bureau (Hr. Ignard, Chef). — Domonial- und Gemeindefinanz; Dfiroiz- und Schlachtwies-Taren; Platzgeld auf den Messen und Märkten; Maaß- und Gewichtgebühren; Stationirungsgebühr; Kasernirungskosten; Gräber-Concessionen in den Friedhöfen.

3tes Bureau (Hr. Schwend, Chef). — Vizinal- und Feldwege; Straßenpolizei.

4tes Bureau (Hr. Mehl, Chef). — Polizei der Presse; Ackerbau, Industrie und Handel; Civilstand; jährliche und fünfjährige Aufzählung der Bevölkerung.

**Generalkrath.**

Die Hrn. Schattenmann (Kanton Buchsweiler), Banbal (Durlingen), Mar. v. Schauenburg (Hochfelden), v. Latouche (Mauersmünster), Gros (Kübelstein), Milotte (Saar-Union), Goldenberg (Zabern), Baron v. Göhorn (Barr), Stadler (Benfelden), v. Bulach (Griesheim), Stolz (Markolsheim), Baron v. Reinach, Sohn (Obernai), Coulaur (Rosheim), Clog-Mertian (Schlettstadt), Hallez-Glaparede (Willé), Kunzer (Bischweiler), Graf von Leusse (Brumath), Mfr. Ren. de Bussière (Geispolsheim), Baganeito (Hagenau), Proft (Molsheim), Lemaitre-Ghabert (Schiltigheim), Humann (Straßburg, Kanton Ost), Gerard (Nord), Krag (Süd), Karl Börsch (West), G. Gailliot (Truchtersheim), North (Wahlenheim), Lambert (Lauterburg), Albert v. Dietrich (Niederbronn), Leon Ren. de Bussière (Seltz), Becquet (Sultz-unterm-Wald), Bugniere (Weissenburg), Dürkheim-Montmartin (Wörth).

**Unter-Präsekte.**

Die Hrn. Guynemer, in Zabern; Pelour, in Schlettstadt; Duwiviers, in Weissenburg.

**Mairie von Straßburg.**

Hr. Humann, Maire. Adjunkte: die Hrn. Kugler, Mallarmé, Gailliot (René), Stromeyer. General-Sekretär: Hr. O. Spach.

**Municipal-Rath.**

Die Hrn. R. Börsch, A. Gailliot, R. Gailliot, J. Clog-Mertian, J. Coumes, Ch. Desrats, J. A. Dirr, G. Flach, L. G. Gerard, Ph. Gatt, Girk, A. Hörter, Juck, Th. Humann, J. D. F. Jmlin, Kampmann, G. Krag, A. Th. Kugler, J. J. Lauth, A. Lemaitre, Fr. Kir, F. J. Mallarmé, G. Momy, L. Oberlin, G. Petiti, A. Renouard de Bussière, Schaller, J. Sengenwald, G. Silbermann, F. Simonis, Simon, R. Stähling, A. Stolz, G. Stromeyer, J. Wenger.

**Einregistriungs-Bureau.**

Einnehmer, Hr. Clautrier, gerichtliche Akten, Schiff-leutstaden, 17 (hier kann man Stempelpapier haben und wird das Zeugengeld bezogen).

" Hr. Antoine, Civilakten (bei welchem man Stempelpapier findet), Judengasse, 6.

" Hr. Falque, Domänen, Schildegasse, 7.

**Hypotheken-Bureau.**

Hr. Carla, Conservator.

**Gewerkverständigenrath (Vruidhommes).**

Die Hrn. Andre, Präsident, Judengasse, 11; L. Hasenclever, Vice-Präsident, Blauwolfengasse, 8; Mendel, Sekretär, Kettengasse, 6 (an welchen man sich zu wenden hat); Kiegel, Commis-Sekretär; Pfeiffer, Hülfier.

Meister: Die Hrn. Michel, Pastetenbäcker; Borzer, Schuhmacher; Falkner, Bauunternehmer; Thomas, Blechner; Schmutz, Seiler; Diehl, Gerber; Böhrlein, Fabrikant chem. Produkte; Böckh, Bürstenfabrikant.

Arbeiter: Die Hrn. K. Hoh, Distillirer; Lehr, Schneider; Weber, Spiegelmacher; Weigand, Zimmermann; Puilhéry de Saint-Sauveur, Schloffer; Ackermann, Seiler; Kové, Gerber; W. Müß, Buchdrucker; Cott'er, Klavierstimmer.

**Civil-Gerichte.**

Bezirk Straßburg. Die Hrn. von Gail, Präsident; Schuegans, Vice-Präsident; Osterrieth und Lebel, Instruktionsrichter; Descolins, Reuder, Wellhof, Nevel, Emery und de Lagabe, Richter; Rau, Aubry, Bérner, Suppleantrichter; Chauffour, kaiserlicher Profurator; von Neyremand und Giron, Substituten des Profurators; G. Nötting, Obergerichtsaktnar; Schirmer, Speffer und Brulser, Commis-Greffiers; Bitterlin, Vlog und Wright, geschworne Uebersetzer.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand. Die Hrn. Ackermann, Adv., Präf.; Wolff, Anwalt; Carla, Hypothekenbewahrer; Zäpfel, Doktor der Rechte; Brulser, Gerichts-Aktnar, Mitglieder.

Bezirk Zabern. Die Hrn. Rigaut, Präsident; Brund, Instruktionsrichter; Ritter und Gasi, Richter; Schöll und Gros, Suppleant-Richter; Kern, kaiserlicher Profurator; von Peyerimhoff, Substitut; Aubiquier, Gerichtsaktnar; Fimbel, Commis-Greffier; Kanapel, geschworne Uebersetzer.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand. Hr. Gros, Advokat, Präsident; die Hrn. Giron und Schön, Anwälte; Dommartin, Domänen-Einnehmer; Pierrey, Hypothekenbewahrer; Fimbel, Sekretär.

Bezirk Schlettstadt. Die Hrn. Duchaussoy, Präsident; Klöcker, Instrukt.-Richter; A. Stoffel und Picquet, Richter; Helbig, Batin u. Jung, Suppl.-Richter; von Ring, Profurator; Lauth, Substitut; Weyl, Gerichtsaktnar; Debray und Wenger, Commis-Greffiers.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand. Hr. Schwind, Anwalt, Präsident; die Hrn. Schiffmann, Deyen, Blumstein und Stoffel, Mitglieder; Wenger, Sekretär.

Bezirk Weissenburg. Die Hrn. Barbé, Präsident; Belin, Instruktionsrichter; Vosvieur und G. Stoffel, Richter; Buchholz und Souvestre, Suppl.; Lemaitre, Profurator; Clement, Substitut; Broussy, Aktnar; Voat, Commis-Greffier.

Bureau für unentgeltlichen gerichtlichen Beistand. Hr. Scherer, Präsident; die Hrn. Neuter, Böll und Weiss, Mitglieder; Zögger, Anwalt.

**Polizei-Commisäre in Straßburg.**

Hr. Anglade, Central-Commisär für den Bezirk und die Stadt Straßburg, auf der Präsektur.

Nord: Hr. Beunat, Commis., im Aubet (Kleberplatz).

Hr. Bartmann, für die Kantone Süd und Ost, extra-muros, vor dem Auferstlicher-Thor.

Hr. Schmidt, in der Kupredtsau.

Ost: Hr. Guenot, Hennengasse, 14.

Süd: " Mannsmann, Niklausstaden, 5.

West: " Renault, im Grünen-Bruch, 9.

**Abfchägungs-Commissäre.**

- Hr. Chevalier, Kasanengasse, 8.  
 „ Gorbumel, Lange Straße, 121.  
 „ A. Ackermann, Rue-de-la-Gare, 4.  
 „ S. Müller, Alter Weinmarkt, 31.

Das gemeinschaftliche Bureau ist im Verkaufungs-  
 saal am Gerbergraben, 26, wo man aller Arten Möbel  
 par rencontre kaufen kann.

**Kantonal-Aerzte.**

- Nord: Hr. Zehholf, Lange Straße, 120.  
 Ost: „ Klob, Adj., Comödiengasse, 1.  
 „ Gissen, Schreibertubgasse, 2.  
 „ Münch, Adjunkt, Schlossergasse, 4.  
 Süd: „ Shee, rue de la Gare, 4.  
 „ G. Lauth, Adjunkt, Schildgasse, 7.  
 West: „ Robert, Kellermannshaben, 1.  
 „ Moch, Adjunkt, Schlauchgasse, 1, beson-  
 ders mit dem Stadtbann beauftragt.  
 Stadtbann Nord. Hr. François, in der Ruprechtsau.  
 „ Süd u. D. St. Hr. Kunz, Waisengasse, 21.

**Leihhaus.**

Die Hrn. Blain, Direktor; Jung, Kassirer; Frie-  
 derich, Garde-Magasin; Samuel, Abschäber, rue de la  
 Gare, 6; Nicker, Chef des Auxiliaire-Bureau; Seiler-  
 gasse, 3, Bernard, Controleur, Spießgasse, 24.

**Friedensgerichte zu Straßburg.**

- Kant. Nord: Hr. Keller, Lange Straße, 95.  
 „ Ost: „ Ebert, Gress, Freiburgergasse, 1.  
 „ Nieffel, Schiffleutshaben, 35.  
 „ Deuchler, Gress, Goldschmiedgasse, 7.  
 „ Süd: „ S. Hecht, Spießgasse, 12.  
 „ Zwilling, Gress, Niklaushaben, 16.  
 „ West: „ Danzas, Kinderspielgasse, 3.  
 „ Lang, Gressier, idem.

**Einfaches Polizeigericht.**

Das einfache Polizeigericht hält gewöhnlich alle Sam-  
 stags Sitzung (im Rubet, Kleberplatz).  
 Präsident, abwechselnd einer der Hrn. Friedensrichter.  
 Öffentl. Ankläger, einer der Hrn. Polizeikommissäre.  
 Greffier, Hr. Brey, Pariser-Staden, 4.

**Avoués-Vicentiaten zu Straßburg.**

- Hr. Lederlin, Blauwollengasse, 16.  
 „ Koser, Meisengasse, 30.  
 „ Schneegans, Spießgasse, 31.  
 „ Picard, Rue-de-la-Gare, 2.  
 „ Doh, Blauwollengasse, 6.  
 „ Hervé, Pariser Staden, 9.  
 „ Wolff, Finkmattshaben, 1.  
 „ Engelhardt, Meisengasse, 5.  
 „ Niesch, Alter-Weinmarkt, 37.  
 „ Lepecheur, Brandgasse, 2.

**Advokaten.**

- Hr. Liechtenberger, Vater, in Rosheim.  
 „ Rau, Lange Straße, 136.  
 „ Mallarmé, Jung-Sankt-Peterplatz, 1  
 „ Beher, Kinderspielgasse, 25.  
 „ Kugler, Steinstraße, 4.  
 „ Engelhard, Alter-Weinmarkt, 17.

- Hr. Holzhabfel, Meisengasse, 20.  
 „ Ducque, Kinderspielgasse, 62.  
 „ Wasse, Gerbergraben, 6.  
 „ Ackermann, Brandgasse, 2.  
 „ Schügenberger, Zimmerleutgasse, 16.  
 „ Lederlin, Allerheiligengasse, 7.  
 „ Mayer, Schuhmachergasse, 5.  
 „ Schmitt, Stielgasse, 3.  
 „ Beyser, Schildgasse, 8.  
 „ Lauth, Brandgasse, 4.  
 „ Pfortner, Pariser-Staden, 9.  
 „ Nrens, Kettengasse, 3.  
 „ Gevy, Eugen, Kinderspielgasse, 47.  
 „ Cabet, Mühlgasse, 12.

**Stagiar-Advokaten.**

- Hr. Herby, Ebgard, Kinderspielgasse, 47.  
 „ Horyé, Salzmangasse, 9.  
 „ Keller, Judengasse, 30.  
 „ Mallarmé (Sohn), Jung-Sankt-Peterplatz, 1.  
 „ Diemer, Meisengasse, 24.  
 „ Girz, Blauwollengasse, 17.  
 „ Rau, Sohn, Lange Straße, 136.  
 „ Schwester, Brandgasse, 11.  
 „ Pouparbin, Dornengasse, 9.  
 „ Moritz, Kleberplatz, 1.  
 „ Wenger, Münsterplatz, 8.  
 „ Pillemeut, Kellermannshaben, 6.  
 „ Marie, Pergamentgasse, 13.  
 „ Flach, Jungfrauenengasse, 9.

Zu Zabern. — Avoués: die Hrn. Schön, Weber,  
 Hassen, Hirn und Fetter. — Advokaten: Die Hrn.  
 Schöll, Gros, Ostermann, Latouche und Meyer.

Zu Schlettstadt. — Avoués: die Hrn. Schwint,  
 Zäpfel, Knoll, Mehlheim. — Advokaten: die Hrn.  
 Stoffel, Batin, Willm, Blumstein.

Zu Weissemburg. — Avoués: die Hrn. Pu-  
 gnier, Bögger, Schärer, Böll, Wolpert und Gunzert.  
 — Advokaten: die Hrn. N. N.

**Guiffiers.****Zu Straßburg.**

- Hr. Borst, Synodus, Schildgasse, 6.  
 „ Burs, Brandgasse, 4.  
 „ Hürfel, Kinderspielgasse, 50.  
 „ Scher, Judengasse, 11.  
 „ Moch, Rue de la Gare, 7.  
 „ Pfeiffer, Gerbergraben, 12.  
 „ Fritsch, Barbaragasse, 5.  
 „ Nicolas, Jung-Sankt-Peterplatz, 6.  
 „ Bauer, Kinderspielgasse, 46.  
 „ Körtige (Sohn), Barbaragasse, 7.  
 „ Senn, Steinstraße, 47.

**Im Bezirk Straßburg.**

Die Hrn. Ehrhardt und Arnold, zu Bischweiler. —  
 Wolfhügel und Ganter, zu Brumath. — Ott und  
 Schnevy, zu Fegersheim. — Hübell und Verbach, zu  
 Hagenau. — Schäffer und Bernert, zu Molsheim. —  
 Ziegelmeier, zu Schiltigheim. — Rumbler, zu Schners-  
 heim. — Schorong und Schlienger, zu Wassenheim.

## Im Bezirk Zabern.

Die Hrn. Schmitt, Philippe, Marrath und Bloch, zu Zabern. - Nehm, Schaller und Hoffmann, zu Buchsweiler. - Zinguerlet, zu Drulingen. - Mathias Bloch und Steinmez, zu Hochfelden. - Sigrift, zu Mauraesmünster. - Lardweare, zu Küsselstein. - Altmeyer, Minzior und Haffen, zu Saar-Union.

## Im Bezirk Schlettstadt.

Die Hrn. Levy, Arnold, Fuchs, Hürstel, Feder und Bonna, zu Schlettstadt. - Fels und Rinkenbach, zu Barr. - Lötisch und Felt, zu Benseld. - Franz, zu Erstein. - Bis, zu Marckolsheim. - Linder, zu Obernai. - Melsheim und Chast, zu Rosheim. - Helffer, zu Willé.

## Im Bezirk Weisenburg.

Die Hrn. Hornus, Jögger, Steeb, Garnon und Dalmbert, zu Weisenburg. - Benz, zu Lauterburg. - Klein und Schimpy, zu Niederbronn. - Jay, zu Selz. - Philipp und Schneider, zu Sulz-unterm-Wald. - Mayer und Eckert, zu Wörth an der Sauer.

## Notarien des Niederrheins.

## Zu Straßburg.

Hr. Nitteng Vater, Blauwolkengasse, 19.  
 " Keller, Judengasse, 30.  
 " Becker, Gutenbergplatz, 11.  
 " Klach, Kleberplatz, 5.  
 " Nössel, alter Kornmarkt, 26.  
 " Styp, Komh, Regenbogengasse, 13.  
 " Stromeyer, Nikolausplatz, 12.  
 " Nitteng Sohn, Blauwolkengasse, 19.  
 " Viet. Nöttinger, Schloßergasse, 25.  
 " G. Weiß, Judengasse, 11.  
 " Löw, Judengasse, 6.  
 " Holzapffel, Meisengasse, 20.  
 " Hoffherr, alter Weinmarktssplatz, 1.  
 " Körtige, große Schilbgasse, 1.  
 " A. Weiß, Nußbaumgasse, 1.

## Im Bezirk Straßburg.

Die Hrn. Duffort und Diehl, zu Bischweiler. - Kleber, zu Drusenheim. - Wünschendorf, zu Reischwoog. - Wahmer und Diemer, zu Brumath. - Hauser, zu Meyersheim. - Schäffer, in der Wangenau. - Garblener, zu Geispolsheim. - Humbert, zu Lingolsheim. - Wurmsfer, zu Fegersheim. - Schloffer, Kleinclaus und Weber, zu Hagenau. - Fuchs, Piffard u. G. Garbiener, zu Molsheim. - Lefage und Rohmer, zu Mützig. - Lädlein, zu Schiltigheim. - Von Chaveheid, zu Bischheim-am-Saun. - Amann, zu Obereschaffolsheim. - Schelbaum, zu Willgotzheim. - Lobstein, zu Truchtersheim. - Pfenzber, zu Wivversheim. - North und Trotret, zu Wasselnheim. - Schäffer, zu Marlenheim. - Stranel, zu Westhoffen.

## Bezirk Zabern.

Die Hrn. Kellermann u. Gyrmann, zu Buchsweiler. - Rind, zu Ingweiler. - Pierron, zu Pfaffenhoffen. - Bach und Wehrung, zu Drulingen. - Watter, Roth und Willemin, zu Hochfelden. - Georg, zu Mauraesmünster. - Alois Adam u. Oeug, zu Küsselstein. - Ghellet,

zu Neuweiler. - Risacher und Gachot, zu Saar-Union. - Rien, Hügel, Fischer und Armann, zu Zabern. - Merckling, zu Dettweiler.

## Bezirk Schlettstadt.

Die Hrn. Schmidt und Zimmermann, zu Barr. - Dangelzer, zu Andlau. - Kling, zu Dambach. - Adam, zu Gfölg. - Matrot und Chable, zu Benseld. - Reibel, zu Rhinau. - Bernhard und Bauer, zu Erstein. - Strehle und Hürstel, zu Marckolsheim. - Heffmann-Stingsi, zu Mütterholz. - Kastler, zu Sundhaufen. - Kieffer, Schäffer und Fuchs, zu Obernai. - Ris, zu Niedernai. - Müller, zu Börich. - Rossé und Müller, zu Rosheim. - Doyen, Kling, Ebert und Raab, zu Schlettstadt. - Wattier, zu Kestenholz. - Baur und Zimmermann, zu Willé.

## Bezirk Weisenburg.

Die Hrn. Britt u. Klippel, zu Lauterburg. - Gaug, zu Niederbronn. - Strohl, zu Reischhoffen. - Wolff, zu Oberbronn. - Kappler, zu Selz. - Wang, zu Niederrodern. - Petri und Rausé, zu Sulz-unterm-Wald. - Göhmann, zu Hatten. - Lauterbach, Gauckler und Piché, zu Weisenburg. - Mallo und Weiszäcker, zu Wörth.

## Friedensrichter des Niederrheins.

## Bezirk Straßburg.

1. Canton Bischweiler. Hr. Diemer.
2. " Brumath. Hr. Jfenring.
3. " Geispolsheim. Hr. Fodéré.
4. " Hagenau. Hr. Herrmann.
5. " Molsheim. Hr. Breitel.
6. " Schiltigheim. Hr. Röderer.
- 7 bis 10. Straßburg. (Die Stadt hat 4 Cantone und 4 Friedensrichter; siehe vorn die Namen.)
11. " Truchtersheim. Hr. A. Lott.
12. " Wasflenheim. Hr. Kiermann.

## Bezirk Zabern.

1. Canton Zabern. Hr. Doyen.
2. " Buchsweiler. Hr. Schellein.
3. " Drulingen. Hr. L. J. Trombert.
4. " Hochfelden. Hr. Margloff.
5. " Mauraesmünster. Hr. Nehm.
6. " Küsselstein. Hr. Schaller.
7. " Saar-Union. Hr. Delarue.

## Bezirk Schlettstadt.

1. Canton Schlettstadt. Hr. Lienart.
2. " Barr. Hr. Poncin.
3. " Benseld. Hr. Girard.
4. " Erstein. Hr. Streich.
5. " Marckolsheim. Hr. Wendling.
6. " Oberenheim. Hr. Bauer.
7. " Rosheim. Hr. Liechtenberger.
8. " Willé. Hr. Schomas.

## Bezirk Weisenburg.

1. Canton Weisenburg. Hr. Kauffmann.
2. " Lauterburg. Hr. Schausser.
3. " Niederbronn. Hr. Röderer.
4. " Selz. Hr. Lavezari.
5. " Sulz. Hr. Weber.
6. " Wörth. Hr. Wurm.

## Jahr- und Wochenmärkte des Elsasses. — Niederrheinisches Departement.

**Strassburger Bezirk.** — Bischweiler: Montag nach Mariä Himmelfahrt, Dienstag nach Gallustag (16. Oktober), jedesmal 3 Tage, und Hopfenjahrmarkt vom 25. Okt. bis zum 15. Nov. — Brumath: 24. Juni, 1. Tag, 24. und 25. Aug. — Drusenheim: Montag nach Matth. (21. Sept.), 2 Tage. — Hagenau: an den ersten Diensten des Febr. und des Mai's; an den Diensten nach Michaelis und nach Martini, jedesmal 3 Tage. — Molsheim: erster Dienst. nach Jörgentag (23. April), 2 Tage. — Muzig: erster Dienstag nach Mauritius (22. Sept.), 2 Tage. — Niederhaslach: am Johannistag (24. Juni) und am Florentiustage (7. Nov.), 2 Tage. — Reschwoog: 19. März, 29. Sept., 30. Nov., immer 2 Tage. — Strassburg: Mittw. in der Osterwoche, 3 Tage; 25. Juni, 14. Tag; 26. Dec., 14. Tag; Pferde- und Viehmarkt am 15. Mai, 3 Tage. — Wasphenheim: am 5. Mont. der Fasten, 2 Tage; 1. Mont. nach Ludovicus (25. Aug.), 3 Tage. — Westhoffen: 1. Dienst. nach Allerheiligen, 2 Tage.

**Zaberner Bezirk.** — Aßweiler: auf Mathias (24. Febr.); Johannistag (24. Juni); Michaelis (29. Sept.); Andreastag (30. Nov.) — Buchsweiler: ersten Dienst. im März; am Dienst. vor dem Fronleichnamfest und vor Mariä Geburt; ersten Dienstag nach Nikolaus (6. Dec.). — Dehlingen: am Jakobstag (25. Juli); am Martini (11. Nov.). — Diemeringen: 29. Juni, 28. Okt., 21. Dec. — Drillingen: am Ostermont. und Mont. nach dem 16. Okt. — Gungweiler: 2. Mai. — Herbigheim: 8. Juni und 3. Nov. — Hochfelden: Mont. und Dienst. nach Matthäus. — Inzweiler: am 2. Dienst. im April, am Dienst. vor Ludovicus; am 3. Dienst. im Nov. — Sankt-Johann: am Johannistag (24. Juni). — Lügelfstein: am Mont. nach Michael. — Mursmünster: Mont. nach dem 4. Sonntag des Sept., 2 Tage. — Munsweiler: Samstag nach Pfingsten. — Neuweilerhof (Gem. Altweller), 23. April und 25. Aug. — Neuweiler: ersten Dienst. im Mai, letzten Dienst. im Okt. — Pfaffenhoffen: zweiten Dienst. im Febr., im Mai und im Juli; ersten Dienst. im Nov., oder am 8. Nov. wenn Allerheiligen auf einen Dienst. fällt, 2 Tage jedesmal. — Raßweiler: am 1. Mai. — Saar-Union (Vucenum): am Donnerst. nach dem 23. April und am Donnerst. vor dem 25. Nov. — Zabern: ersten Mont. nach Mariä Geburt, 4 Tage; Mittw. nach Pfingsten, und Mittw. vor Andreastag (30. Nov.), 2 Tage die letztern.

**Schlettstadter Bezirk.** — Barr: an den ersten Samstag im Febr., im Mai, am Pfingstmontag; an den ersten Samstag im August und nach Martini, 2 Tage jedesmal. — Benfelden: dritten Mittw. im Febr.; zweiten Mittw. im Mai; dritten Mittw. im Aug.; zweiten Mittw. im Nov. — Erstein: vierten Mont. in der Fasten; am Pfingstmontag; dritten Mont. im Okt.; zweiten Mont. im Dez., jedesmal 2 Tage. — Kestenholtz: am Jörgentag (23. April), 2 Tage. — Obersehnhelm: ersten Mont. nach Christi Himmelfahrt und am Donnerst. vor dem 31. Okt., 2 Tage jedesmal. — Rhinau: zweiten Mont. im Okt.; ersten Mont. im Dec., 2 Tage jedesmal. — Rosheim: ersten Dienstag nach

Mittelfasten und am Pfingstbientag. — Schlettstadt: ersten Dienst. im März; letzten Dienst. vor Pfingsten; vierten Dienst. des Aug. und Nov., 2 Tage jedesmal. — Weiler (Villé): am Mittw. vor Palmsonnt.; am vorletzten Mittw. vor Pfingsten; am Mittw. vor Mariä Himmelfahrt und vor Allerheiligen, jedesmal 2 Tage.

**Weissenburger Bezirk.** — Beinheim: ersten Mont. nach Lucas (18. Okt.). — Gleeburg: 25. März und 21. Okt., 2 Tage jedesmal. — Hatten: ersten Mont. im Febr.; ersten Dienst. nach Markus (25. April); ersten Dienst. des Juli und ersten Dienst. nach Michaelis, 2 Tage jedesmal. — Lauterburg: am Dienstag und am Mittwoch vor dem Palmsonntag; am dritten Montag und am dritten Dienstag nach St. Gallus (16. Oktober), 2 Tage jedesmal. — Lembach: am Montag vor Aschermittwoch; am Pfingstmontag; Montag vor Mariä Geburt (8. September), und am Martini. — Niederbronn: an den nächsten Dienst. vor oder nach Madlentag (22. Juli), wie auch an denen vor oder nach Theresientag (15. Okt.), 2 Tage jedesmal. — Niederröbern: am Laurentiustag (10. Aug.), wenn er auf einen Montag fällt, wo nicht, am nächstkommenden Mont., 2 Tage. — Oberbronn: am dritten Dienst. im Mai, und am vierten Dienst. im Nov., 2 Tage jedesmal. — Reichshoffen: am vorletzten Dienst. vor St. Thomas (21. Dec.); am Dienst. nach dem Jörgentag und nach Michaelis, 2 Tage jedesmal. — Selz: ersten Mont. im März; ersten Mont. nach Ludovicus (25. Aug.); ersten Mittw. nach Martini, 2 Tage jedesmal. — Sulz-unterm-Walb: Mittw. in der dritten Fastenwoche, 2 Tage; Mittw. vor dem Fronleichnamfest; ersten Mittw. nach Mariä Geburt, und ersten Mittw. nach Andreas; Viehmarkt am Donnerstag der dritten Fastenwoche und am 18. Sept. — Weissenburg: an den 4. Samstag der Fasten oder Novemberfasten. — Wörth an der Sauer: Fastnachtsdienst, ein Tag; Dienst. vor St. Laurentius (10. Aug.) und vor St. Thomas (21. Dec.), 2 Tage jedesmal.

### Wochenmärkte.

Barr: am Samstag. — Benfelden: am Mont. — Bischweiler: am Donnerst. — Buchsweiler: am Mont. — Brumath: am Mittw. — Erstein: am Donnerst. — Hagenau: am Dienst. und am Freit. — Hochfelden: am Dienstag. — Ilkirch-Gravenstaden: am Montag. — Lauterburg: am Dienst. und Freit. — Lembach: am Freit. — Lügelfstein: am Samstag. — Markolsheim: am Mont. — Mursmünster: am Mittw. — Molsheim: am Mont. — Neuweiler: am Dienstag. — Niederbronn: am Dienst. — Oberehnheim: am Donnerst. — Pfaffenhoffen: am Samstag. — Reichshoffen: am Donnerst. — Rosheim: am Dienstag. — Saar-Union (Vucenum): am Dienst. — Schlettstadt: am Dienst. — Selz: am Donnerstag. — Sufflenheim: am Mittw. — Sulz-unterm-Walb: alle 14 Tage am Mont. Fruchtmarkt. — Strassburg: am Mittw. und Freitag. — Wasphenheim: am Montag. — Weiler (Villé): am Mittw. — Westhoffen: am Mittw. — Weissenburg und Zabern: am Donnerst.

## Oberrheinisches Departement.

**Solmarer Bezirk.** — Bergheim : 1. Mai und 25. Nov. — Solmar : an der Fronfasten im Februar; Donnerst. nach Pfingsten; Fronfasten im Mai; Donnerst. nach Fronleichnamstag; Fronfasten im Sept.; Donnerst. nach Martini; Fronfasten im Dec. — Gufsheim : 1. Mai; 8. Juni; 24. Aug.; 25. Nov. — Gebweiler : ersten Mont. nach Mittelfasten und nach Christi Himmelfahrt; am Andreastag (30. Nov.). — Iffenheim : 13. und 14. Aug.; 6. und 7. Sept.; 11. Nov. (Martini). — Kayfersberg : ersten Mont. im April und Juli; Mont. nach Michaelis; Mont. vor St. Nikolaus (6. Dec.). — Markkirch : ersten Mittw. in jedem Monat. — Münster : am Gregorientag (9. Mai); am Pfingstmontag; an Bartholomäi; Mont. vor Fronfasten im Dec. — Neu=Vreischach : 17. Jänn.; 19. März; 1. Mai; 24. Juni; 24. Aug. (Tag vor dem Patrons-fest); 29. Sept.; 21. Nov. — Rappoltweiler : 8. Sept.; 30. Nov. — Ruffach : 14. Febr.; 20. Mai; 16. Aug.; 9. Sept.; 28. Nov. — Sulz : ersten Mittw. nach den vier Fronfasten.

**Mülhauser Bezirk.** — Altkirch : vierten Donnerst. im Jänner; Donnerst. nach Invoceavit, Deuli und Judica; dritten Donnerst. im April; Mont. nach Christi Himmelfahrt und nach Trinitat; vierten Donnerst. im Juli und Aug.; 29. Sept.; vierten Donnerst. im Okt.; 25. Nov. (2 Tage); Donnerst. nach Fronfasten im Dec. — Habsheim : ersten Mont. nach Dreifönigstag; zweiten Mont. in der Fasten; dritten Mont. im Juni und am Tage Simon Judä (28. Okt.); fällt dieser Tag auf einen Samst. oder Sonnt., so wird der Jahrmarkt am folgenden Mont. gehalten. — Landfer : zweiten Mittw. in der Fasten; am Tag nach Mariä Himmelfahrt. — Mülhausen : ersten Dienntag im März; Osters- und Pfingstdienstag; 14. Sept.; ersten Dienst. im Nov.; 6. Dec. — Pfirt : ersten Dienst. nach dem Achermittw., nach Mittelfasten, nach Osters, nach Pfingsten, nach dem Heinrichstag (13. Juli), nach Mariä Geburt, nach Lukas, nach St. Nikolaus. — Seppois-le=Bas : ersten

Mittw. im März, im Mai, im Juni und im Sept. — Sierenz : 19. März; 21. Sept.

**Belforter Bezirk.** — Belfort : ersten Montag in jedem Monat. — Dammerkirch (Dannemarie) : am 2. Dienst. jedes Monats; im April findet, außer der gewöhnlichen Messe, noch eine andere statt, nämlich am St. Georgientag (23.). Sollte aber dieser Tag auf einen Freitag, Samstag oder Sonntag fallen, so wird dieser Messtag auf den nächsten Montag verlegt. — Delle : am ersten Mittwoch jedes Monats. — Stromagny : am zweiten Dienst. jedes Monats. — Grandvillars : zweiten Dienstag im Februar, im März, im April, im Mai, im Sept. und im Nov. — Masmünster (Massevaux) : am dritten Mittwoch jedes Monats. — Montreux=Chateau : am Mittw. und Donnerst. nach Ludovikus. — Nechesy : 23. Mai und 24. Sept. — Thann : am zweiten Mont. jedes Monats, den Juli ausgenommen, in welchem der Markt am ersten Tage stattfindet.

## Wochenmärkte.

Altkirch : am Donnerst. — Bergheim : am Mittw. und Freitag. — Beaucourt : am Donnerst. — Belfort : am Mont. und Freitag. — Bloshheim : am Mont. — Solmar : am Donnerst. — Dammerkirch : am Samstag. — Datterried : am Mittw. — Gufsheim : am Freitag. — Fouffemagne : am Donnerst. — Gebweiler : am Mont. — Stromagny : am Samstag. — Girfingen : am Mont. — Hünigen : am Donnerst. — Kayfersberg : am Montag. — Lachapelle=sous=Neuemont : am Dienst. — Markkirch : am Mittw. und Samstag. — Masmünster : am Mittw. — Mülhausen : am Dienst. und Samstag. — Münster : am Dienst. — Neu=Vreischach : am Mont. und Freitag. — Pfirt : am Dienst. — Rappoltweiler : am Samstag. — Ruffach : am Samstag. — St.=Amarin : am Montag. — Sennheim : am Dienst. — Sulz : am Mittw. — Sulzmatt : am Dienst. — Thann : am Samstag. — Urbis : am Mittwoch.

## Messen und Jahrmärkte außerhalb Frankreich.

Augsburg : auf Ulrichstag; nach Michaelis. — Baden (im Großherzogthum) : auf Egidii. — Basel : an Simon und Judä Abend; ersten Sonntag nach Medardus, im Juni; am ersten Sonnt. nach Gallus, im Okt. — Bergzabern : am Dienst. vor Dthmar. — Billigheim, bei Landau : am 28. Okt. — Bischofsheim : auf Dienst. nach Herrenfastnacht; am Dienstag nach Adolphi. — Carlruhe : hält Messe den ersten Mont. im Juni und den ersten Mont. nach dem 13. Okt., dauert 14 Tage. — Frankenthal (Rheinpfalz) : hält drei Messen : am 19. März, am 29. Juni und am 30. Nov. — Frankfurt a. M. : hält zwei Messen : die erste am Dierdienst, die zweite am 8. Sept. — Freiburg (im Breisgau) : Dienst. nach der alten Fastnacht; Donnerst. nach Pfingsten; Donnerst. nach Martini. — Neu=Freischadt : auf Mittw. vor Pfingsten; auf Martini. — Gengenbach : auf Martini. — Heidelberg : auf Mont. nach Margaretha; auf Simon Judä. — Heilbronn : Schafmarkt, am Medardus (8. Juni); an Erhöhung (14. Sept.). — Hundheim, im bairischen

Rheinkreis : am zweiten Sonnt. nach Pfingsten; 19. März; 16. Aug.; 1. Nov.; die drei letztern sind zugleich Viehmärkte. — Kehl : Donnerst. vor Fastnacht; am Pfingstmontag; am ersten Dienst. im Okt.; am zweiten Dienst. nach Martini. — Landau : am ersten Sonnt. im Mai. — zweiten Sonnt. im Sept. und Nov. — Lahr : Dienst. nach 22 Tag; idem nach Lätare; idem nach Jacobi; idem nach Andreas. — Laufen (Kanton Bern in der Schweiz) : am ersten Montag nach Maria Himmelfahrt (15. Aug.). — Neustadt : auf Catharina. — Noirmont (Kanton Bern) : 4. Juni; 3. Aug.; 3. Okt. — Offenburg : auf St. Matthäustag. — Wisbaden : auf Subilate; an Johannis; an Michaelis; an Andreas. — Willstätt : auf Georgii; am zweiten Dienst. im Okt. — Winterthur : Donnerst. nach Lichtmess, vor Galli, vor Martini, vor Thomä. — Zurzach : auf Pfingstmontag; auf Egidii; Verena (1. Sept.). — Zürich : 14 Tage nach Pfingsten; am 9. Sept. — Zell, am Hammersbach : am Ostermontag, Pfingstmontag; auf Bartholomäi; Simon Judä.

## Ankunft und Abgang der Kuriere und Diligencen.

### Post-Verwaltung.

#### Leerung der Centrallade:

Pariser Linie, dreimal täglich.  
Basler Linie, viermal täglich.  
Barrer und Weissenburger Linie, dreimal täglich.  
Deutschland, dreimal täglich.

#### Briefladen sind an folgenden Orten errichtet:

Am Bahnhofe der Eisenbahn.  
An der Alt-St-Peter-Kirche (dem  
Alten Weinmarkt zu).  
Lange Straße am Gerbergraben.  
An der Münz.  
An der St.-Louis-Kirche.  
Am Bürgerhospital.  
Am Kaufhaus.  
Am Hotel-de-Commerce.  
Am kleinen Rhein.  
In der Kuprechtsau, zwei Briefladen,  
am Gemeindehaus und der Fabrik  
Burrer.  
In der Citabelle.

Am Stat-Major (Kleberplatz).  
Am Lyceum.  
Am Waisenplatz.  
An der Tabak-Manufaktur.  
Am Stephansplatz.  
Am Gemeindehause.  
An der Trésorerie générale.  
In der Steinstraße.

Bei Mad. Mähm, zum Nebstock, vor  
dem Auferlicher Thor.  
In Königshofen.  
Auf dem Neuhof.  
Auf dem Neudorf.

#### Austheilung in der Stadt:

Täglich fünf Austheilungen für die Stadt, nämlich  
Pariser Linie, zweimal täglich;  
Basler, Barrer, Ranziger, Weissenburger Linie und  
Deutschland, dreimal täglich.  
Die Briefe aus der Stadt für die Stadt werden täg-  
lich fünfmal ausgehellt.

Die Briefladen aus der Stadt wer-  
den täglich fünfmal geleert, nämlich:  
Morg. um 9 Uhr,  
" 10 Uhr 45 Min.  
Abends um 2 Uhr 45 Min.  
" 4 Uhr — "  
" 7 Uhr 30 "

Die Laden im Stadtbanne, werden  
täglich zweimal geleert.

**Allgemeine Messagerien von A. Keller-  
mann und Comp.**, alter Fischmarkt, 7. — Täg-  
licher Gütertransport auf allen von den Eisenbahnen  
bedienten Linien.

Korrespondenz nach Algier, Deutschland, England,  
Spanien, Italien, Rußland, Belgien, Holland und  
Amerika.

**Messageries impériales**, alter Fischmarkt, 3.  
Direktor: Fr. Ottmann. — Gütertransport durch  
Schnell- und gewöhnliche Züge nach dem Innern von  
Frankreich und dem Auslande.

Besonderer Verkehr nach Belgien über Luxemburg,  
und nach London über Boulogne.

Direkte Verbindung mit den Postschiffen der Services  
maritimes der Messageries impériales:

Nach Marseille, nach Algerien und Tunis; nach Ita-  
lien und Malta; nach der Levante und dem schwarzen  
Meere; nach Indo-China, über Alexandria und Suez.  
Nach Bordeaux, nach Brasilien, dem Senegal und  
La-Plata.

**Regelmäßiger und direkter Schnelldienst**  
vermittelt gedeckter Schiffe, bedienend:

1) Die Linie der Rhone zum Rhein, zwischen Straß-  
burg, Lyon und dem ganzen Mittäglichen.

Wegen Fracht sich zu wenden an Aug. Mathies  
& Nahm, in Straßburg, Fischerladen, 15.

Nämliches Haus in Lyon, Gare (d'eau) de Vaise;  
2) Die Linie der Marne zum Rhein, zwischen Straß-  
burg, Paris, Havre und dem Norden.

Wegen Fracht sich zu wenden an Mathies &  
Hoffet, nämlich Bureau, Fischerladen, 15.

Dasselbe Haus in Paris, quai de Béthune, 14.

**Großherzoglich Badische Post.** — Abgang  
täglich zweimal, nach Amerika, Belgien, Holland, ganz  
Deutschland, Schweiz, Italien, Rußland.

Mit Gilzug werden jeden Mittag Güter befördert.  
Vermittlung von Geldern nach Amerika.

Man wende sich an Hrn. Ottmann und Söhne,  
rue Sébastopol, 8, gegenüber dem Eisenbahnhofe.

## Inländische Gilwagen und Boten und deren Absteig-Quartiere in Straßburg.

Ramen der Orte.	Kunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Alt-Göndorf . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Andlau . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Engel (Kronenb. Straße).
Auenheim . . . . .	Dienstags und Mittwochs.	an den nämlichen Tagen.	Nothes Männel.
Barr . . . . .	täglich.	täglich.	Tannenfels.
Idem . . . . .	täglich.	täglich.	Engel (Kronenb. Straße).
Bärenndorf . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Beinheim . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Goldener Apfel.
Idem . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch (ehemals Hotel-de- l'Europe).
Bensfeld . . . . .	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Rindsfuß.
Beschdorf . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Hotel-de-France.
Bischweiler . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hotel-de-France.
Idem . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hohesieg.
Bitsch . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Krone (Steinstraße).
Börsch . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Goldener Apfel.
Bosshheim (Rhinau) . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage, 4 Uhr Ab.	Hirsch.
Brumath . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hotel-de-France.
Idem . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Gartnerstube (Steinstraße).
Idem . . . . .	4 mal wöchentlich.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Buchweiler . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Montags.	Dienstags.	Große Stadelgasse, 20.
Colmar . . . . .	Freitags.	Mittwochs.	Küfergasse, 31.
Dambach . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Badischer Hof.
Diemeringen . . . . .	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Dorlisheim . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Druenheim . . . . .	Dienstags und Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Hotel-de-France.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Pflug (Steinstraße, 35).
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Drulingen . . . . .	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem . . . . .	alle 8 Tage.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem . . . . .	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Weißer Thurm.
Dunzenheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Engel (Kronenb. Straße).
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Eyfig . . . . .	Samstags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Erstein . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, um 2 Uhr.	Hirsch.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	näml. Tage, um 2 Uhr.	Rindsfuß.
Idem . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Idem . . . . .	Freitags.	an dem nämlichen Tag.	Badischer Hof.
Idem . . . . .	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Gywiller . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Fegeßheim . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Nothes Männel.
Fessenheim . . . . .	alle 14 Tage.	unbestimmt.	Hirsch.
Gerardmer (Vogesen) . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Nothes Männel.
Gersheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Nothes Männel.
Geudertheim . . . . .	Freitags.	täglich, um 7 und 11 Uhr	
Graffenstaden . . . . .	täglich, um 9 Uhr Mor-	täglich, um 7 und 11 Uhr	
	gens, 2 und 7 U. Abends	Morg. und 5 Uhr Ab.	Raben (Cafe).
Hagenau . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Hatten . . . . .	Donnerstags.	näml. Tage, 3 Uhr Abends.	Hohesieg.
Idem . . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Herlisheim . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Krone (Kronenb. Straße).
Hilsenheim . . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.



Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang,	Gasthöfe.
Hilsenheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Hunspach . . . . .	Dienst., Donn., alle 14 Tage	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Hüttenheim . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Jugweiler . . . . .	Mittwochs.	Mittwochs.	Gartnerhube (Steinstraße).
Idem . . . . .	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Engel (Kronenb. Straße).
Lampertshelm . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Lauterburg . . . . .	Dienstags, 11 Uhr Morg.	am andern Tage, 2 Uhr Ab.	Stadt Lyon.
Idem . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Engel (Kronenb. Straße).
Idem . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Krone (Kronenb. Straße).
Idem . . . . .	Mittwochs.	Donnerst., 4 Uhr Abends.	Hohesleg.
Leitenheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Krone (Kronenb. Straße).
Lügelstein . . . . .	Donnerstags und Freitags.	am nämlichen Tage.	Gartnerhube (Steinstraße).
Marfisch . . . . .	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Marlenheim . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Liger.
Idem . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Mauersmünster . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Flug (Nat. Vorst., 62).
Mergweiler . . . . .	Dienstags u. Donnerstags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Molsheim . . . . .	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Hohesleg.
Nommenheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Roths Männel.
Niederbronn . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Niederröbern . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Flug (Steinstraße, 33).
Nordhausen . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Nordheim . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Obenheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Roths Männel.
Obernhelm . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Flug (Nat. Vorst., 62).
Idem . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Engel (Kronenb. Straße).
Idem . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Idem . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Weißer Thurm.
Oberseebach . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Flug (Steinstraße, 33).
Ossendorf . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Gartnerhube (Steinstraße).
Pfaffenhofen . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Engel (Kronenb. Straße).
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Gartnerhube (Steinstraße).
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Pfalzweiler . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Plobsheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Roths Männel.
Reichshoffen . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Stadt Wien.
Rappoltswiler . . . . .	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlsruhe.
Roppenheim, Reschwoog	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstraße).
Rosheim . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Lyon.
Idem . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tannenfeld.
Idem . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Engel (Kronenb. Straße).
Saale und Saint-Dié	Freitags.	näml. Tag, 6 Uhr Abends.	Hirsch.
Saint-Dié, Schirmeck u.	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Engel (Kronenb. Straße).
die Vogesen . . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Engel (Kronenb. Straße).
Saargemünd . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Flug (Steinstraße).
Salmbach . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hohesleg.
Idem . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Sand . . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Krone (Kronenb. Straße).
Schirmeck . . . . .	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Hohesleg.
Idem . . . . .	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Roths Männel.
Schleitthal . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Schlettstadt, Kestenholz, Rappoltsweiler, Colmar u. Zwischenorte (Schiff) . . .	Donnerstags.	Freitags.	Am Börtchel.
Schwindragheim . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Pflug (Steinstraße, 35).
Selz . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Goldener Apfel.
Sessenheim . . . . .	Mittwochs und Samstags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Sufflenheim . . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Tannenfeld.
Idem . . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hohesleg.
Stattmatten . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstraße).
Sulz (bei Molsheim) . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Nanzig.
Sulz-unterm-Wald . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Verbrannter Hof, 14.
Trimbach . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstraße).
Ude . . . . .	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Krone (Kronenb. Straße).
Urmatt . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Krone (Kronenb. Straße).
Wangen . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Idem . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Zwei Schlüssel.
Wanzenau . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug (Steinstr., 33).
Wasphenheim . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Lyon.
Idem . . . . .	Dienstags u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hohesleg.
Weitersweiler . . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Weissenburg (Landau) . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Westhofen . . . . .	Mittw., Freit., Sonntags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Wille . . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Willgottheim . . . . .	Mittwochs und Freitags.	Abends 5 Uhr.	Sonne (Kronenb. Straße).
Wingersheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Wörth . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Goldener Apfel.
Wolzheim . . . . .	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hohesleg.
Zabern . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Stadt Lyon.

### Auswärtige Wagen und Boten.

Baden-Baden . . . . .	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Karlsruhe.
Freisadt . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Goldscheuer . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Hohbühl . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Karlsruhe . . . . .	Donnerstags.	Donnerstags.	Stadt Karlsruhe.
Lahr . . . . .	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Hirsch.
Idem . . . . .	Donnerstags.	Donnerstags.	Stadt Karlsruhe.
Offenburg . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tagen.	Babischer Hof.
Ottersweyer . . . . .	Donnerstags, um 12 Uhr.	Freitags, um 12 Uhr.	Hirsch.
Rheinbischhoffheim . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.

## Das große Einmaleins.

**2** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
4 6 8 10 12 14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 34 36 38 40

**3** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
6 9 12 15 18 21 24 27 30 33 36 39 42 45 48 51 54 57 60

**4** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
8 12 16 20 24 28 32 36 40 44 48 52 56 60 64 68 72 76 80

**5** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100

**6** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
12 18 24 30 36 42 48 54 60 66 72 78 84 90 96 102 108 114 120

**7** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
14 21 28 35 42 49 56 63 70 77 84 91 98 105 112 119 126 133 140

**8** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
16 24 32 40 48 56 64 72 80 88 96 104 112 120 128 136 144 152 160

**9** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
18 27 36 45 54 63 72 81 90 99 108 117 126 135 144 153 162 171 180

**10** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

**11** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
22 33 44 55 66 77 88 99 110 121 132 143 154 165 176 187 198 209 220

**12** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
24 36 48 60 72 84 96 108 120 132 144 156 168 180 192 204 216 228 240

**13** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
26 39 52 65 78 91 104 117 130 143 156 169 182 195 208 221 234 247 260

**14** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
28 42 56 70 84 98 112 126 140 154 168 182 196 210 224 238 252 266 280

**15** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
30 45 60 75 90 105 120 135 150 165 180 195 210 225 240 255 270 285 300

**16** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
32 48 64 80 96 112 128 144 160 176 192 208 224 240 256 272 288 304 320

**17** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
34 51 68 85 102 119 136 153 170 187 204 221 238 255 272 289 306 323 340

**18** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
36 54 72 90 108 126 144 162 180 198 216 234 252 270 288 306 324 342 360

**19** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
38 57 76 95 114 133 152 171 190 209 228 247 266 285 304 323 342 361 380

**20** 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20  
40 60 80 100 120 140 160 180 200 220 240 260 280 300 320 340 360 380 400

Strassburg, gedruckt bei G. Silbermann, Thomasplatz, 3.

W

Zf 43066

52, - €

BLB Karlsruhe



51 83927 9 031

